



KOPENHAGEN



H.R.A.

Gff



GENERALKOMMISSIONÄRE

KOPENHAGEN: G. E. C. Gad, Vimmelskiftet 32. K.

BERLIN: A. Juncker, Potsdamerstrasse 20. W.

PREISE:

DÄNEMARK: 1 Kr. 50. — DEUTSCHLAND: 2 Mark.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

KOPENHAGEN

DIE HAUPTSTADT DÄNEMARKS
HERAUSGEGEBEN VON DEM
DÄNISCHEN TOURISTENVEREIN

MDCCCXCVIII

1898



KOPENHAGEN



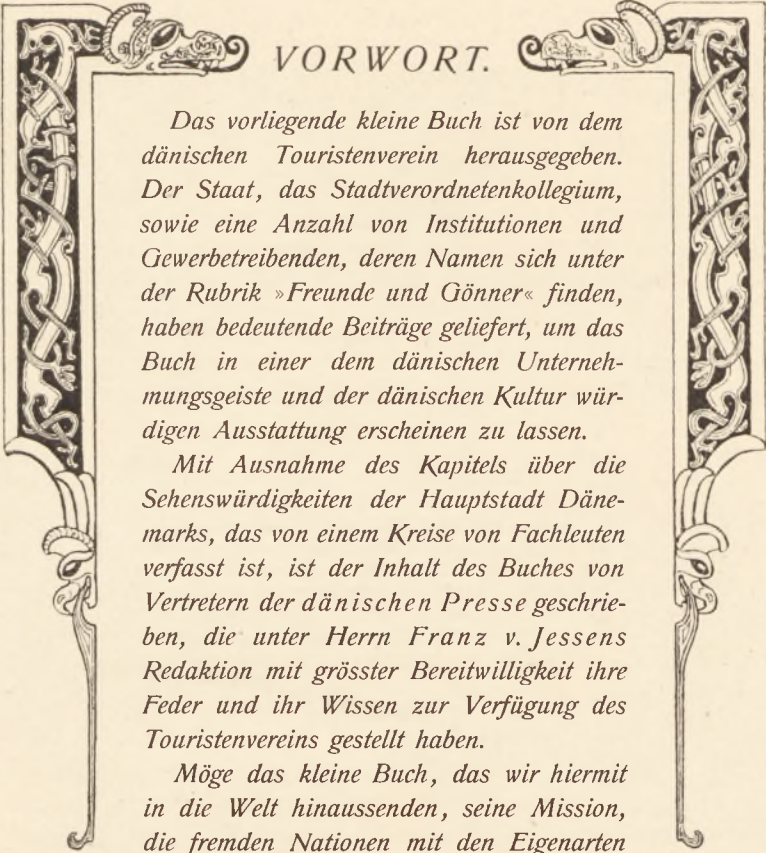
64.858

UMSCHLAG, VORSATZ,
VIGNETTEN UND FRIE-
SEN GEZEICHNET VON
GERHARD HEILMANN

ILLUSTRATIONEN NACH PHOTOGRAPHIEN DÄNI-
SCHER PHOTOGRAPHEN © DIE BILDER SIND
REPRODUCIERT VON GALLÉ & AAGAARD, F. HEN-
DRIKSEN, BERNH. MIDDELBOE UND G. PAULI,
SÄMTLICH IN KOPENHAGEN © DER TEXT IST INS
DEUTSCHE ÜBERSETZT VON E. GLÖY UND C. CHR.
HOLTEN-NIELSEN © PAPIER AUS DER FREDERIKS-
BERGER PAPIERFABRIK © LITHOGRAPHIE DER
KARTEN, DRUCK UND HEFTUNG AUSGEFÜHRT
VON DER CENTRALDRUCKEREI IN KOPENHAGEN

FÜR DEN DÄNISCHEN
TOURISTENVEREIN RE-
DIGIERT VON FRANZ
© VON JESSEN ©

WYDANO Z DUBLETÓW
Biblioteki Narodowej



VORWORT.

Das vorliegende kleine Buch ist von dem dänischen Touristenverein herausgegeben. Der Staat, das Stadtverordnetenkollegium, sowie eine Anzahl von Institutionen und Gewerbetreibenden, deren Namen sich unter der Rubrik »Freunde und Gönner« finden, haben bedeutende Beiträge geliefert, um das Buch in einer dem dänischen Unternehmungsgeiste und der dänischen Kultur würdigen Ausstattung erscheinen zu lassen.

Mit Ausnahme des Kapitels über die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Dänemarks, das von einem Kreise von Fachleuten verfasst ist, ist der Inhalt des Buches von Vertretern der dänischen Presse geschrieben, die unter Herrn Franz v. Jessens Redaktion mit grösster Bereitwilligkeit ihre Feder und ihr Wissen zur Verfügung des Touristenvereins gestellt haben.

Möge das kleine Buch, das wir hiermit in die Welt hinaussenden, seine Mission, die fremden Nationen mit den Eigenarten und den Vorzügen Dänemarks und dessen Hauptstadt bekannt zu machen, erfüllen, um dadurch ein Interesse für unser Land, unser Volk und unsere Kultur zu erwecken. Wir glauben diesen Zweck am besten zu erreichen, indem wir berichten, wie leicht es ist, Dänemark einen Besuch abzustatten, und wie lohnend eine Reise nach unserm schönen Vaterlande sein kann.

Der dänische Touristenverein.



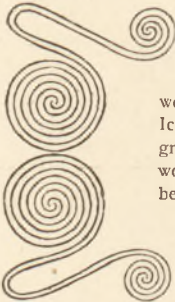
»Meer und Wald — das ist der
zweifache Zaubergürtel der Schönheit,
welcher die Ostküste Seelands mit
wunderbarstem Reize schmückt.«

Ad. Strodtmann (1873).



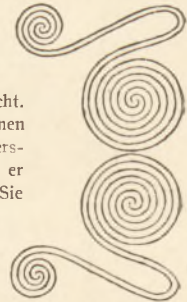
„Nun stellt Euch die Buchen wie ungeheure, riesenhafte, reichgelockte, grünsamtmne Perrücken vor, auf einen aus Smaragd und Gold gewirkten Rasenteppich gestreut, und lange tiefe Sonnenstrahlen darüber hin gleitend wie glitzernde Flügel von Schmetterling, Libelle und Elf; und von irgend einem einsamen Hügel den Durchblick auf den Sund, der blau wie der Himmel ist, und durch den weisse Segelschiffe unablässig wie Schwäne ziehen, wie Tauben fliegen — das ist der Kopenhagener Tiergarten.“

Ida Gräfin Hahn-Hahn (1843).



„Die Höflichkeit entspringt hier [o: in Dänemark] dem Herzen, sie fließt aus der Gutmütigkeit, die es vermeidet, wehe zu thun, die es Andern recht zu machen wünscht. Ich begegnete auf der Strasse einem Manne, der einen grossen Balken auf der Schulter trug; ich sah anderswo hin, und bemerkte ihn nicht: „Platz da!“ hätte er bei uns [o: in Deutschland] gerufen; „wollen Sie nicht so gut sein, sich in Acht zu nehmen!“ rief dieser.“

Theodor v. Wedderkop (1844).



„So oft auch versucht wurde, „Tivoli“ in anderen Städten nachzuahmen, stets scheiterte der Versuch, weil nicht die äussere Gestaltung des Ortes massgebend ist, sondern der Sinn der Gesellschaft. In Tivoli findet die Lebensfreude der Kopenhagener aller Stände ihren liebenswürdigsten Ausdruck und reicht dem Fremden den Erinnerungstrank, dass er die schöne Stadt am Sunde nie mehr vergisst. Nordischen Schriftstellern, die das Leben nur grau, elend, verlogen schildern, ist keine bessere Kur anzuraten, als der Fröhlichkeit irdisches Zauberreich . . . Kopenhagener Tivoli!

Berlin 1893. Julius Stinde.



„Das Thorvaldsenmuseum steht einzig in der Welt da. Man hat später in Deutschland und Frankreich versucht, grossen Bildhauern, wie Rauch, Rietschel und David d'Angers ein ähnliches Ehrendenkmal zu stiften, aber es hat theils an den entsprechenden Räumen, theils an den nötigen Geldmitteln gefehlt.“

Ad. Rosenberg (1896).





DIE REISE UND DIE ROUTEN NACH KOPENHAGEN.

DIE ersten Fragen, die sich jeder vorlegt, der eine Reise zu machen gedenkt, sind: *Welchen Weg soll ich wählen?* und *wie lange kann die Reise dauern?* Wenn Dänemark das Ziel Ihrer Reise ist, so werden Sie diese Frage auf der Karte beantwortet finden, die dem Buche beigelegt ist. Die *schnellsten*, *bequemsten* und *zweckmässigsten* Routen nach Dänemark sind mit dicken roten Linien hervorgehoben, während die dünnen Linien andere gute Routen bezeichnen, die jedoch, wenn Dänemark das einzige Ziel der Reise ist, nicht so direkt sind, da sie gewöhnlich weniger Expressverbindungen haben.

Auf der Rückseite der Karte wird man auch die Frage nach den Kosten beantwortet finden. Man wird bald sehen, dass die *Dauer* der Reise und der *Fahrpreis* von einer Anzahl Städte nach Kopenhagen für die Routen, die man hauptsächlich mit der Eisenbahn zurücklegt, auf den Eisenbahnrädern angegeben sind, während man die *Dauer* und den *Fahrpreis* für einige Seewege auf den Steuerrädern finden wird.

Von Süden kann man auf 3 Hauptrouuten nach Dänemark kommen, nämlich über Hamburg – Vamdrup, über Hamburg – Kiel – Korsør und endlich über Rostock – Warnemünde – Gjedser. Diese Hauptrouuten haben die häufigsten täglichen Ver-

bindungen. Gleich nach diesen müssen die Seereisen von Lübeck und Stettin nach Kopenhagen genannt werden.

Wenn Sie sich nun zu einer Reise nach Dänemark entschlossen haben, so werden Ihre nächsten Fragen wohl diese sein: *Wie habe ich mich zu verhalten, wenn ich in Dänemark angelangt bin?* und *was bietet sich mir dort?* Diese Fragen sind in diesem Buche mit einer kurzen Schilderung des dänischen Verkehrswesens beantwortet worden.

Da Dänemark von einer alljährlich steigenden Anzahl von Fremden aller Nationalitäten besucht wird, so ist es selbstverständlich, dass das Eisenbahn- und Dampfschiffswesen hier auf der Höhe der Zeit ist. Der bei weitem grösste Teil der dänischen Bahnen sind Statsbahnen, und da Dänemark ja zum Teil ein Inselreich ist, so liegt es auf der Hand, dass die Staatsbahnen fast alle die Schiffe besitzen, die auf den Haupttrouten die Endstationen am Meere, an den Fjords und den Belten verbinden. Auf diesem Gebiete steht Dänemark sogar an der Spitze der europäischen Staaten, da die Dampffähren der dänischen Staatsbahnen so vorzüglich sind, dass sie überall für die besten angesehen werden. Sie haben nicht nur den Vorzug, dass sie schnell fahren, sondern auch den, dass sie selbst bei hohem Seegange fast gar nicht schwanken. Ausserdem können sie eine bedeutende Last von Eisenbahnwagen, die auf einem oder zwei Paar Schienen auf dem Decke des Schiffes sich befinden, mit sich führen. Die Fremden pflegen sie „fliegende Bahnhöfe“ zu nennen.

Der Reisende wird auf diesen Fähren Speise-, Lese-, Herren- und Damensalons und zeitgemässe Toiletten vorfinden. Das Hauptdeck hat einen Rauchsalon etc., und über den Radkasten befindet sich ein ausgezeichnetes Promenadendeck.

Da die Spurweite der Statsbahnen 1,435 ist, so wird es möglich, einzelne Wagen, ja ganze Züge mit der Dampffähre vom Auslande nach Kopenhagen überzuführen. Man hat daher nicht selten Gelegenheit, auf den Bahnhöfen Kopen-



DÄNISCHE
DAMPFFÄHRE

hagens englische und russische Hofzüge und Wagen der „Internationalen Schlafgesellschaft“ zu Brüssel zu sehen.

Die dänischen Statsbahnen haben sich in den letzten Jahren einen Teil nach den besten Modellen der Neuzeit konstruierte Personenwagen angeschafft, die für die Hauptzüge bestimmt sind, welche die Verbindungen mit dem Auslande herstellen. Die Zahl dieser Wagen wird jedes Jahr vergrößert. Es sind lange Wagen mit zwei vierräderigen „Trucks“ (Drehachsen), die entweder nach dem amerikanischen System „Pullmann“ einen Durchgang in der Mitte, oder nach dem österreichischen System „Mann“ einen inwendigen Durchgang längs der einen Seite haben, oder welche nach dem englischen Koupésystem eingerichtet sind. Alle diese Wagen sind hoch, hell und geräumig und mit Klosetts und Toiletten versehen.

Die Schnell- und Expresszüge der Staatsbahnen fahren mit beinahe derselben Geschwindigkeit wie die entsprechenden Züge auf dem europäischen Festlande, und da der vom Auslande kommende Tourist immer mehrere der neuen Wagen auf der ersten dänischen Station finden wird, so ist seine Reise durch Dänemark meistens sehr behaglich.

Die Hauptzüge haben ausnahmslos elektrisches Licht und im Winter Central-Dampfheizung, und die automatischen Vakuumbremsen sind neuester Konstruktion. — Und nun zum Schlusse noch einige nähere Bemerkungen über die angeführten Reisewege nach Kopenhagen.

Wenn man den Weg über *Vamdrup* wählt, so sollte man nicht versäumen, einen interessanten Teil von Dänemark, be-

MÄDCHEN
VON FANØ



sonders das vorzügliche Nordseebad „Fanø“ und die alten historischen Städte in Jütland kennen zu lernen. Auf den folgenden Seiten dieses Büchleins wird man eine Beschreibung dieser interessanten Gegenden finden. Diejenigen, welche den kürzesten Weg nach Kopenhagen vorziehen, können eine von den täglich 2 Mal durchgehenden Expressverbindungen benutzen. Die Bahn geht durch den südlichen Teil von Jütland nach der Stadt *Fredericia*, einem Knotenpunkt für die jütländischen Bahnen, und weiter über die Inseln Fünen und Seeland nach *Kopenhagen*. Den kleinen Belt zwischen Jütland und Fünen und den grossen Belt zwischen Fünen und Seeland passiert man mit Dampffähren. Von *Fredericia* fahren auch Expresszüge längs der jütischen Ostküste bis nach *Frederikshavn*, und von dieser Stadt führt eine Lokalbahn nach *Skagen*, dem äussersten Punkte der Halbinsel Jütland zwischen den beiden Meeren, der Nordsee und dem Kattegat.

Während die Route über den grossen Belt, zumal da die Fähren sehr gross sind, mehr einer Landreise gleicht, sind die übrigen Routen nach Kopenhagen mehr oder weniger Seereisen. Von *Hamburg* nach Kopenhagen reist man am schnellsten und besten mit der Bahn nach *Kiel*, von dort mit dem Dampfer nach *Korsør* und von *Korsør* mit dem Schnellzuge nach *Kopenhagen*. Der Reisende kann hier zwischen den 2 Mal täglich fahrenden Expressverbindungen wählen, wovon die eine eine schnelle Tagroute und die andere eine bequeme Nachtroute ist. Da die Schiffe vorzüglich eingerichtet sind und

DIE REISE UND DIE ROUTEN NACH KOPENHAGEN.

grössenteils unweit der Inseln fahren, so ist die Reise gewöhnlich sehr angenehm. Was diese Route auch zu einer entschiedenen Hauptroute macht, ist der Umstand, dass die von Hamburg kommenden Züge einen ausgezeichneten Anschluss an die Expressverbindungen haben.

Zwischen *Lübeck—Kopenhagen* fahren täglich 2 gute Dampfer; unterwegs hat der Reisende Gelegenheit, die hohen Kreideufer der Insel *Møen* in unmittelbarer Nähe zu bewundern. (Siehe die folgenden Seiten.) Die Hauptroute *Rostock—Warnemünde—Gjedser* hat täglich 2 durchgehende Expressverbindungen. Die jetzigen Dampfer werden in nächster Zeit durch grosse Dampffähren ersetzt, so dass es dann möglich wird, auch auf diesem Wege von *Berlin* aus mit durchgehenden Wagen nach *Kopenhagen* zu fahren.

Von *Stettin* geht ein direkter Seeweg nach *Kopenhagen*, der an *Rügens* und *Møens* Felsenufeln vorbeiführt. Ausgezeichnete Dampfer fahren auf dieser Route wöchentlich mehrere Male. Im Sommer fahren auch gute Dampfschiffe zwischen *Stettin* und *Kopenhagen*, die an der im nächsten Abschnitte dieses Buches beschriebenen interessanten Insel *Bornholm* anlegen.

C. Fabricius,

Chef des Rundreisebureaus der königl. Eisenbahnen.





AUF DEM WEGE NACH KOPENHAGEN.

ESBJERG UND FANØ.



TOURISTEN, welche über Wamdrup nach Dänemark reisen, dürfen ihre Reise nach Kopenhagen unterbrechen und eine Tour nach Esbjerg machen. Vor kaum 30 Jahren noch ein mit Heidekraut bewachsener Abhang, hat sich Esbjerg mit einer geradezu amerikanischen Geschwindigkeit zu einer verhältnismässig grossen Stadt von 13,000 Einwohnern, mit asphaltierten Strassen und anderm Komfort der Neuzeit entwickelt. Sie hat ihr besonderes Gepräge, das wegen der Mischung des neuesten Neuen und der Überreste aus der ältesten Zeit der Stadt ganz eigenartig wirkt. Ein besonderes Interesse bietet der grosse, moderne Hafen dar, von dem aus ein bedeutender Export dänischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England stattfindet.

Von Esbjerg gelangt man nach einer Dampfschiffsfahrt von 20 Minuten nach Fanø. Man steigt ans Land in Norby, einem kleinen Fischerdorfe mit engen Strassen, die sich zwischen den niedrigen, roten Häusern und den umzäunten Gärtchen hindurchschlängeln. Eigentümlich ist hier die Tracht der Frauen; sie besteht nämlich aus einem faltenreichen, dunkel gefärbten Rocke mit einem breiten, grünen Saume, einem dicht anschliessenden Mieder und einem bunten Kopftuch.

An frischer Luft ist hier kein Mangel. Und sie wird noch

frischer, wenn wir quer über die Insel nach der offenen Nordsee kommen. Der Weg dorthin führt uns durch eine der eigentümlichen Dünenlandschaften, zwischen grossen, mit Sandhafer bewachsenen Sandbänken. Dort zwischen den Dünen erhebt sich eine Dachfirste, ein Turm wird sichtbar und ein grosses Gebäude, das einem Schlosse gleicht und noch eins und wieder eins. Das ist *das Nordseebad Fanø*. Dieses grosse und elegante Bad, das vor einigen Jahren von unternehmenden Männern an einem Punkte der Westküste Jütlands angelegt wurde, der mit Rücksicht auf die leichte Verbindung mit der übrigen Welt, die Vorzüglichkeit des Wassers und die eigentümliche Schönheit der Umgebung seines Gleichen sucht. Unterhalb der hochgelegenen Hôtels und Privatvillen erstreckt sich der breite, schneeweisse und feste Vorstrand so weit nach Norden und Süden, als das Auge reicht. Der feste Sand ist eine „ideale“ Cyclebahn, die von den Badegästen sehr viel benutzt wird.



RIBER
DOMKIRCHE

Das Nordseebad Fanø, das in jeder Hinsicht den Forderungen der Badegäste an Behaglichkeit und komfortable Lebensweise gerecht wird, und dessen Ruf bereits gesichert ist, hat eine grosse Zukunft vor sich und ist sicherlich das beste Nordseebad, das es überhaupt giebt.

RIBE.

Halb vergessen von der rastlos fortschreitenden Gegenwart bildet diese alte, ehrwürdige Stadt mit ihren vielen historischen Erinnerungen einen vollständigen Gegensatz zu dem nahe gelegenen Esbjerg. Die ganze Stadt wird von der grossen Domkirche überragt, deren gewaltiger, viereckiger Turm sich überall dem Auge darbietet. Und durch die einst so mäch-

tige, jetzt aber so kleine und stille Stadt, wie über die tiefen grünen Wiesen, die sich in die Ferne erstrecken, so weit das Auge reicht, und auf denen im Sommer das Vieh weidet, schleichen die Jahre leise und spurlos dahin.

KOLDING.

Von Esbjerg kommt man nach einer Eisenbahnfahrt von einigen Stunden quer über Jütland nach *Kolding*. Die Umgegend der Stadt gehört zu den schönsten Dänemarks. Die Stadt selber bietet mit Ausnahme der mächtigen, romantischen Ruinen des alten königlichen Schlosses, das 1808 durch einen unglücklichen Brand zerstört wurde, nichts merkwürdiges; ausserhalb der Stadt aber wird das Auge überall von der herrlichen Natur gefesselt. Der schmale Fjord schlängelt sich wie ein

breiter Fluss zwischen den mit Wald bewachsenen Ufern hin, die reich an hervorspringenden Punkten sind, von denen aus man eine herrliche Aussicht auf unvergleichlich schöne Scenerien hat. Es ist kaum möglich, ein so echtes dänisches Idyll zu finden, wie z. B. "Marienlund", mit seinen dicht belaubten Bäumen, die ein stilles Wasser umgeben und mit seinen Abhängen und Klüften und den herrlichsten Spazierwegen. Kolding zieht mehr und mehr die

RUINEN
VON
KOLDINGHUS





DIE KREIDE-
FELSEN AUF
MØEN

Aufmerksamkeit der Touristen auf sich, und seine stärkenden Seebäder werden sehr viel benutzt.

MØEN.

Wenn man mit einem Ostseedampfer vom Süden kommend nach Kopenhagen fährt, taucht plötzlich eine hohe, weisse Küste und etwas später eine links davon sich erstreckende Insel über dem Meere auf. Das ist Møen, eine der schönsten Punkte des seeländischen Archipels. Møen ist eine freundliche Insel mit Wiesen und Wäldern und Dörfern und Flecken; sie hat nur eine etwas grössere Stadt, Stege, die als Hafenstadt den Verkehr mit der übrigen Welt vermittelt.

Das Sehenswürdigste von Møen ist der sogenannte „Klint“, herrliche Kreideformationen, die in mannichfachen, phantastischen Formen die Küste nach dem Meere hin bilden, das tief unter den glänzenden Kämmen und Zacken rauscht. Durch herrliche, schattige Wälder führen die geschlängelten Fuss- von denen man zwischen dem grünen Laub manch reizende Aussicht über die weissen Klüfte hinweg auf das blaue Meer hat, hinauf zu dem Rücken des Felsens. Hier kann man stun-

FELSPARTIE
AUF
BORNHOLM



denlang gehen und sich an dem Anblick des Wassers und der herrlichen Aussicht rings umher ergötzen. — Der Fels ist zu jeder Zeit schön. — Man lasse sich in einer stillen Nacht, wenn des Mondes blaßes Licht die weissen Riesen beleuchten, in einem Boote auf dem Meere am Fusse des Felsens schaukeln, oder wenn die Sonne die Gipfel über den schnee- weissen Abhängen rosenrot färben, oder an einem freundlichen Sommertage, wenn der

Himmel und das Meer tiefblau sind, und wenn die grünen Wälder wie Moos über den weissen Klippen liegen — unter allen Umständen wird man vergebens nach einem schöneren und eigentümlicheren Anblick in ganz Dänemark suchen.

BORNHOLM.

Wieder ein Stück eigentümlicher Natur! Bornholm ist eine Insel, die von dem übrigen Teile des Reiches weit entfernt liegt, zu dessen weicher Dammerde ihre Steinmassen gar nicht zu gehören scheinen. Bornholm ist nämlich ein Granit, ein einziger gewaltiger Fels, der viele Meilen von dem Gebirge, wovon er ursprünglich ein Teil war, in das tiefe Meer geschleudert wurde. Im Vergleiche zu Møens weissem „Klint“ ist diese graue und bräunliche Insel von ernsterer, imponierender und wilderer Schönheit. Nicht nur grösser als Møen, ist sie auch

reicher an Punkten, die das Auge des naturbegeisterten Reisenden erfreuen können. Von der kleinen, freundlichen Hafenstadt Rønne kann man mit einem Wagen — Eisenbahnen giebt es auf Bornholm noch nicht — um die Insel fahren und die wilden Felspartien bewundern, die theils im Lande zwischen Wäldern sichtbar werden, theils steil nach dem Meere hin abfallen, dessen Wasser den Fuss der Felsen umspült und in die tiefen Klüfte eindringt.

Der Touristenstrom hat schon seinen Weg nach dieser unvergleichlichen Insel gefunden; alljährlich kommen Hunderte von Fremden, namentlich Norddeutsche dahin, die in Gudhjem, in Almindingen oder in dem Hammer ihre Sommerwohnung nehmen. Von jedem dieser Punkte kann man eine Menge herrlicher Ausflüge und Spaziergänge machen, die demjenigen, der Sinn für die Schönheit der zackigen Felsen und für die Musik im Donnern der Brandung hat, reichen Genuss verschafft. Das Grossartigste auf der Insel ist jedoch unbedingt „Hammeren“, die Nordspitze von Bornholm, wo hoch auf den Klippen noch die gewaltigen Ruinen der alten Burg „Hammershus“ sind, — ein Rest mittelalterlicher Romantik in einer grandiosen Scenerie — das weite, unabsehbare Meer, die gewaltigen Klippenmassen, die alten, dicken, verwitterten Mauern, über denen man den Flügelschlag der Sage und der Geschichte vernimmt.

Gustav Hetsch.





DIE GESCHICHTE KOPENHAGENS.



KOPENHAGEN ist eine verhältnismässig junge Stadt, deren Entstehung man mit der im Mittelalter so bedeutenden Heringsfischerei im Sunde hat in Verbindung bringen wollen. Das erste Mal wird sie nur zufällig in der „Knytlinge Saga“ unter dem Namen „Havn“ (Hafen) erwähnt. Im Jahre 1167 begegnen wir ihr zum zweiten Mal in der Geschichte und diesmal wird sie „Køpmannahavn“ oder (nach Saxo) *mercatorum portus* genannt. König Waldemar der Grosse (1157—1182) gab Kopenhagen und einen grossen Teil in der Nähe liegender Güter seinem Freunde und Ratgeber, dem kriegerischen Bischof Absalon als Geschenk. Da die Stadt diesem Bischofe ihre erste Entwicklung verdankt, so kann er in gewissem Sinne als ihr Gründer betrachtet werden. Er beschützte sie auch gegen die Seeräuber und Mordbrenner und baute wahrscheinlich die erste Burg (*castrum de Hafn*), die später das Kopenhagener Schloss wurde. Von ihm ging die Stadt in den Besitz des bischöflichen Stuhles zu Roskilde über, was die Veranlassung gab, dass ihre Bürger in einen Streit zwischen dem Könige und der Geistlichkeit verwickelt wurden. Überhaupt ist die älteste Geschichte Kopenhagens reich an Kämpfen und Unruhen. Im 12. und 13. Jahrhundert wurde die Stadt wiederholt von den Hansastädten erobert und geplündert, im Jahre 1427 und 1428 mussten die Lübecker sich aber mit

grossen Verluste zurückziehen. Schon 10 Jahre früher hatte sich König Erik von Pommern trotz des Protestes der Geistlichkeit Kopenhagens bemächtigt, und von diesem Zeitpunkte an hörte thatsächlich das bischöfliche Regiment auf. Die kleine Stadt am Sunde war also wieder in den Besitz des Thrones übergegangen und somit in ein neues Entwicklungsstadium getreten. Christoffer von Bayern gab ihr im Jahre 1443 ein neues Stadtrecht (das älteste war von Bischof Jakob Erlanden 1254 gegeben); der erste oldenburgische König, Christian der Erste, gründete 1479 die Universität, und sein Enkel Christian der Zweite fasste den grossen Plan, Kopenhagen zu einer gewaltigen Handelsstadt, zu einem Stapelplatz für die Ostsee zu machen, und dadurch der Handelssuprematie der Lübecker ein Ende zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Sundzollamt für die im Jahre 1425 oder 26 eingeführte Sundabgabe, die erst 1857 durch eine internationale Übereinkunft aufgehoben ward, eine Zeit lang von Helsingör nach Kopenhagen verlegt.

CHRISTIANS-
HAVN AUF
AMAGER

Es kam jedoch anders als Christian der Zweite gehofft hatte. Als dieser König aus seinem Reiche flüchtete, musste Kopenhagen, das für ihn Partei ergriffen hatte, zwei Belagerungen aushalten, wovon die erste 7 Monate (1523—24) und die zweite über 1 Jahr (1525—36) dauerte. Die Belagerten mussten sich namentlich unter der letzten Belagerung die grössten Entbehrungen auferlegen und die schwersten Leiden erdulden. „Sie hatten keine essbaren Waren in der Stadt, weder Pferde noch Hunde, noch Katzen, noch Krähen oder dergleichen, sondern nur das Laub auf den Bäumen“. Die Belagerung endete denn auch beide Male mit der Einnahme der Stadt.

(2)

DER „MANN“
(CHRISTUS)
AUF DEM
TURME DER
HEILANDS-
KIRCHE



Nach der letzten Kapitulation ward die lutherische Kirchenordnung durch eine Revolution von oben, aber unter allgemeiner Beteiligung sämtlicher Stände eingeführt, und hieran schloss sich die Wiederaufrichtung der Universität (1539) und die erste vollständige Bibelübersetzung (Druckjahr 1550).

Die Regierung Christians des Vierten (1588—1648), namentlich die Jahre von 1616 bis 1624 bedeuten für Kopenhagen eine glückliche Zeit, wo Handel und Industrie einen ungemeinen Aufschwung nahmen und die Bürger zur Wohlhabenheit gelangten. Die

Hauptstadt ward bedeutend erweitert und verschönert, und viele private und öffentliche Neubauten, von denen einige noch heute existieren, wurden aufgeführt. Der Verbesserung und Erweiterung der Festungswerke ging die Gründung einer neuen selbständigen Stadt, Christianshavn, auf Amager nebenher. Es bildeten sich mehrere Handelsgesellschaften, wovon die ostindische Kompagnie die berühmteste wurde. Aber nicht lange sollte sich die Stadt des Glückes einer ruhigen Entwicklung erfreuen. Dänemarks Teilnahme an dem dreissigjährigen Kriege und der Krieg mit Schweden im Jahre 1644 brachte grosses Unglück über Kopenhagen, das wenige Jahre später, nämlich während der Kämpfe Friedrichs des Dritten mit Schweden sogar seinem Untergange nahe war. Dank der Tapferkeit der Bürger und der vorzüglichen Beschaffenheit der Festungswälle gelang es der Stadt 1658 und

DER TURM
DER
HEILANDS-
KIRCHE



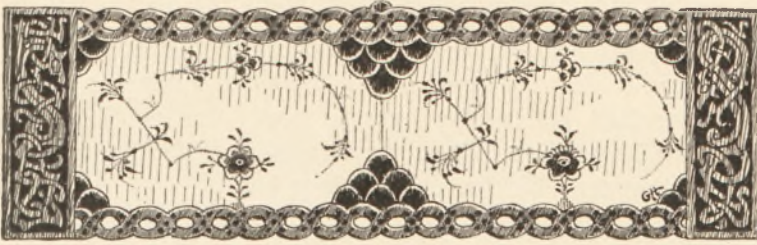
KOPENHAGEN
ANNO 1611

59, sich gegen den schwedischen König Karl X Gustav zu behaupten. Dieser zweijährige Kampf um die Festungswälle der Hauptstadt wurde ein Wendepunkt in der Geschichte des Landes. Die Bürger Kopenhagens wurden für ihre Tapferkeit mit „Privilegien“ belohnt, die freilich in Wirklichkeit von nur geringer Bedeutung waren, während der König den Thron durch die Einführung der Erblichkeit und des Absolutismus gegen den Adel, der seine Pflichten gegen das Vaterland vernachlässigt hatte, zu schützen suchte. In diese Zeit fällt die Anlage des Kastells, sowie die Erweiterung der Festungswerke nach Süden, welches die Einverleibung eines neuen Vorwerks „Frederiksholm“ oder die „Kalveboder“ in das Stadtgebiet zur Folge hatte. Unter dem nächsten König (Christian dem Fünften) begann eine grosse Bauperiode. Dieser Fürst hat sich auch dadurch um die Stadt verdient gemacht, dass er den Hafen durch Anlegung neuer Werke bedeutend vergrösserte. In der Mitte des 18. Jahrhunderts ward ein weiteres Vorwerk, das Amalienborgerstadtviertel und endlich auch Gammelholm im Jahre 1859 der Stadt einverleibt. 8 Jahr später sprengte Kopenhagen seine Festungswerke, schleifte die Wälle und überliess das Terrain der Kommune. Jetzt erst ward die Hauptstadt eine moderne Stadt, und es begann ihre zweite ausserordentlich lebhafteste Bauperiode, die heute noch nicht abgeschlossen ist. Durch die folgenden Zahlen bekommt man eine Vorstellung von der Entwicklung der Stadt. Die Zahl der Einwohner betrug 1680: 42,000, 1790: 100,000, 1850: ca. 130,000 und jetzt beträgt ihre Zahl über 413,000.

Im 18. Jahrhundert wurde Kopenhagen wiederholt von schwerem Unglück heimgesucht; von besonders verheerender Wirkung war der grosse Brand des Jahres 1728, der 1670 Häuser oder $\frac{2}{5}$ der Stadt einäscherte. Die Verhältnisse waren damals jedoch so günstig, dass der König Christian der Sechste, als er die Stadt wieder aufbaute, im Jahre 1731 den Grund zu dem prächtigen Residenzschlosse „Christiansborg“ legen konnte. Dieses Schloss brannte 1794, wurde in diesem Jahrhundert restauriert und ging am 3. Oktober 1884 wieder in Flammen auf. Ein zweiter Brand im Jahre 1795 zerstörte 941 Häuser, aber 10 Jahre später war jede Spur des Unglückes entfernt. Dieser Umstand ist dem wachsenden Wohlstande der Stadt unter den besonders günstigen Handelsverhältnissen am Ende des Jahrhunderts zuzuschreiben. In der Schlacht am 2. April 1801 wurde die Stadt von einer englischen Flotte bedroht. Als die Engländer 1807 Kopenhagen ohne vorhergegangene Kriegserklärung wieder angriffen, es 3 Tage bombardierten und darauf die dänische Flotte als Siegesbeute hinwegführten, wurde die Stadt von einer Katastrophe betroffen, deren Folgen man noch in der Mitte dieses Jahrhunderts spüren konnte. Das Freiheitsjahr 1848 brachte Kopenhagen jedoch frisches Leben und neuen Aufschwung, deren Wirkungen namentlich jetzt unter der Regierung Christians des Neunten in den verschiedensten Richtungen bemerkbar sind.

Carl Bruun.





KLIMA UND GESUNDHEIT.

DAS KLIMA VON KOPENHAGEN.

KOPENHAGEN liegt in dem Teile von Europa, dessen Klima hauptsächlich von den zahlreichen atmosphärischen Störungen beeinflusst wird, die vom Norden des atlantischen Ozeans ausgehend, sich in östlicher Richtung quer über die britischen Inseln oder nördlich von ihnen und von dort in nord-östlicher oder östlicher Richtung fortbewegen. Deshalb wehen in Kopenhagen meistens südliche und westliche Winde; und da diese eine verhältnismässig hohe Temperatur mit sich führen, so geben sie der Stadt eine im Verhältnisse zu ihrer Lage *sehr hohe jährliche mittlere Temperatur*. Diese ist nämlich infolge der mehr als hundertjährigen Beobachtungen $7\frac{1}{2}^{\circ}$ C., während viele Orte, die auf demselben nördlichen Breitegrade liegen, durchschnittlich nur $1\frac{1}{2}^{\circ}$ haben. Ausser diesen vorherrschenden Winden wehen in Kopenhagen jedoch häufig Winde aus andern Richtungen, besonders aus Osten. Da nun die Meere im Sommer langsamer erwärmt werden als die Landmassen, während sie im Winter langsamer abkühlen, so ist es für das Klima der Stadt von grosser Bedeutung, dass nördlich, östlich und südlich von ihr grosse Festlande liegen. Daher können z. B. die östlichen Winde im Winter ziemlich bedeutende Kälte, im Sommer dagegen hohe Wärme bringen, während andererseits die westlichen Winde im Winter milder

und im Sommer kühler sind. Indessen sind, wie schon erwähnt, die südwestlichen Winde in Kopenhagen am häufigsten, und zwar nicht allein das ganze Jahr hindurch, sondern auch in den einzelnen Jahreszeiten, woraus folgt, dass die Stadt *verhältnismässig milde Winter und ziemlich kühle Sommer* — oder mit andern Worten ein Seeklima hat.

Wir werden diese Verhältnisse durch einen Vergleich mit für einige Orte in Deutschland geltende Zahlen illustrieren. Die Grade sind nach Celsius. Der wärmste Monat des Jahres ist im allgemeinen Juli, dessen mittlere Temperatur für Kopenhagen 17° beträgt; fast dieselbe Durchschnittstemperatur haben Hamburg, Königsberg und München, während Berlin und mehrere deutsche Städte am Rhein im Juli eine mittlere Temperatur haben, die ungefähr $2\frac{1}{2}^{\circ}$ höher ist als die in Kopenhagen. Ganz ähnlich ist das Verhältnis in den 5 Monaten Maj—September. Die mittlere Temperatur Kopenhagens ist im Januar, dem kältesten Monat des Jahres: $\div 1^{\circ}$, während Berlin und Hamburg $\div \frac{1}{2}^{\circ}$, Königsberg und München $\div 2-3^{\circ}$ haben.

Die durchschnittliche Temperatur in Kopenhagen ist mitten am Tage $20-22^{\circ}$ in den eigentlichen Sommermonaten: Juni—August, 17° im September und $15\frac{1}{2}^{\circ}$ im Mai. An Sommertagen, das heisst an Tagen, wo das Maximumthermometer bis zu wenigstens 25° C. steigt, hat Kopenhagen durchschnittlich 15 im Jahre; von diesen fallen 6 in den Juli, 4 in den Juni und 4 in den August, während Mai und September den einen Sommertag teilen müssen. In der kältesten Zeit des Jahres: Dezember—März friert es durchschnittlich in 3 Nächten 2 Mal; jedoch ist die Kälte nur in 7 Procent unter $\div 10^{\circ}$. Der letzte Frost tritt durchschnittlich in den ersten Tagen des Mai, der erste ungefähr Mitte Oktober auf.

Die Menge des Niederschlags und die andern damit in Verbindung stehenden klimatologischen Elemente sind ganz ähnlich wie in Berlin. In Kopenhagen fällt jährlich ein Niederschlag von ungefähr 560 Millimetern in 167 Tagen, (in Berlin

in 164 Tagen 584 Millimeter), während der Niederschlag in mehr als der Hälfte dieser Tage sehr gering ist. Namentlich treten im Frühling und Sommer oft längere trockne Perioden ein. Die Untersuchungen haben ergeben, dass in den 3 Sommermonaten, Juni—August, durchschnittlich täglich 6 Stunden Sonnenschein ist.

Im allgemeinen geht unser Urteil über die Witterung in Kopenhagen von Mitte Mai bis zum September und oft bis zum Ausgange dieses Monats dahin, dass in dieser Zeit freilich ein mehr oder weniger anhaltendes unbeständiges Wetter sein kann, dass aber die nur

kurze Zeit dauernden Regenschauer, die ja doch den Vorzug haben, dass sie die Strassen und Wege von Staub und Bakterien befreien, dass die nicht starken Winde, der recht häufige Sonnenschein und eine passende Temperatur demjenigen nur willkommen sein können, der sich im Freien ergehen will.

V. Willaume-Jantzen,

Subdirektor am meteorologischen Institut.



DER „RUNDE
TURM“ UND
„REGENSEN“

DIE GESUNDHEITLICHEN VERHÄLTNISSE
IN KOPENHAGEN

Als Massstab für die gesundheitlichen Verhältnisse einer Stadt pflegt man ihre *jährliche Sterblichkeit*, ausgedrückt pro mille der gesamten Bevölkerung, anzuwenden. *Von allen Hauptstädten Europas hatte nun Kopenhagen im Jahre 1896 die niedrigste Sterblichkeit, nämlich 16,5*, während Berlin 17,9, Dresden 18,9, Wien 22,3, Münster 23,2 und Budapest 25,4 hatte. Dass eine so niedrige Sterblichkeit in einem einzelnen Jahre nicht auf zufällig günstige Umstände zurückgeführt werden muss, kann man daraus ersehen, dass die Sterblichkeit in den letzten 20 Jahren gleichmässig abgenommen hat, 1875: 27,4, 1880: 24,7, 1885: 20,1, 1890: 20,3, 1895: 18,0. Die Ursache kann man zum Teil darin suchen, dass in Kopenhagen fast nie die gefährlichen *epidemischen Krankheiten* auftreten. Die Cholera hat Kopenhagen nur einmal, und zwar im Jahre 1853, in Form einer ersten Epidemie heimgesucht. Aber schon 1857, als die Krankheit wieder ausbrach, trat sie in einem viel

geringeren Umfange auf. Exanthematischer Typhus ist seit 1872 nur einmal, nämlich im Jahre 1893, als eine auf einige grosse Arbeiterkasernen beschränkte Epidemie beobachtet. Dass das typhoide Fieber nur wenig verbreitet ist, erhellt daraus, dass an dieser Krankheit starben: 1875: 52 Personen, 1885: 23, 1890: 26, 1896: 24, während doch die Einwohnerzahl in diesen Jahren von ca. 210,000 auf ca. 340,000 gestiegen ist. Die Pocken sind so selten, dass es nur sehr wenige Ärzte in Kopenhagen giebt, die Gelegenheit zur Beobachtung dieser Krankheit gehabt haben.

Als ein wesentlicher Grund für die

DAS
RATHAUS
VON TIVOLI
GESEHEN



DIE BÖRSE
UND SEINE
UMGEBUNGEN

guten gesundheitlichen Verhältnisse in Kopenhagen muss ohne Zweifel das vorzügliche *Trinkwasser* angeführt werden. Die Wasserversorgung ist ausschliesslich der Kommuneverwaltung untergeordnet, und das Wasser kommt jetzt nur aus artesischen Brunnen. Das Grundwasser wird gar nicht mehr gebraucht. Jede Woche wird das Trinkwasser bakteriologisch untersucht. Wegen seines Eisengehaltes kann man es nicht direkt von den Quellen in die Röhren leiten, sondern man muss es erst an der Luft der Oxydation aussetzen und dann filtrieren.

Zur Ableitung des Spülwassers ist Kopenhagen mit einer vorzüglichen *Kanalisation* versehen, woran nur auszusetzen ist, dass man das schmutzige Wasser in den Hafen leiten muss, der dadurch natürlich im hohen Grade verunreinigt wird. Diesem Übel wird man indessen wohl im Laufe der nächsten Jahre abhelfen, da man sich jetzt mit dem Plane beschäftigt, das Spülwasser in geeigneten Röhren neben dem Hafen zu sammeln und es in grossen Röhren unter dem Wasser nach der Insel Amager zu leiten, wovon es dann in den Sund auf der andern Seite der Insel geschafft werden soll.

Hierdurch wird man gleichzeitig erreichen, dass das *Abfuhrsystem* wesentlich verbessert wird, da die Wasserklosetts dann überall eingeführt werden können, während man bislang wegen der Gefahr, den Hafen zu inficieren, genötigt gewesen ist, ihre Einführung auf die Stadtteile zu beschränken, die keinen Abfluss nach dem innern Hafen haben. Das bis jetzt angewandte Tonnensystem wird dann wohl nach und nach ganz verschwinden. So grosse Nachteile dieses System auch haben mag, so muss man doch andererseits hervorheben, dass keine andere Stadt von der Grösse Kopenhagens es so konsequent durchgeführt hat, dass es schon seit vielen Jahren in der ganzen Stadt keine einzige unterirdische Grube zur Aufnahme der Fäkalien existiert, wie es jetzt noch in vielen Städten, z. B. in Paris, München etc. der Fall ist.

Bei der Lage der Stadt zwischen dem Meere einerseits und dem fruchtbaren Lande andererseits ist sie so glücklich, sich stets leicht mit den *Nahrungsmitteln* versehen zu können, die keinen langen Transport vertragen, wie Fische, Gemüse, Milch. Die Milch wird stets von der Gesundheitspolizei untersucht. Was das Fleisch betrifft, so ist schon seit einer Reihe von Jahren der Schlachtzwang in den kommunalen Schlachthäusern eingeführt. Ausserdem wird eine ständige Kontrolle über das Fleisch geführt, und es darf nicht verkauft werden, wenn es nicht von dem von der Kommune angestellten Tier- arzte gestempelt ist.

K. Carøe,
Sanitätsinspektor.





KOPENHAGENS HAFEN UND FREIHAFEN.

DER Reisende, welcher Kopenhagen zum ersten Mal besucht und mit dem Dampfer von Norden nach Dänemarks Hauptstadt kommt, sollte sich schon, wenn sein Schiff Helsingör passiert hat und in den Öresund einläuft, auf Deck begeben, um die ersten Eindrücke von dem Ziele seiner Reise aufzunehmen. Denn Kopenhagen beginnt thatsächlich schon da, wo die kleine Stadt Helsingör mit ihrem schönen, alten Schloss Kronborg aufhört. Die Reihe grosser und kleiner Villen, die sich von hier nach Süden wie ein ununterbrochener Perlenkranz längs der gebuchteten Küste des Öresunds erstreckt, ist im Sommer ein integrierender Teil von Kopenhagen. Das ist einer der Fangarme, die die grosse Stadt in ihrer jetzigen gewaltigen Entwicklung nach allen Richtungen hin ausstreckt, um Luft und Stärke für das stark pulsierende Geschäftsleben der Grossstadt einzusaugen.

Die alte Festung „Dreikronen“, auf deren Wälle die Kanonen, die nach allen Himmelsgegenden zeigen, wie Wächter der Stadt stehen, ist die Grenze zwischen Kopenhagens äusserer und innerer Rhede. In jener gehen die Schiffe vor Anker, die die Ostseehäfen besuchen, und verproviantieren sich oder versehen sich mit Kohlen, in dieser liegen die Touristenschiffe, die Lustfahrzeuge und die kleinen Schoten, im Osten von der Refshaleinsel und in Westen vom Lande vor Sturm und

DER
KOPENHAGENER
HAFEN

Wellen geschützt. Hier wird der Fremde im Sommer in der Regel eine ganze Flotte von fürstlichen Yachten sehen, wenn die hohen Verwandten des königlichen Hofes diesem einen Besuch abstatten. — Von hier aus hat der Reisende einen vorzüglichen Ausgangspunkt für eine Fahrt durch den alten Hafen und den neuen Freihafen der Stadt.

Dort, wo sich jetzt der Freihafen über ein Areal von 61 Hektar — davon 35 Hektar Land — ausbreitet, rollten vor nur 7 Jahren die Wogen des Sundes gegen die alte Küste. Im Frühjahr 1891 wurde die Freihafenvorlage von dem Reichstage angenommen, und schon einige Monate später begann man das gewaltige Unternehmen. Das Areal, auf dem der neue Hafen angelegt werden sollte, wurde dem Meere abgerungen; man legte mächtige Dämme an, die ungeheuren Wassermassen wurden herausgepumpt, und bald war der Meeresgrund, über den die See Jahrhunderte hindurch hinweggerollt war, trocken gelegt. Hier arbeiteten Baggermaschinen, um die für die Bassins notwendige Tiefe herzustellen — 1,094,000 Cbm. Erde wurden hier ausgegraben —, dort sah man Hunderte von Arbeitern damit beschäftigt, die Stellen auszufüllen, wo die neuen Quais und die Gebäude gebaut werden sollten. Dieses Meisterwerk der Ingenieurkunst wurde mit einer solchen Energie betrieben, dass es schon nach Verlauf von kaum $2\frac{1}{2}$ Jahren fertig war. Am 1. November 1893 öffnete Prinz Waldemar von Dänemark durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf die Dämme, die bisher das trockengelegte Areal von der See getrennt hatten, worauf das Wasser hineinströmte und die Bassins, welche eine Tiefe von 24—30 Fuss hatten und deren Bollwerke ca. 12,000 Fuss lang waren,

DER
KOPENHAGENER
HAFEN

füllte. Am 8. November 1894, also nur ein Jahr später, nachdem das Wasser in den neuen Hafen geleitet war, waren die Gebäude, Eisenbahnanlagen u. s. w. fertig, und Kopenhagens Freihafen wurde dem Verkehr übergeben.

Die geografische Lage des Freihafens ist vorzüglich; die geringe Tiefe der Ostseehäfen macht ihn zu einem natürlichen Transitplatz für die grossen, transatlantischen Dampfer, und seine durch Dampfzähren vermittelten Eisenbahnverbindungen mit Norwegen und Schweden einerseits und dem Kontinente andererseits ermöglichen neben einer Menge regelmässiger Dampfschiffslinien zwischen Kopenhagen und der Nord- und Ostsee einen ungemein leichten Vertrieb der Waren, die im Freihafen umgeladen werden. Der Kopenhagener Freihafen ist mit Recht einer der besten Häfen der Welt genannt worden.

Wenn wir jetzt den Freihafen verlassen und an Bord eines der kleiner Dampfboote gehen, welche den ganzen Tag eine regelmässige Verbindung zwischen Hafen und Freihafen herstellen, und über die innere Rhede auf Kopenhagens Zollboden zu fahren, so wird unser Blick zunächst von der Promenade „Langelinie“ mit ihrer schattigen Allée gefesselt, und weiter dort, wo der alte Teil der Promenade mit dem durch die Anlage des Freihafens entstandenen neuen Teil zusammenstösst, sehen wir einen kleinen, von allen Seiten abgeschlossenen Hafen, in dem die Lustkutter und Ruderboote der Segel- und Ruderklubs liegen.

Von dem jenseitigen Ufer der Rhede hört man den ganzen Tag hindurch Hämmern und Schlagen; dort drüben auf der „Refshaleinsel“ liegt nämlich die grosse Schiffswerft von Bur-



meister & Wain, die täglich ungefähr 1800 Menschen beschäftigt. Auf dieser Werft legte der Czar persönlich den Kiel zu seiner neuen Lustyacht „Standard“. Das Schiff, das 9 Mill. Kronen kostete, wurde im Jahre 1896 fertiggestellt.

Vorbei an kleinen Dampfbooten, die pfeilschnell nach allen Richtungen über die Rhede fahren, vorbei an grossen Schiffen, die langsam ein- und auslaufen, passieren wir jetzt durch den „Bomløb“ (Sperrvorrichtung im Hafen), indem wir Kopenhagens Zollboden zur rechten, und den Ankerplatz für die Flotte zur linken lassen. Die grosse Flotte der „Vereinigten Dampfschiffsgesellschaft“ führt täglich die Erzeugnisse der dänischen Landwirtschaft, Butter, Speck, Eier u. s. w. nach dem ausländischen, besonders dem englischen Markte, und schwer beladene Dampfer bringen die Waren des Auslandes nach Dänemark. Ungefähr 35,000 Segel- und Dampfschiffe passieren jährlich die Hafenwache auf der Brücke.

Sobald wir an dieser Wache vorbeigefahren sind, sehen wir auf der rechten Seite ein altes, abgetakeltes Kriegsschiff. Das ist das Wachtschiff für die dort lagernde Flotte, die Fregatte „Sjælland“, und in derselben Linie liegen verschiedene andere Veteranen der dänischen Marine, die jetzt als Kasernenschiffe für die Mannschaft der Flotte benutzt werden; hinter ihnen erblicken wir die Kriegswerft, welche auf dem südlichsten Teile der „Refshaleinsel“ angelegt ist. Rechter Hand befinden sich eine Reihe Anlegeplätze mit alten hohen Gebäuden, Kornmagazinen u. s. w., und dort drüben, wo die grossen Schiffe der Thingvallagesellschaft, die zwischen Kopenhagen und New-York fahren, liegen, sehen wir Amalienborg, die königliche Residenz, und im Hintergrunde glänzen die vergoldeten Kuppeln der Friedrichskirche in der Sonne.

Bei der Knippelsbrücke, die die eigentliche Stadt mit dem alten Stadtteil Christianshavn und der Insel Amager verbindet, lenken wir mit unserm Boot in die Kanäle ein, die „Slots-holmen“ mit den Ruinen des Christiansborger Schlosses, der Börse, dem Thorvaldsen'schen Museum und andern interes-



KOPENHAGENS HAFEN UND FREIHAFEN.



DIE
KVÆSTHUS-
BRÜCKE

santen Gebäuden von der übrigen Stadt trennen. Setzen wir unsere Fahrt durch die Kanäle um Slotsholmen fort, so kommen wir nach dem südlichsten Teile des Hafens, nach dem Kalvebodstrände. Das ist das Quartier der „schwarzen Diamanten“; hier haben die Kohlenhändler ihre Lagerplätze, und an den Bollwerken löschen die grossen Dampfer ihre Kohlen.

Vor uns längs des Strandes liegen die Arbeiterquartiere der Vorstadt Vesterbro, und so lang das Auge reicht, sehen wir die grossen Schornsteine der Fabriken, deren Rauchmassen einen Nebelschleier über die äusserste Peripherie der Stadt und über den Strand ausbreiten, wo der Öresund und die Ostsee sich vereinigen, und wo jetzt eine Flotte mit vollen Segeln nach Norden fährt — mit dem Kurs nach dem Kopenhagener Hafen.

Anthön Maaløe.





DIE HAUPTSTADT DÄNEMARKS.

KOPENHAGENS PHYSIOGNOMIE.



OPENHAGEN gehört nicht zu den Städten, die durch ihre Pracht und ihren strahlenden Luxus auffallen. Kommt man aber mit dem Dampfer durch den schönen Öresund nach der Stadt, und sieht man sie mit ihrer schönen Silhouette vor sich liegen, in dem die mächtige Kuppel der Friedrichskirche und die vielen Türme und Türmchen die Linien auf das wirkungsvollste brechen, so wird man Kopenhagen reizend und anziehend finden; — oder kommt man mit der Eisenbahn, am liebsten am Abend, und geht durch das stilvolle Tonnengewölbe des Hauptbahnhofes mitten in die wogenden Menschenmassen, die sich von und nach Vesterbro wälzen, während das elektrische Licht von dem prachtvollen Tivoli und den gegenüberliegenden Variétés seine Strahlen weithin ergießt, so wird man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass man sich in einer lebensfrohen Grossstadt befinde. Kopenhagen hat seinen eigenen Reiz, sein eigentümliches Gepräge und eine malerische Schönheit, die durch eine vornehme und altväterliche Gemütlichkeit ausgezeichnet ist, die anziehender wirkt als die moderne Pracht mancher Grossstadt, welche durch ihre Einförmigkeit auf die Länge ermüdet und langweilt.

Selbst der Fremde wird bald sehen, dass Kopenhagen aus einer Alt- und Neustadt besteht, trotzdem dass diese Teile im

Laufe der Zeit zu einem Ganzen zusammengeschmolzen sind. Die Altstadt wird von den Boulevards begrenzt, die jetzt ihre breiten, offenen Arme von Osten nach Westen ausstrecken, wo früher die alten Festungswälle mit ihren grossen, dicht belaubten Bäumen und den idyllischen Umgebungen längs den tiefen Gräben sich hinzogen. Der letzte Rest dieser alten Wälle ist das Kastell bei der Langenlinie, während unsere öffentlichen Anlagen längs den Boulevards, den Österanlagen, dem Örsteds-Park und dem botanischen Garten an die Festungsgräben und deren Umgebung erinnern.

Kopenhagen ist eigentlich keine alte Stadt, da ihr mittelalterliches Gepräge durch die vielen Feuersbrünste verloren gegangen ist. Nur das jetzt restaurierte Heiligengeisthaus und hier und dort

einige Kellerreste sind Überbleibsel aus jener Zeit. Die Stadt hat zwei Bauperioden aufzuweisen, die ihr den architektonischen Stempel aufgedrückt haben. Die erste war unter Christian dem Vierten, dem königlichen Baumeister, in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die zweite war in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als der Rococostil dem Empirestil Platz machte. Der Adel und die reichen Handelsherren, welche damals regierten, fanden in *Harsdorff* einen



DIE
• FRIEDRICHS-
KIRCHE

Baumeister, der, was Genialität und feines Verständnis für die antike Kunst angeht, vielleicht der bedeutendste in Europa war. Will man einen Eindruck von den Bauten Christians des Vierten und von der selbständigen Behandlung der deutschen und niederländischen Renaissance in sich aufnehmen, so muss man das Rosenborger Schloss mit seinen schlanken Türmen und seiner wohlberechneten Lage inmitten der üppigen Gartenanlagen betrachten, oder man muss nach dem Højbroplatz gehen, wo die Amagerinnen in ihren herkömmlichen holländischen Trachten sitzen und Frucht und Gemüse feilbieten. Im Hintergrunde sieht man Holmenskirche und die herrliche Börse mit ihren phantasievollen Drachentürmen, die ein beredtes Zeugnis von dem Kunstsinn der Erbauer ablegen. In unmittelbarer Nähe des Højbroplatzes liegen einige Privatgebäude, das Gebäude der Efterslægt-Gesellschaft in der Östergade (Gade = Strasse) und das der *Hafnia* auf Amagertorv (Torv = Marktplatz), die in derselben Periode gebaut sind, und etwas weiter entfernt erhebt sich der runde Turm neben der Trinitatiskirche in seiner gewaltigen Masse in einer engen Umgebung, dem „Regensen“ (collegium regium) gegenüber.

Der Amagertorv und der Højbroplatz sind gewissermassen das Herz in dem pulsierenden Leben der Hauptstadt. Durch die Östergade einerseits und durch Vimmelskaflet andererseits gelangt man nach zwei andern Hauptpunkten Kopenhagens. Kongens Nytorv (Königsneumarkt), ehemals der Mittelpunkt der Stadt, ist ein grosser und breiter Platz, der von modernen Hôtels, Magazinen und Geschäftsgebäuden, dem königlichen Theater und dem Charlottenburger Schlosse, einem grossen Museum für die bildenden Künste, umgeben ist. Von hier aus hat man einen Blick auf Nyhavn (neuer Hafen), wo die Obstkähne mit ihren Segeln und Masten, die auffallend mit der neuen Umgebung kontrastieren, ein Stück Kulturleben aus längst entschwundener Zeit darstellen. Vom Højbroplatze in entgegengesetzter Richtung gehend, gelangen



DER
„AMAGER TORV“

wir nach Gammel- und Nytorv, die von dem alten Rathaus und von ernstern, stattlichen Handelshäusern umgeben sind, die von Wohlstand und Fleiss zeugen. In unmittelbarer Nähe dieser Märkte liegt der Frauenplatz mit der berühmten Frauenkirche, die später in diesem Buche beschrieben ist; hier liegen auch die Universität und die Metropolitanschule, und hier sieht man die studierende Jugend, die durch ihre geistige Arbeit den Namen Dänemarks in die Welt ausbreiten soll.

Wenn aber die Universität und das Gymnasium geschlossen sind, herrscht auf dem Platze Stille, und wenn die Wachtparade nicht aufzieht und die müssige og neugierige Menschenmenge der Stadt um sich sammelt, herrscht auch Stille auf dem Amalienborger-Platze. Das Amalienborger-Schloss ist die königliche Residenz. Ursprünglich waren die vier Paläste in privaten Händen; seitdem aber das Christiansborger-Schloss, welches jetzt wie eine mächtige, mahnende Ruine,

dunkel und unheimlich, wie ein noch ungelöstes Rätsel darliegt, ein Raub der Flammen ward, ist Amalienborg das Heim unseres Fürstenhauses. Einen vornehmeren Platz wird man kaum in ganz Europa finden. In seiner Mitte sieht man des französischen Bildhauers Sallys' bewunderungswürdige Bronze-Statue „König Friedrich der Fünfte“, rings um den Platz herum liegen die vier in demselben Stil erbauten Paläste, und in unmittelbarer Nähe erhebt die Friedrichskirche ihre mächtige, goldgestreifte Kuppel über den Teil der Stadt, der schon von Alters her das aristokratische Viertel gewesen ist. Die Bredgade und die Amaliegade bilden den Mittelpunkt für das „high life“. Durch sie geht täglich die Promenade vom Kongens Nytorv nach der Lange-Linie, und hier sieht man die alten, eleganten Paläste, einst die Wohnungen des vornehmsten Adels, jetzt aber den Forderungen der Neuzeit entsprechend umgebaut. Hier liegt das Thott'sche und das Schimmelmann'sche Palais (das jetzige Konzertpalais), die chirurgische Akademie, eins der schönsten Gebäude Kopenhagens,

DAS
RAT-
HAUS



DIE HAUPTSTADT DÄNEMARKS.



DER OFFENE
HOF DES
RATHHAUSES

ferner das Friedrichshospital, die geburtshülfliche Klinik, das Reichstagsgebäude und die russische Kirche mit ihrer goldenen, zwiebelartigen Kuppel.

Will man ein Stück echten Kopenhagener Lebens sehen, so soll man vom Højbroplatze am Strande entlang nach dem prinzlichen Palae, dem schönen, alten Gebäude gehen, wo sich unsere archäologisch-historischen Museen befinden. Auf der einen Seite liegt das von Bingesböll erbaute geniale Thorvaldsenmuseum, das sich mit seiner farbenreichen Façade und seinem eigentümlichen Gepräge wie eine herrliche Erscheinung des Südens in einer nordischer Umgebung ausmacht; auf der andern Seite sieht man interessante Bauten aus dem vorigen Jahrhundert.

Ist man jetzt noch nicht müde, so sollte man nicht versäumen, sich in etwas in die Stimmung zu versetzen, die in der alten Zeit ihren mildernden, weichen Schleier über das traurige Alltagsleben ausbreitete, so sollte man nach Christianshavn gehen, das unter Christian dem Vierten der Stadt einverleibt wurde. Hier herrschte einst ein reges Geschäftsleben, und manches alte Haus bewahrt noch in seinen grossen, künstlerisch dekorierten Sälen Erinnerungen aus jener Zeit; aber im grossen und ganzen ist Christianshavn nach und nach eine Verbindung von Land und Stadt, eine Vorstadt der Vorstädte geworden trotz „Vor Frelers“-Kirche mit ihrem kühnen Schneckenturme.

Kopenhagen hat drei Vorstädte, und wie alle Städte, die sich mächtig entwickeln, strecken sie ihre Fangarme weiter und weiter in das Land hinein. Jenseits der Boulevards, der grünen Anlagen und der drei Seen, die der innern Stadt Luft und Licht geben, führen die neuen Wege nach Osten, Norden und Westen. Österbro ist gleichsam eine Fortsetzung von unserm fashionablen Kopenhagen; es erstreckt sich am Freihafen entlang bis an den Wald; nur noch eine kleine Strecke am Rosenvängets Villen vorbei und man hat den herrlichen Sund vor sich, auf dessen Wellen die Schiffe sich mit ihren weissen Segeln oder ihren rauchenden Schornsteinen schaukeln. Und setzen wir unsern Weg am Strande fort, kommen wir nach den Sommerwohnungen der Kopenhagener.

Während Österbro die Fortsetzung des aristokratischen Teiles der Stadt ist, führt uns Nørrebro nach den Wohnungen des Proletariats. Abend für Abend sieht man die Arbeiter mit der elektrischen Strassenbahn von der Stätte ihrer Wirksamkeit in der Stadt nach ihrem Heim fahren, wo der Mietspreis niedriger ist, und wo die billigen Wirtschaften und die kleinen Läden ihre bescheidenen Ansprüche befriedigen. Die dritte Vorstadt Vesterbro ist dagegen das Hamburger St. Pauli. An Tivoli, den Variétés und den vielen Tanzsälen vorbei gelangt man durch die stattliche Frederiksberger Allée, die bis-



DIE WACHT-
PARADE AUF
AMALIEN-
BORG PLATZ

jetzt noch ihre prächtigen Laubbäume behalten hat, nach Frederiksberg, Kopenhagens Nachbargemeinde.

Wir haben schon früher gesagt, dass Kopenhagen wegen seiner altertümlichen Stimmung und seines altertümlichen gemütlichen Charakters allgemeines Interesse wachrufe. Damit wollten wir aber nicht gesagt haben, dass Kopenhagen stagniere. Es hat sich vielmehr in den allerletzten Jahren eine neue Baukunst entwickelt, die die grösste Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die künstlerische Strömung, die von England ausgegangen ist, und welche in Amerika und den nordischen Ländern frischen Wind in die Segel bekommen hat, ist auch nicht spurlos an unserer Hauptstadt vorüber gegangen. Im Gegenteil, es giebt vielleicht keine Stadt, in der diese Renaissance der Gegenwart in der Malerei, in der dekorativen Kunst und in der Baukunst so kräftige Wurzel geschlagen hat wie Kopenhagen. Wir haben viele moderne Bauten, die hier als Beweis für diese Behauptung angeführt werden könnten; wir haben aber ein Gebäude, das als leuchtendes Exempel für die ganze neue Bewegung in der Kunst gesetzt werden kann — wir meinen *Martin Nyrop's* neues Rathaus. Einer der tüchtigsten schwedischen Architekten, der selbst Bauten ge-



„NATIONAL“ UND „TIVOLI“.



„KÖNIGIN LOUISES BRÜCKE“.

schaffen hat, die seinen Namen unsterblich machen werden, hat das Wort ausgesprochen, dass dieses Rathaus das bedeutendste Bauwerk sei, das in den letzten 500 Jahren im Norden geschaffen sei. Und das ist wahr! —

Der Fremde, der unsere Hauptstadt besucht, hat deshalb Gelegenheit zu sehen, wie hier im Jahre 1898 die moderne Baukunst aufgefasst und behandelt worden ist, und er wird zu dem Schlusse kommen, dass Kopenhagen, welches zwei Bauperioden von Bedeutung gehabt hat, jetzt im Begriffe ist, in eine dritte einzutreten.

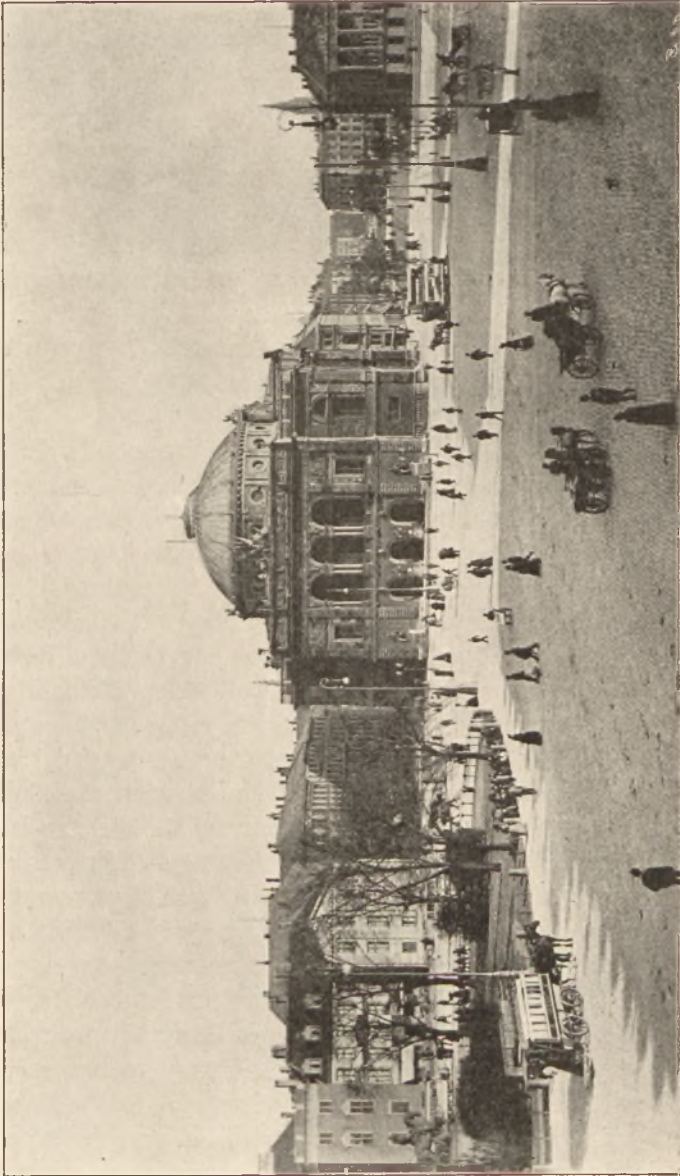
Darum, und vielleicht eben darum ist Kopenhagen eine Stadt, die der Kunstliebhaber nicht ohne Ausbeute für sich besuchen wird.

Erik Schiødte.

DAS MODERNE KOPENHAGEN.

Mit einer Taxameterdroschke kann man in wenigen Stunden die hauptsächlichsten Verkehrsadern Kopenhagens durchfahren. Diese Fahrt bietet einem immer neue Stimmungen und ein an Abwechslungen reiches Volksleben. Die Hauptverkehrsader zieht sich von dem äussersten Westen nach dem äussersten Osten der Stadt. Dort am entferntesten Westende beginnt die *Allée*. Die „Frederiksberg Allée“, einst der Hauptweg von dem nahegelegenen Frederiksberg nach der Hauptstadt, ist jetzt, seitdem jenes ein vollständiger Stadtteil von Kopenhagen geworden ist, vielleicht die schönste Promenade der ganzen Stadt. Mitten in den grossen Parkanlagen mit ihren hundertjährigen Bäumen und den stillen, melancholischen Kanälen liegt das „Frederiksberg Slot“. Von diesem Parke führen zwei Alléen von mächtigen Lindenbäumen in die innere Stadt. Im Frühling, wenn die Linden blühen, glaubt man in einem betäubend duftenden Treibhause zu wandern. Was die *Champs Elysées* im Sommer für die Pariser, der Tiergarten für die Berliner, und der Prater für die Wiener ist, das ist Frederiksberg mit seiner Umgebung für die Kopenhagener.

Gehen wir durch die Allée, wo unaufhörlich die Strassen-



KONGENS NYTORV UND DAS NATIONALTHEATER.

bahnen fahren, so gelangen wir bald nach *Vesterbros Passage*, der belebtesten Strasse der Stadt. Im Scheine der elektrischen Laternen, welcher noch durch das Licht von den hundert Läden vergrössert wird, rollen die Wagen über den Asphalt dahin. Die Radfahrer, deren Zahl in Kopenhagen sehr gross ist, finden nur mit Aufbietung ihrer ganzen Geschicklichkeit den Weg zwischen den vielen Droschken und Arbeitswagen. Das fast ununterbrochene Klingeln der Strassenbahnen, das summende Geräusch von der ungeheuren Menschenmenge und die Geschäftigkeit in den Läden, alles dies vereinigt sich zu einem Bilde von dem Leben der Grossstadt.

Durch dieses Gewimmel gehend, kommt man nach dem Knotenpunkte der neueren Stadt vor Tivoli.

Ist der Reisende an einem Sommerabende mit der Eisenbahn nach Kopenhagen gekommen, so braucht er nur wenige Schritte vom Bahnhofe zu machen, um in dieses „lustige Kopenhagen“ mitten hinein zu kommen. Er kann sich da vor einem der Kafés niederlassen und „Nordens Athen“ Revue passieren lassen. Es ist ein buntes und interessantes Panorama, das sich vor seinen Blicken entrollt. Auf der einen Seite liegt das weltberühmte Tivoli, der Wallfahrtsort aller Touristen, wohin jeden Abend die Kopenhagener und die Fremden zu Tausenden strömen. Auf der andern Seite befinden sich die grösseren Variétés und Konzertlokale. Die Marmortische vor den Hôtels sind bis auf den letzten Platz besetzt. In der breiten Strasse ist ein ungeheurer Verkehr. Hier kreuzen sich die Leute, die aus der Stadt kommen und die, welche von Frederiksberg heimkehren, wie die Bienen in einem Bienenkorbe, und durch den Menschenstrom schlängeln sich die ununterbrochen fahrenden Strassenbahnen.

Wenn nun der Reisende den ersten Eindruck von dem Leben und Treiben in der Stadt in sich aufgenommen hat, so soll er seine Schritte nach dem alten, ursprünglichen Kopenhagen lenken. Rechter Hand sehen wir das neue Rathaus, und, indem wir den Weg fortsetzen, kommen wir nach der



DIE BÖRSE

Frederiksberggade, dem Anfange des eigentlichen „Strøg“. So nennt der Kopenhagener eine Reihe von Strassen, die der französische Tourist galant als „les grands boulevards de Copenhague“ bezeichnet.

Es sind schon wiederholt Stimmen für die Erweiterungen des alten „Strøg“ laut geworden, aber die Pietät für die originelle Strassenpartie hat den Sieg davon getragen. Es liegt ein eigentümlicher Reiz in diesen engen Strassen, wo ebenso viele Fussgänger auf dem Asphalt als auf dem Trottoir gehen. Bald erweitert sich die Strasse zu einem altertümlich aussehenden Markte, und bald erhebt eine Kirche ihren Turm über die Häuserreihen. Herauf und hinauf wälzt sich der Strom der Fussgänger in bunter Abwechslung nach *Kongens Nytorv*. Wenn man diesen Markt mit Recht das Herz der Stadt nennt, so ist der eben genannte „Strøg“ sein am kräftigsten schlagender Puls. In dieser Strassenreihe und in den in sie auslaufenden Strassen und an den anliegenden Plätzen sind die grossen Geschäfte und die Geschäftskontore.

Aber der Tourist soll nicht nur am Tage, sondern auch am Abende, wenn die Sonne im Begriffe ist unterzugehen, und wenn die elektrischen Bogenlampen angezündet werden, den „Strøg“ besuchen. Dann entrollt sich vor seinen Blicken ein anderes, aber nicht weniger interessantes Bild. Das ist die Zeit, wann die grossen Konfektionsmagazine und die vielen Nähstuben geschlossen werden. Dann wird der „Strøg“ plötzlich von Tausenden von Geschäftsdamen, Näherinnen, Expeditricen und Grisetten bevölkert, und durch die Strassen rollen Droschken mit frohen jungen Paaren, die ihren Tag entweder mit einem Souper im Tivoli, oder auf dem lustigen Frederiksberg beschliessen.

Johannes Hansen.

KOPENHAGENS KOMMUNALVERWALTUNG.

Diejenigen Touristen, welche reisen, um sich in Kunstsammlungen zu vertiefen, oder um Kuriositäten und neue Zerstreungen aufzusuchen, erfahren nur selten etwas von der Kommunalverwaltung der Stadt, welcher sie einen Besuch abstatten. Und doch ist sie von der grössten Bedeutung für das tägliche Wohlergehen von Tausenden. Da nun Kopenhagen in seiner kommunalen Einrichtung fast eine Musterstadt genannt werden kann, so ist es für den Dänen eine angenehme Aufgabe, über diesen Gegenstand zu berichten. Im Gegensatze zu vielen andern Grosstädten ist Kopenhagen zweifelsohne eine reinliche Stadt. Der Asphalt wird viele Male täglich vom Strassenschmutz gereinigt. Auf die Märkte und freien Plätzen rücken die Bataillone der Zwanghäsler vor, deren Waffen aus riesigen Reisbesen und ungeheuren Giesskannen bestehen, welche Remedien sie mit überraschender Virtuosität zu behandeln wissen. Der flüchtige Gast, der sich nur einige Tage in Kopenhagen aufhält, wird indess sicher auch darnach fragen, ob die städtische Verwaltung dafür gesorgt hat, dass man sich bequem in unserer Stadt bewegen kann?

Keine Frage beantwortet der Kopenhagener lieber. Hat er sich im Auslande aufgehalten und dort Gelegenheit gehabt,

DAS THOR-
VALDSEN
MUSEUM
AUF SLOTS-
HOLMEN

mit diesem und seiner Heimat Vergleiche anzustellen, so ist er mit Recht stolz auf das Droschkenwesen seiner Vaterstadt. Hier sieht man geräumige, landauerähnliche Droschken für ganze Familien, schnelle *cabs* mit und ohne Taxameter und in Regenwetter auch kleine, blanke Glaskutschen, die von dem Privatfuhrwerke nicht zu unterscheiden wären, wenn die Kutscher nicht den hohen, blanken Hut mit dem Wappen der Stadt in der Kokarde trügen. Die Strassenbahnen werden teils durch Elektrizität getrieben, teils sind sie Pferdebahnwagen, deren flotten Vorspann die Fremden nicht genug bewundern können. Wir wollen hier noch eines dritten Beförderungsmittels — abgesehen von dem Fahrrad, das von allen, vom Prinzen bis hinab zum Kohlenarbeiter benutzt wird — erwähnen, nämlich der elektrischen Passagierboote, die lautlos und schnell von einem Stadtteil nach dem andern durch die Seen dahingleiten.

Derjenige, welcher nicht nur als flüchtiger Tourist Kopenhagen besucht, sondern der ihre Kommunalverwaltung näher kennen zu lernen wünscht, wird in Kopenhagen Manches

finden, das seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. So stehen die Schulen der Hauptstadt auf einer ungewöhnlich hohen Stufe. Besonders umfassend ist der Unterricht in den Volksschulen, die von hervorragenden Pädagogen geleitet werden. Die Schulgebäude gehören in ihrer prunklosen Architektur zu den schönsten öffentlichen Gebäuden der Stadt, insofern als die Harmonie zwischen dem Äussern des Gebäudes und seiner Bestimmung besteht.

Unsere Hospitäler und die Gefängnisse der Stadt sind vorzüglich eingerichtet. Die Armenverwaltung verfügt über Gebäude von imponierendem Umfange, und sie scheut kein Opfer, um eine humane Behandlung der Armen durchzuführen. Die populärste aller kommunalen Institutionen ist jedoch die Feuerwehr, und es ist geradezu ein Fest, wenn sie mit Blitzeschnelle ausrückt und das Feuer in einem Nu löscht. Wie gross die Popularität dieser Feuerwehr ist, können wir auch daraus ersehen, dass bei einer grösseren Feuersbrunst, die jedoch seit dem Brande des Christiansborger Schlosses im Jahre 1884 äusserst selten sind, in der Regel ein oder mehrere Mitglieder des königlichen Hauses zugegen sind; namentlich ist die mit dem Prinzen Waldemar, dem jüngsten Sohne des Königs Christians des Neunten, vermählte Prinzessin von Orléans bei solcher Gelegenheit ein ständiger Gast.

Kristian Dahl.





DIE SEHENSWÜRDIGKEITEN KOPENHAGENS.

THORVALDSENS MUSEUM.



AUF dem Slotsholm zwischen den mächtigen Ruinen des Schlosses Christiansborg und dem Kanal bei Gammel-Strand liegt Thorvaldsens Museum, — in architektonischer Hinsicht eines der eigentümlichsten Gebäude Kopenhagens. Dieser Kunsttempel ist einzig dastehend in seiner Art; an keinem anderen Orte findet man eine so vollständige Sammlung wie die in Thorvaldsens Museum. Und diese Sammlung hat neben ihrem rein künstlerischen Werte das grösste kunstgeschichtliche Interesse, weil Thorvaldsen als der hervorragendste Vertreter einer bestimmten Richtung in der Bildhauerkunst aufgetreten ist, des sogenannten Neu-Klassizismus, welcher den Barockstil verdrängte und während der ganzen ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts vorherrschend wurde.

Nirgends erhält man einen so reichen und packenden Eindruck vom Neu-Klassizismus als hier in Thorvaldsens Museum; aber man muss sich für einen Besuch des Museums genügend Zeit gönnen und es nicht oberflächlich wie einen Bazar in Augenschein nehmen. Giebt man sich der Betrachtung der verschiedenen Hauptwerke hin, so wird man bald seine Seele von erhebenden Eindrücken erfüllt sehen, und man wird diese Kunst lieb gewinnen, weil dieselbe in so einfacher und leicht verständlicher Weise zu uns spricht.

(4)

Der Neu-Klassizismus ist erst in Thorvaldsens Kunst vollkommen zum Durchbruch gelangt. Als Thorvaldsen am 8. März 1797 nach Rom kam, war er erst 26 Jahre alt. Er hatte seine erste künstlerische Ausbildung auf der Akademie in Kopenhagen, die im Geiste des Barokstiles geleitet wurde, erhalten, aber das Gekünstelte und Gezierte passte nicht für seine gesunde Natur, und seine ungewöhnlich reiche Begabung als Künstler liess sich nicht so leicht in eine bestimmte Form hineinzwängen. In Rom traf er mit dem ausgezeichneten dänischen Archäologen und Kunstkenner *Zoëga* zusammen; dieser lehrte ihn, die Schönheit in den antiken Kunstwerken sehen und spornte ihn zum Studium und zur Nachahmung der Besten derselben an. — Nacheinigen Versuchen, die ihn selbst nicht befriedigten, führte er seine berühmte Statue „Jason“ aus, die jenen siegreichen jungen Helden darstellt, wie er mit dem goldenen Vliesse von Kolchis nach dem Schiffe zurückkehrt. Dieses Meisterwerk war im Frühjahr 1803 vollendet — eine stolze und feurige Gestalt, welche Aller Bewunderung erregte; selbst Canova, der damals für den grössten Meister in der Kunst galt, erblickte im Jason einen neuen und grossartigen Stil. Nun wurde Thorvaldsen klar, dass er auf dem rechten Wege war, und mit einer erstaunlichen Sicherheit folgte er ihm. In einer Reihe grösserer und kleinerer Arbeiten, zumeist mit Motiven aus der griechisch-römischen Götter- und Heldensage, verkörperte er unter Einwirkung der herrlichsten Antiken Roms seine Vorstellungen von idealer Menschenschönheit.

Sein unfehlbarer Geschmack und feiner künstlerischer Instinkt waren seine Stärke. Die Losung der neuen Zeit war jetzt wie so oft früher und später: gehe in die Natur; jedoch fügte man sehr richtig hinzu: und lerne von den Antiken, wie man die Natur beschauen soll. Thorvaldsen folgte dieser Anweisung in seiner Art; das, was er wollte, war: sich frei zu machen von dem Übertriebenen und Affektierten, das ihm in der Kunst seiner Vorgänger, von Michel Angelo an bis Canova, missfiel. Das, wonach er strebte, war die reine, unverfälschte

Schönheit der antiken Bildhauerarbeiten, welche sozusagen das Absolute ohne störende Nebenmomente geben; aber er nahm sich nur das davon zum Vorbild, was mit seiner eigenen Natur übereinstimmte, und diese war nordisch oder, vielleicht richtiger: eigenartig dänisch, möglichst frei von Leidenschaft und geneigt, das Leben mit seinen Fügungen in beschaulicher Ruhe hinzunehmen. — Bei seiner friedlichen Natur sah er milde und gutmütig die Menschen und Götter an, und oft bemerkt man ein stilles Lächeln aus seiner Seele in seine Kunst hinüber gleiten, besonders wenn er sich mit Gott Amor und seinen Launen beschäftigt. Es war, man kann beinahe sagen ausschliesslich, das Reine und Gute, das Lichte und Glückliche, was er darstellte. Begriffe wie die Nacht und der Tod werden uns als liebliche Gestalten, voll milder Ruhe, vorgeführt, und in seinen wunderbar schönen Grabreliefs



THORVALDSENS
 PORTRÄT,
 GEMALT VON
 ECKERSBERG

ist die Trauer um die Gestorbenen mehr durch stille Wehmut als durch Verzweiflung zum Ausdruck gebracht. Nach seiner Auffassung lässt die Schönheit, welche einer Darstellung wert ist, sich am besten mit der Jugend oder mit dem männlichen Mut vereinen. Eine Fülle von Jugend und Schönheit leuchtet uns entgegen, wo wir uns auch im Museum aufhalten, und nicht zum wenigsten darauf beruht der tiefe Eindruck, den seine Kunst hinterlässt.

Nach „Jason“ kann unter seinen Hauptwerken hervorgehoben werden: „Hebe“ (1806), „Adonis“ (1808), das grosse Basrelief „Alexanders Einzug in Babylon“ (1812), das er in drei Monaten in einem Saale des Quirinals aus Anlass eines erwarteten Besuches Napoleons in Rom ausführte, man kann beinahe sagen,

MERKUR



improvisierte; ferner die zwei weltberühmten Reliefs „die Nacht“ und „der Tag“ (1815), „Ganymedes mit Jupiters Adler“ und „Venus“ (1816), „der Hirtenknabe“ und „die Hoffnung“ (1817) und „Merkur, der Argostöter“ (1818). Im folgenden Jahre stattete er seinem Vaterlande einen Besuch ab. In Kopenhagen erhielt er viele Aufträge, eine grosse Anzahl von Bildhauerarbeiten für die Hauptkirche der Stadt, die Frauenkirche, und für das Schloss Christiansborg, welche beide damals im Wiederaufbau begriffen waren. Auch von anderer Seite wurden ihm Bestellungen zu teil, so dass er nach seiner Rückkehr nach Rom seine Ateliers erweitern musste, in denen zeitweise nicht weniger als 40 Mitarbeiter, Künstler und Steinmetzen, beschäftigt waren. Hier entstand nun eine Reihe von Werken und Denkmälern ganz anderer Art als die früheren: Christus, die Apostel, die figurenreiche Frontengruppe „Johannes der Täufer“, und „der Taufengel“, — diese alle für die Frauenkirche — ferner das Denkmal des Papstes Pius VII. für die Peterskirche in Rom, die kolossalen Reiterstatuen Poniatowskis und Maximilians von Baiern, die Statue Schillers u. a. m., alle in übernatürlicher Grösse. Jedoch fand er inzwischen auch Gelegenheit, seine künstlerische Thätigkeit in der ursprünglichen Richtung wieder aufzunehmen; so modellierte er namentlich eine Menge herrlicher Basreliefs, z. B. 14 Amor-Basreliefs (1831—32), welche der Liebe Allmacht verbildlichen. — Rom war nun Thorvaldsens zweite Heimat geworden. Gleichwohl bewahrte er seinem Vaterlande treue Liebe, und als ihm einmal von einem Freunde der Vorschlag gemacht wurde, seine Werke, von denen er selbst eine ziemlich vollständige Sammlung besass, — teils Gips-Modelle, teils in Marmor aus-

geführte Original-Werke und Kopien, — seinem Vaterlande zu schenken, ergriff er diesen Gedanken mit Eifer und that, was er konnte, um ihn auszuführen. In der Heimat, in Dänemark, nahmen einflussreiche Männer sich der Sache an, und als Thorvaldsen im Herbst 1838 nach 41jährigem Aufenthalte von Rom fortging, um sich in Kopenhagen niederzulassen, war Alles so weit in Ordnung, dass der Bau des Museums im folgenden Jahre beginnen konnte.

Man verfügte nur über geringe Mittel — es war eine recht arme Zeit im Lande —, und das Museumskomitée nahm deshalb König Friedrichs VI. Anerbieten, ein altes beim Schlosse gelegenes Stallgebäude zu schenken, um darin das Museum einzurichten, mit Dank an. Das Gebäude hatte starke Mauern, und es galt daher, es davon zu verwerten. Der Architekt Binesböll löste die Aufgabe in genialer Weise. Das Gebäude macht im ganzen einen aussergewöhnlichen Eindruck; es ist stilvoll in alt seiner scheinbaren Einfachheit. Der Baumeister hat zur architektonischen Ausschmückung ein einzelnes Motiv, hergenommen von alten etruskischen Felsengräbern, angewandt, einen Thürrahmen, dessen Linien schräg nach oben zulaufen, mit einer breiteren oberen Einfassung. Dadurch hat er die Facaden aussen und innen nach dem Hofe zu gegliedert, und hat es verstanden, durch Anwendung von Farben und gemalten Dekorationen mit verhältnismässig geringen Mitteln eine grosse Wirkung zu erzielen. Das eigentümlichste und genialste an dem Gebäude ist jedoch die Art und Weise, wie es in seinem Stil und seiner ganzen Architektur den doppelten Zweck, sowohl als Museum, wie als Mausoleum zu dienen, in sich vereinigt. Wenn der Besucher sich dem



HOFFNUNG

Museum von vorn nähert und die breite, steinerne Treppe emporsteigt, welche zu den fünf grossen Thüren hinaufführt, die beinahe die ganze Façade einnehmen und über denen ein feingliederter jonischer Architrav, gekrönt von einer geflügelten Siegesgöttin auf feurigem Viergespann, gewaltig aufwärts strebt, so kann er sich sicherlich dem Eindruck nicht verschliessen, dass es ein Tempel der Kunst ist, den er betritt. Lenkt er dann seine Schritte nach dem Hofe, zum Grabe zwischen den hohen Mauern, welche den Gräbern der Vorzeit gleich mit Palmen und feinblättrigen Bäumen reich dekoriert sind, mit wettfahrenden Genien und antiken Kampfpreisen, Vasen und Dreifüssen, hell auf tiefschwarzem Grunde, und erschaut er, den Blick vom Grabe hinweg durch die offene Thür des Christus-Saales wendend, dort die erhabene Gestalt des Heilandes zwischen der doppelten Reihe der Apostel, — so scheint es, als ob dieser Hof mit dem Grabe den eigentlichen Kern des Gebäudes bildet und Alles, was sich dem Auge sonst darbietet, nur dazu dienen soll, den grossen Entschlafenen, welcher hier ruht, zu verherrlichen.

Ja! Bewunderung erfüllt den Beschauer, wo er steht und geht in diesem Museum, Bewunderung für das einzelne Werk wie für die ganze Sammlung, sprechende Zeugen der rastlosen Thätigkeit, mit welcher der Künstler noch als Greis bis zu seiner letzten Stunde wirkte. 80 Statuen, 130 Büsten, 240 Reliefs und

drei grosse Friese ausser einer Menge Modelle, Umarbeitungen und Skizzen füllen die Säle und die Zimmer des Museums.

In der Vorhalle sind die Modelle zu den grossen Denkmälern aufgestellt: Poniatowskis Reiterstatue, das Grabmal Pius VII., die prächtige Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian, die sich in München befindet;

DIE NACHT



ferner die Standbilder Schillers, Gutenbergs und des Herzogs von Leuchtenberg. Im Korridor steht u. a. das Modell des berühmten



PRIAMUS
UND
ACHILLES

„Schweizerlöwen“, der in einem Felsen bei Luzern zur Erinnerung an die Verteidigung der Tuilleries durch die Schweizergarde am 10. August 1792 eingemeißelt ist. In dem linken Seiten-Korridor sind die Modelle zu der Fronten-Gruppe der Frauenkirche, der Gruppe „Johannes der Täufer“, aufgestellt. In den Zimmern hinter diesem Korridor befinden sich herrliche Marmorstatuen griechischer Götter und Helden. In dem rechten Seiten-Korridor stehen Büsten, Modelle zu mehreren Statuen und ein Exemplar des Alexander-Frieses, in den Zimmern dahinter Thorvaldsens Porträt-Statue, worin er sich selbst abgebildet hat, stehend, vertieft in die Arbeit an der Statue „die Hoffnung“; ferner „der Hirtenknabe“, „die Grazien“, „Adonis“, „der triumphierende Amor“, Fürst Potockis ideale Porträt-Statue, „Ganymedes mit dem Adler Jupiters“ und „Lord Byron“, alle in Marmor ausgeführt.

Der Hinterflügel des Museums umfasst den Christus-Saal, dem die wundervolle, erhabene Christus-Gestalt den Namen gegeben hat. Diese steht im Hintergrunde des Saales, vor ihr die Apostel, in zwei Reihen geordnet, und zuvorderst der kniende Taufengel. Christus ist als die Gottheit der Milde dargestellt. „Kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid; lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütigen Herzens“ — scheint die sprechende Gestalt mit den segnend ausgebreiteten Armen und dem demutsvoll gebeugten Kopfe zu sagen.

In dem einen der an den Christus-Saal angrenzenden Zimmer sind Porträt-Statuen, in dem anderen ein Teil der Grab-

reliefs des Künstlers untergebracht. Rund herum in die Zimmer und Korridore sind die meisten seiner Basreliefs verteilt. Diese sind es von allen seinen Werken, die am leichtesten zugänglich sind und am unmittelbarsten ansprechen.

In dem oberen Stockwerke des Museums sind die Gänge mit Gipsmodellen von Statuen und Reliefs angefüllt. In den Zimmern sind nur zum Teil Statuen aufgestellt; sie werden durch die Gemälde-Sammlung Thorvaldsens ausgefüllt, in der namentlich die damals in Rom lebenden dänischen und deutschen Maler gut vertreten sind, sowie durch seine für die damalige Zeit reiche Sammlung von Büchern, Altertümern und antiken Münzen und Gemmen. In einem der Zimmer sind seine Skizzen (in Thon) und seine Zeichnungen vereinigt, in einem anderen ein Teil seiner Möbel und sonstigen Gebrauchsgegenstände. Hier findet man auch seine letzten Arbeiten, eine unvollendete Büste Luthers und einen auf eine Schiefertafel mit Kreide gezeichneten Entwurf zu einem Relief des Genius der Bildhauerkunst. Die Striche des Bossierholzes sind an der Luther-Büste sichtbar, und der kleine Klumpen Thon, welchen er in der Hand hielt und auf der Brust der Büste befestigte, als er seine Arbeit wenige Stunden vor seinem Tode abbrach, sitzt noch da.

M. Galschiøt.

DIE GEMÄLDESAMMLUNGEN IN KOPENHAGEN.

Das königliche Kunstmuseum befindet sich in einem 1896 nach den Plänen von *V. Dahlerup* aufgeführten Gebäude, das in der Sølvgade belegen ist. Das Erdgeschoss enthält ausser einer Sammlung von Abgüssen die königliche Kupferstichsammlung; im ersten Stockwerke findet man die königliche Gemälde- und Skulpturen-Sammlung, in zwei Abteilungen geordnet: die eine Abteilung für fremde, die andere für dänische Kunst.

Die Malerei in Dänemark hat erst in diesem Jahrhundert einen ausgeprägt nationalen Anstrich erhalten. Wir kön-

nen ihre Spuren bis in das Altertum verfolgen. In unseren Kirchen aus dem Mittelalter entdeckt man oft unter dem Kalke originelle Dekorationen von unbekanntem und ohne Zweifel wenig hervorragenden Malern. Im 17ten Jahrhundert lud unser kunstliebender König Christian IV. holländische Künstler ein, für ihn zu arbeiten; unter diesen waren die begabtesten Maler *Karel van Mandern* (der jüngere) und *Abraham Wuchters*.

Im Jahre 1754 wurde die Kunstakademie in Kopenhagen gegründet. Der tüchtigste Maler *Abildgaard* wurde Ende des Jahrhunderts

zum Direktor derselben ernannt, aber das Publikum verhielt sich gleichgültig gegen seine allzu gelehrten Illustrationen zu den am wenigsten populären klassischen Autoren, die durchaus aller Kennzeichen einer frischen Naturbeobachtung entbehrten. Zur selben Zeit hatte Dänemark einen gewandten und oft vorzüglichen Porträt-Maler, *Jens Juul*. Geschaffen und herangebildet wurde die nationale dänische Malerkunst von *C. V. Eckersberg* (1783—1853). Er war von 1810—1813 Schüler des klassischen französischen Malers *David*, und dieser Lehrer übte einen grossen Einfluss auf die technische Seite seiner Kunst aus. Mit einer kalten, klaren und feinen Darstellung, einer soliden und sorgfältigen Zeichnung vereinigen seine Porträts oft Schönheit und Stil. Seine Landschaften und seine Seestücke sind sämtlich nur kleine Gemälde und von einer etwas kleinlichen Zierlichkeit in der Ausführung; aber sie erwecken doch Achtung durch das gründliche Studium



THORVALDSENS
GRAB IN DER
MITTE SEINES
MUSEUMS

der Natur, das sie offenbaren, und sie fesseln durch die Lust an der Natur, von der sie alle erfüllt sind.

Christen Købke (1810—1848) hat uns ausser charakteristischen und geistvollen Porträts prachtvolle Bilder von den damals sehr malerischen Vorstädten Kopenhagens geliefert. Die Bestrebungen, eine nationale Kunst zu schaffen, fanden einen eifrigen Wortführer in dem tüchtigen und einflussreichen Kunstbiographen *Høyen* und wurden durch den blühenden Stand der dänischen Poesie im Anfange dieses Jahrhunderts unterstützt. Die besten Landschaftsmaler — *S. F. Lundbye*, der gleichzeitig ein vortrefflicher Tiermaler war, *P. Skovgaard*, *G. Rump*, *V. Kyhn* — versuchten ein treues Bild der dänischen Natur zu geben, und die Figurenmalerei wandte sich in grossem Umfange der Darstellung des volkstümlichen Lebens in Dänemark zu. *Sonne*, *Dalsgaard*, *Vermehren* und *Exner* malten in der Mitte des Jahrhunderts hübsche und gefühlvolle Bilder aus dem Leben des Volkes.

Es war indessen eine gefährliche Versuchung, die oft die dänischen Maler von der Darstellung ihrer eigenen Natur und des heimatlichen Lebens ablenkte. Beinahe alle von ihnen fühlten sich nach Italien hingezogen, wo der dänische Bildhauer *Thorvaldsen* sich seine Weltberühmtheit erworben und die grösste Zeit seines Lebens zugebracht hatte. Schöne Bilder aus Italien wurden von Constantin Hansen gemalt, welcher nach seiner Rückkehr die stilvolle Dekoration der Vorhalle der Kopenhagener Universität ausführte. Der mächtigste Genius unter allen dänischen Malern, *Vilhelm Marstrand* (1810—1873), ist einer von denen, die am häufigsten Italien in seiner ganzen Pracht malten, wie das Volk es zu sehen wünschte und es sah. Seine mannigfaltige natürliche Begabung verband den Sinn für edle und heitere Schönheit mit einem glänzenden, oft geistvollen Humor und verlieh ihm eine bewunderungswürdige Schaffenskraft und einen unerschöpflichen Fond künstlerischer Ideen. Er hat die verschiedenartigsten Gegenstände mit der gleichen Energie behandelt:

den buntesten Tumult des italienischen Volkslebens, feierliche Handlungen aus der Bibel, komische Figuren aus den Lustspielen des dänischen Molière *Holberg* oder ernste Szenen aus der dänischen Geschichte; um ihn indessen richtig würdigen zu können, muss man seine bewunderungswürdigen Skizzen und vortrefflichen Zeichnungen kennen. In Italien studierte auch *Carl Bloch* (1834—1890) und lernte, seinen Gemälden eine Kraft und einen Glanz in malerischen Effekten zu verleihen, die bis dahin in unserer Kunst unbekannt waren; seine kraftvollen Gemälde „Samson in der Tretmühle“ und „König Christian II. im Gefängnis“ riefen mit Recht einen Ausbruch der Ueberraschung und Bewunderung hervor. Später sind *Otto Bache* und viele andere jün-



GANYMED
MIT DEM
ADLER
JUPITERS

gere Künstler direkt oder indirekt durch die französische Kunst beeinflusst worden. *P. S. Krøyer* war es, als eine Folge seiner Lehrjahre bei Bonnat, vergönnt, der erste Meister in unserer jungen Kunst zu werden. Als solcher hat er es überall verstanden, sich in fremden Ländern Ansehen zu gewinnen, und er ist von grösster Bedeutung für die jüngeren Maler gewesen, indem er dieselben zu ernsterem Studium und genauerer Beobachtung der malerischen Erscheinungen anspornte. Von dem ausgezeichneten Künstler *Viggo Johansen* besitzt die königliche Gemäldesammlung ein vortreffliches Abendbild aus der Heimat des Künstlers. —

In der Skulptur-Sammlung sind die bemerkenswertesten Stücke einige ausserordentlich schön behandelte Arbeiten von *J. A. Jerichau* (1816—1883) — der Pantherjäger, Herkules und

Hebe — und die lange Reihe prächtiger, charaktvoller Büsten, welche *H. V. Bissen* (1798—1868) verdankt werden. —

Kunstfreunde, welche sich mit der dänischen Malerei näher bekannt zu machen wünschen, werden ohne Schwierigkeit Einlass zu einigen der wichtigsten Privatsammlungen erhalten können. Die sehr grosse *Hirschsprung'sche* Sammlung umfasst Bilder von allen bedeutenden dänischen Malern dieses Jahrhunderts, und weiter ist zu erwähnen diejenige des Dr. *A. Bramsen*, in welcher die besten Talente der jüngsten Malergeneration reich vertreten sind, z. B. der malerisch sehr begabte *Julius Paulsen* und der höchst eigenartige *Vilhelm Hammershøj*, der in seinen Gemälden für das Einfachste und Zarteste die raffiniertesten Effekte sucht. —

Die Kopenhagener Sammlungen enthalten ferner eine Anzahl interessanter Arbeiten der fremdländischen Kunst. Von den Meistern der italienischen Malerei aus dem 15ten Jahrhundert sind nur zwei hervorragende Arbeiten vorhanden, eine Pietà von *Mantegna* und ein Bild von *Filippino Lippi*, das die Begegnung zwischen den Eltern der Jungfrau Maria, Joachim und Anna, darstellt, schön in der Empfindung, aber ohne Harmonie in der Farbe. Unter diesem Bilde hängt das schöne — leider mangelhaft erhaltene — Brustbild der heiligen Katharina, welches lange Zeit für ein Werk von Leonardo selbst angesehen wurde, aber sicher von *Bernardino Luini* herrührt. Von den Bildern der italienischen Malerkunst aus der Zeit des Niederganges sind besonders diejenigen *Salvator Rosa's* bemerkenswert. Sie sind von dem dänischen Könige Christian IV. bei ihm bestellt worden. Eine schöne Probe der besten spanischen Kunst giebt ein grosses Porträt der Königin Isabella, welches aus der Werkstatt *Velasquez'* her stammt. Die alte niederländische und deutsche Kunst ist vertreten durch ein charakterfeines kleines Porträt des dänischen Königs Christian II., welches ein uns unbekannter niederländischer Meister gemalt hat. *Lukas Cranach* ist in der Sammlung nicht allein reich, sondern auch hübsch repräsentiert,

besonders anziehend ist das treuherzige kleine Bild Amor's, der sich bei einer reizenden Venus über den Bienenstich beklagt.

Der bei weitem überwiegende Teil der besten Bilder in der Sammlung sind niederländische Bilder aus dem 17ten Jahrhundert. Von *Rubens* findet man ausser einigen Porträt-Skizzen und dem meisterhaft gemalten, wunderbar lebenswahren Porträt des Abtes Mathäus Irselius, das grosse Bild von Salomons Urteil, das, ursprünglich für einen Ratsaal bestimmt, als ein Geschenk des Feldherrn Josias Rantzau an Christian IV. nach Dänemark gekommen ist. Von *Jacob Jordaens* gehören der Sammlung drei ansehnliche Gemälde an; von *Snyder's* Bildern hat das grosse Fruchtbild eine Kraft, einen Reichtum und eine Pracht, die es zu einem seiner schönsten Werke machen. Von *Rembrandt's* Bildern gehören die beiden Porträts der späteren und besten Periode seiner Thätigkeit an. Das Porträt des Mannes zeichnet sich besonders durch die vollendete malerische Schönheit aus, das Frauen-Porträt soll, wie man meint, *Hendrikje Stoffels*, welche die Stütze und der Trost seiner alten Tage war, darstellen. In dem Bilde „Christus in Emaus“ hat Rembrandt ungefähr die Komposition des bekannten und schönen Bildes im Louvre wiederholt, aber sowohl die malerische Schönheit, wie die Stimmung durch Aenderung der Lichtwirkung erhöht. —

In der Gemäldesammlung des *Grafen Moltke* (im Moltkeschen Palais, Dronningens Tvergade) ist der weitaus überwiegende Teil der Bilder niederländische Kunst des 17ten Jahrhunderts. Von *Rubens* findet man einen grossartigen, charaktervollen Studienkopf eines fetten Prälaten; und von den Bildern *Teniers'* gehören ein Paar — die Küche mit dem geschlachteten Schwein und das Interieur mit dem alten Ehepaar im gemütlichen Gespräch — zu den allerbesten des Künstlers. Die Perle der Sammlung ist jedoch *Rembrandts* wunderbar schönes Bild einer alten Frau, ungefähr 1656 gemalt, das sich durch poetische Stimmung sogar über die gleichartigen Bilder in der Eremitage-Galerie in St. Petersburg erhebt.

DER
„DÄNISCHE SAAL.“
IN DER
GLYPTOTHEK



Ausser vielen anderen guten holländischen Bildern besitzt die Sammlung schöne Genrebilder von *Ostade*, *Metsee*, *Jac. Ochtervelt*, dessen Bild vom Soldaten bei der Courtisane unter Mieris Namen geht; ferner zwei vorzügliche Landschaften von *Hobbema*, vier Landschaften von *Ruisdael* und ein ausgezeichnetes Seebild von *Dubbels*.

Karl Madsen.

NY CARLSBERG GLYPTOTHEK.

Die Ny Carlsberg Glyptothek ist eine selbständige öffentliche Institution, welche im Jahre 1888 von dem Brauereibesitzer und Direktor der königlichen Abgussammlung *Carl Jacobsen* und seiner Frau *Ottilia* unter Mitwirkung des Staates und der Gemeinde Kopenhagen gegründet wurde. Die Ny Carlsberg Glyptothek ist nach der Brauerei des Herrn Jacobsen in Valby benannt; dort ist sie auch entstanden. Sie fing als ein Wintergarten an, in dem einige Marmorarbeiten aufgestellt waren, aber schnell wuchs die Zahl der Marmorwerke, und viele Original-Gipsmodelle kamen hinzu. Herr Jacobsen

baute einen grossen Saal nach dem andern, seine Sammlung wuchs infolge seines glühenden Eifers und Kunstinteresses um die Wette mit diesen Anbauten. 1888 hatte sie eine solche Grösse und Bedeutung erreicht, dass Herr und Frau Jacobsen, um sie als ein Ganzes zu erhalten, beschlossen sie ihrem Vaterlande zu schenken. Im Laufe der Jahre 1891 — 1897 wurde in Kopenhagen das Gebäude, in welchem die Sammlung aufgestellt ist, errichtet. Die Ny Carlsberg Glyptothek ist demnach eine junge Sammlung und bis jetzt hat sie noch keine feste Form angenommen; aber da sie viele ausgezeichnete Kunstwerke enthält, so besitzt sie eine Grundbedingung, um eine Sammlung ersten Ranges zu werden.

Als Herr Jacobsen Ende der siebziger Jahre anfang, Werke der Skulptur zu sammeln, interessierte er sich namentlich für die ältere dänische und die moderne französische Bildhauerkunst; dieses doppelte Interesse prägt sich auch in der Sammlung aus, die in zwei durchaus getrennte Hauptabteilungen eingeteilt ist: in eine dänische und eine französische. Steht man in der grossen gewölbten Eingangshalle, welche das Gebäude in zwei Hälften sondert, so sieht man nach der einen Seite in die Säle der französischen Abteilung hinein und nach der anderen Seite in die der dänischen; auf der einen Seite begegnet das Auge Werken des romanischen Geisteslebens, auf der anderen Seite denen des nordischen. Der Unterschied ist schlagend und hat nicht allein Interesse für die Kunstfreunde, sondern für Alle, welche den Verschiedenheiten der europäischen Volksstämme ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Eigentümlichkeiten dieser beiden Stämme treten hier besonders scharf hervor, weil die französische Abteilung im wesentlichen nur Arbeiten aus der Zeit nach 1870 enthält, aus der Glanzperiode der französischen Kunst,



P. DUBOIS:
FLORENTINISCHER
SÄNGER (IN DER
GLYPTOTHEK)

während der sie die leitende in Europa gewesen ist, wogegen die Arbeiten, welche die dänische Abteilung charakterisieren, in der Hauptsache von den beiden tüchtigen Schülern Thorvaldsen's, nämlich *H.V.Bissen* und *J.A.Jerichau*, herkommen — ausgezeichneten Repräsentanten der dänischen Bildhauerkunst in den fünfziger und sechziger Jahren, die in ganz Europa geehrt und angesehen war. Im Gegensatz zu der französischen Kunst kommt in der dänischen doch nicht allein die skandinavische, sondern mehr die allgemein germanische Kunst zum Ausdruck, und hier erhöht es bedeutend das Interesse, dass eine kleine Sammlung englischer und deutscher Skulpturen beigefügt ist. Gerade dies verleiht der Ny Carlsberg Glyptothek eine eigene Bedeutung, dass man nirgends anderwärts in der Welt auf dem Gebiete der Kunst, mit Hülfe originaler Bildhauerarbeiten, so deutlich und so vollkommen derartige Vergleiche anstellen kann. Neben oder besser gesagt: vor diesem allgemeinen Werte hat die Ny Carlsberg Glyptothek grosses Interesse durch die vorzüglichen Arbeiten, welche sie umfasst, und durch das Bild, das sie von der Entwicklung der Kunst im letzten Viertel unseres Jahrhunderts gewährt.

In der dänischen Abteilung findet man im ersten Stock, im Bissen-Saale, hübsche Proben von der Kunst des dänischen Bildhauers *Bissen*; in erster Linie müssen die schöne und charakteristische Porträt-Statue des dänischen Rechtsgelehrten Anders Sandöe Ørsted, darnach Achilleus, welcher auf einem Felsen sitzt und über die Kleinlichkeit seiner Kampfgenossen empört ist, genannt werden, sowie zwei weibliche Statuen, ein badendes Mädchen und ein Blumenmädchen, alle ausserordentlich ansprechend durch den reinen und feinen Geist, von dem sie erfüllt sind. Gelangt man aus dem Saale Bissens in den Saal *Jerichaus*, den nächsten in der Reihe, so bemerkt man ganz besonders die schöne Gruppe von Adam und der neugeschaffenen Eva: die geistvolle Schilderung ihrer gegenseitigen Verwunderung über das Neue, das sich ihnen offenbart und sie mit stiller Freude erfüllt. — Eine charakteristische

Repräsentation der Kunst des neuen Geschlechtes findet man in einem der folgenden Säle, in den Arbeiten des in Norwegen geborenen Bildhauers *Stephan Sinding*.

In der Abteilung der französischen Kunst wird man leicht erkennen, dass ihre Künstler sich mit viel grösserer Eleganz als die nordischen ausdrücken, dass sie ein grösseres, eingehenderes Verständnis für die nackten Menschengestalten besitzen, dass die Haltung ihrer Statuen freier, bezaubernder ist. Aber während der nordische Geist ausgeprägt männlich ist, ruht etwas Weib-

liches über dem französischen, der am meisten Freude an der Darstellung von Frauen findet; daneben besitzt er jedoch auch ein eigenes Pathos mit einem gewissen militärischen Klang, der an die Marseil-



PORTAL DER
FRAUEN-
KIRCHE

laise erinnert. Dieses gilt nicht am wenigsten von Chapu's schöner Statue Jeanne d'Arc, des Bauernmädchens, welches kniet und voll Vertrauen und Hoffnung vorwärts und empor-schaut; trotz der Ruhe, welche sie zur Schau trägt, fühlt man, dass das, was sie erfüllt, der Ruf ist „aux armes, citoyens“. — Unter den Statuen, die in der französischen Abteilung besonders das Interesse in Anspruch nehmen, müssen P. Dubois' „Eva“ und sein florentinischer Sänger genannt werden; ausserdem findet man eine lange Reihe charakteristischer Arbeiten von ihm und von Delaplanche, Falquièrre, Gautherin, Barrias, Chapu, Mercié und Gerôme.

An diese beiden hier erwähnten Hauptabteilungen schliesst sich eine kleine Sammlung von Kunstwerken aus der Renaissancezeit an; unter den letzteren ist namentlich ein herrliches

(5)

Bild Rembrandt's, „ein lesender Jüngling“, hervorzuheben. Zu der Gemälde-Sammlung gehören mehrere gute dänische Arbeiten und das hervorragende Bild Millets „der Tod und der Holzhauer“.

Th. Oppermann.

DIE FRAUEN-KIRCHE.

Der grosse Brand des Jahres 1728 legte „Vor Frue Kirke“ in Asche, aber im Laufe von zehn Jahren erstand sie aufs Neue, ausgestattet mit prachtvollem Turm und Turmspitze von dem durch seine Turmspitzen berühmten Architekten *Thurah*; sie erreichte eine Höhe von 385 Fuss (120 Meter). Dieser höchste Punkt der Stadt war 1807, während der Beschiessung durch die Engländer, der am meisten gesuchte Zielpunkt; der Turm wurde niedergeschossen, und die Kirche ging in Flammen auf. 1811—1829 wurde sie wieder in ganz veränderter Form aufgebaut, die deutlich das Gepräge der neuen Zeit mit ihrer strengen Oekonomie trägt. *C. F. Hansen* — der gesuchteste Architekt der Empirezeit in Dänemark — baute sie in sogenannter griechischer Renaissance als eine Art einschiffiger Basilika mit romanischem Unterbau von breiten, glatten, bogenverbundenen Pfeilern und mit einem oberen Stockwerke mit dorischer Säulengalerie, kassetierte Tonnen-gewölbe und Apsis mit Halbkuppel.

Der Eingang ist von den Hauptpersonen des alten Testaments, den Bronzestatuen „Moses“ (von Bissen) und „David“ (von Jerichau) flankiert. Sie stehen aussen vor der Kirche. Aber im Frontispiz steht Christi Vorläufer, die Stimme aus der Wüste, Johannes der Täufer, predigend unter den lauschenden Jungen und Alten. Und innerhalb der Säulen über der Eingangsthür sieht man in einem langen Friese Jesus' Einzug in Jerusalem. Volk strömt aus der Stadt heraus, schwingt Palmenzweige, streut Blumen und breitet die Kleider aus auf den Weg für den Erlöser, der, auf dem jungen Füllen der Eselin sitzend, sanftmütig heran kommt, gefolgt von lobsingenden Aposteln.

Das Innere der Kirche macht einen gewaltigen und einfachen Eindruck, mit seinem ruhigen Oberlicht, das auf die einfarbigen grauen Flächen und Säulen fällt, ohne malerische Dekoration, — eine hohe und einförmige Tempelhalle von protestantischer Prunklosigkeit, beinahe Enthaltbarkeit. Trotz dieses nackten und leeren Aussehens gewährt die Frauen-

Kirche ein ganz eigenartiges hervorragendes Interesse, eine zugleich künstlerische und religiöse Gesamtwirkung, wie kaum eine andere Kirche. Selbst die ältesten und bekanntesten Kirchen sind ja in der Regel — historisch und künstlerisch betrachtet — gewissermaßen Kirchenmuseen mit Denkmälern und Werken der

verschiedensten Zeiten und Stilarten. Hier dagegen sieht man eine Kirche, geschmückt von einem einzigen Künstler gleichzeitig mit der Errichtung des Gebäudes und in strenger Uebereinstimmung mit dem architektonischen Rahmen, der, an und für sich einfach und beinahe armselig, gerade dadurch einen bescheiden zurücktretenden Hintergrund abgiebt für des Meisters andachtsvolle und gedankenreiche Kunst, welche die Kirche ziert wie Juwelen einen prunklosen Schrein. Die Frauenkirche wird hierdurch mehr als eine Kirche, sie wird im tiefsten Sinne des Wortes ein christlicher Tempel, bevölkert mit den Gestalten des grössten Plastiklers des Neuhellenismus: Thorvaldsen.



DAS INNERE
DER FRAUEN-
KIRCHE

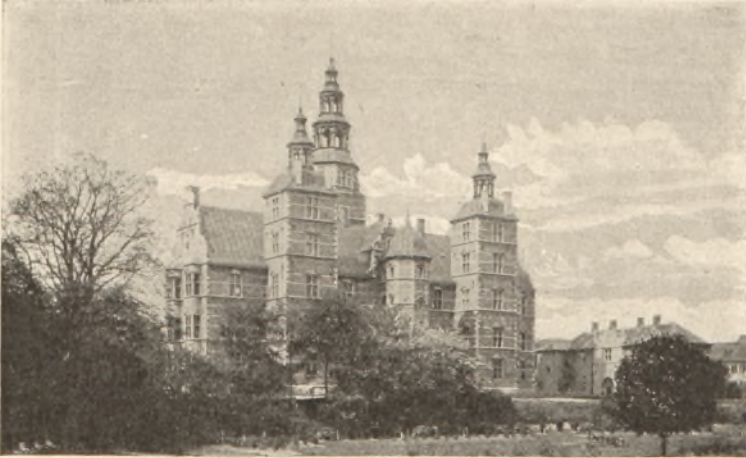
Innen im Tempelschiffe schreitet man ergriffen vorwärts zwischen den zwölf Aposteln, sechs auf jeder Seite, jeder vor seiner Tempelsäule, in übernatürlicher Grösse aus ruhigem Marmor gearbeitet, jeder mit seinem besonderen Seelendruck, jeder mit seinem Symbol oder seinem Märtyrerzeichen, wie die uralte Tradition sie bestimmt hat. Und zwischen dieser heiligen und schönen Wacht der Paladine nähert man sich dem Altare, über dem der Erlöser selbst steht, wie der Gott des Tempels in seiner Cella. Hier ist die berühmte und wundervolle Christus-Statue, vielleicht das edelste und würdigste Bild, das jemals eine Menschenhand von dem grossen Friedensfürsten geschaffen hat, — der auferstandene und verklärte Erlöser, der mit gebeugtem Haupte und einen Schritt zurücktretend seine Arme ausbreitet für Alle, welche arbeiten und belastet sind.

Oben in der Chorrundung sieht man noch den langen Fries mit dem Gange nach Golgatha, in einer figurenreichen und schön erzählenden Bilderreihe, deren Mittelpunkt Christus ist. Auf dem Fussboden des Chores mitten vor dem Altar steht der wundervolle Taufengel, der knieend, mit einem Blumenkranz um sein mildes, aufwärtsblickendes Antlitz, die Muschelschale für das Taufwasser hält. Der Meister hat alle künstlerischen Bedürfnisse der Kirche reich bedacht; in der Taufkapelle befindet sich das Relief mit Christi Taufe, und in der Abendmahlskapelle stellt das Relief die Einführung des heiligen Abendmahls dar. Ja selbst die beiden Armenbüchsen schmückt seine Kunst: die Reliefs mit der christlichen Barmherzigkeit und mit dem Schutzengel des Kindes.

Sophus Michaëlis.

DAS SCHLOSS ROSENBORG.

Das im niederländischen Renaissancestil erbaute Schloss Rosenborg ward im Jahre 1610 von König Christian dem Vierten gegründet. Nachdem es im Jahre 1624 oder 1625 fertig gestellt war, diente es bis zum Anfange dieses Jahrhun-

SCHLOSS
ROSENBOG

derts als Residenzvilla der königlichen Familie. Schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts ward es von den Festungswällen der Stadt umgeben. Seit der Zeit Friedrichs des Dritten (1648 — 1670) begann man hier Kunstschätze, Waffen, Anzüge der Könige und dgl. zu sammeln, und aus diesem Familienmuseum ist im Laufe der Zeit eine bedeutende und reichhaltige kulturgeschichtliche Sammlung geworden, die noch ein besonderes Interesse dadurch hat, dass die Sachen in denselben Zimmern aufbewahrt sind, wo diese königlichen Personen gelebt haben, und dass die verschiedenen Zimmer Dekorationen aus den wechselnden Perioden der Kunst darbieten. Die im Erdgeschoße liegenden Zimmer, die der Besucher zuerst besieht, sind seit der Zeit Christians des Vierten — der Renaissancezeit — in dem ursprünglichen Stande bewahrt, während einige der folgenden Zimmer von seinen Nachfolgern im Barok- und Rokokostil dekoriert sind. Indem man so von Zimmer zu Zimmer geht, entrollt sich ein Bild der wechselnden Kulturperioden der späteren Jahrhunderte, und man bekommt einen Überblick über die Geschichte Dänemarks in derselben Zeit.

An die Seeschlacht auf der Kolbergerheide in der Nähe von Fehmern, am 1. Juli 1644, in der Christian der Vierte

verwundet wurde, und die in dem dänischen Nationalliede „König Christian stand am hohen Mast“ verherrlicht wird, erinnern hier einige Kleidungsstücke, die Christian der Vierte auf dem Linienschiffe „die Dreifaltigkeit“ trug, als er verwundet ward — sie sind noch mit seinem Blute befleckt — und zwei kleine goldene emaillierte Hände, die jede ein Stück Metall (Eisen und Bronze) halten; das Stück Eisen ist ein Stück der schwedischen Kanonenkugel, und das Stück Bronze ist von der dänischen Bronzekanone, durch die seine Stirn und sein Auge verwundet wurden. Eine der Töchter Christians des Vierten trug diese emaillierten Hände mit den Metallstücken zum Andenken an die Schlacht als Ohrgehänge.

Nachdem der Besucher die zahlreichen Kostbarkeiten, die Porträts, Möbel, Anzüge und andere historische Erinnerungen aus der Renaissance-, Barock-, Rokoko- Empirezeit und aus unseren Tagen im Erdgeschosse und in dem mittleren Stockwerke besehen hat, wird er nach dem im oberen Stockwerk gelegenen Rittersaale geführt. Dieser erstreckt sich durch das Hauptgebäude der ganzen Länge und Breite nach und imponiert durch seine reiche Pracht. Die hübsche gewölbte Stuckdecke stammt aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Die zwölf grossen Tapeten, auf denen wichtige Ereignisse aus dem schonischen Kriege (1675—1679) dargestellt sind, wurden gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts in der Fabrik des Holländers Bern von der Eichen in Dänemark ausgeführt. Vor dem Kamine steht ein mit Sammet bezogener Thronhimmel, und unter diesem sieht man die Thronessel des Königs und der Königin. Der für den König bestimmte Sessel besteht aus Narwalzähnen und ist mit acht allegorischen Metallfiguren geschmückt; er wurde zum ersten Male bei der Salbung Christians des Fünften im Jahre 1671 benutzt. Der Thronessel der Königin, der mit massivem Silber überzogen und mit zwei Figuren, die Gottesfurcht und die Liebe darstellend, geziert ist, ward zum ersten Male bei der Krönung der Königin Sophie Magdalene benutzt.

Vor den Thronstühlen stehen drei silberne Löwen, die das Wappen Dänemarks (den Sund, den grossen und den kleinen Belt) darstellen. Zum ersten Male wurden sie bei dem Leichenbegängnisse Friedrichs des Dritten im Jahre 1670 und später bei Salbungen, bei königlichen Begräbnissen und ähnlichen Gelegenheiten benutzt. Am andern Ende des Saales steht das königliche Taufbecken, das aus vergoldetem Silber verfertigt ist und noch gebraucht wird.

SCHLOSS
ROSENBERG

In den beiden Turmzimmern, die neben dem Rittersaale liegen, befinden sich reiche Sammlungen von äusserst seltenen alten venetianischen Gläsern und von chinesischem, japanesischem, indischem, sächsischem, schwedischem und dänischem Porzellan.

P. Brock.

DAS NATIONALMUSEUM.

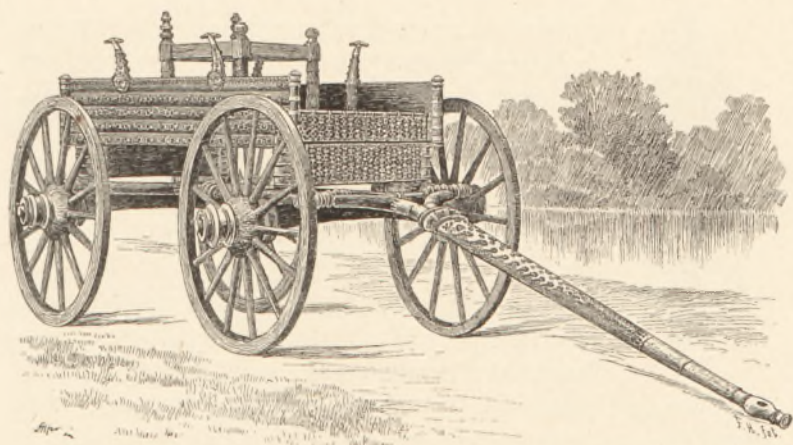
Das Nationalmuseum hat seine Räumlichkeiten im sogenannten „Prinsens Palais“, einer früheren fürstlichen Wohnung. Mitte dieses Jahrhunderts wurde das Gebäude den öffentlichen historischen und kulturhistorischen Sammlungen eingeräumt, die sich damals an verschiedenen Stellen der Stadt befanden. Von *C. J. Thomsen* wurden sie übersichtlich geordnet und

organisiert. Im Jahre 1892 wurden die dänische Sammlung, die ethnographische Sammlung und die Antiken-Sammlung unter der Bezeichnung „Das Nationalmuseum“ vereinigt. Sie wurden nunmehr mit erklärenden Anhängzetteln versehen, welche teils innen, teils aussen an den Schränken angebracht sind. — Im Prinsens Palais hat ausserdem die königliche Münzsammlung ihren Platz.

Die dänische Sammlung enthält zunächst Gegenstände zur Aufhellung von Dänemarks Vorzeit; sie reicht bis zum Jahre 1660. Gegründet 1807, zu einer Zeit, wo ähnliche Museen anderwärts in Europa noch nicht vorhanden waren, ist sie nach und nach zu einer ganz bedeutenden Sammlung herangewachsen; namentlich sind die vorgeschichtlichen Altertümer vortrefflich vertreten. Schon 1845 wurde die Zahl der Objekte auf circa 10,000 angegeben; jetzt enthält die Sammlung mehr als 70,000 Nummern. Dieses schnelle Emporblühen verdankt man nicht allein den grossen planmässigen Ausgrabungen und Forschungsreisen, die heutzutage in grösserem Umfange als früher vorgenommen werden, sondern auch dem Interesse, das der Sammlung von Anfang an von allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wurde.

Als grundlegender Gesichtspunkt bei der Anordnung und Aufstellung der Gegenstände haben stets streng wissenschaftliche Prinzipien gegolten, und die Sammlung ist deshalb auch ein Muster für viele ausländische archäologische Museen geworden; sie nimmt noch immer einen hervorragenden Platz in der grossen Reihe der europäischen Altertumssammlungen ein.

Die Sammlung ist chronologisch geordnet, die vorgeschichtliche Abteilung unter den drei Hauptperioden: Stein-, Bronze- und Eisenzeitalter mit vielen kleineren Unterabteilungen, welche sich nach und nach haben absondern lassen. Innerhalb der chronologischen Anordnung sind die Sachen teils geographisch, teils nach den Fundumständen (Grab-, Feld- und Moorfunde und einzeln gefundene Stücke) aufgestellt.

WAGEN,
GEFUNDEN
IM DEJBORG-
MOOR

Das ältere Steinalter ist durch die Funde aus den grossen Schalenhaufen reich vertreten, die in den letzten Jahren in umfassenderem Massstabe untersucht worden sind; zur Illustration dieser Denkmäler ist ein viereckiger Block ausgestellt, welcher aus einem solchen 1,50 m. dicken Haufen geschnitten ist. Unter den Gegenständen des jüngeren Steinalters müssen besonders Beile aus Flintstein genannt werden, welche, in einer Zahl von vielen Tausenden angesammelt, sich oft durch ansehnliche Grösse und sorgfältige Schärfung auszeichnen; ferner die grosse Reihe der Steinwaffen, Dolche und Speerspitzen, oft von hübscher Form und ansehnlicher Grösse; schliesslich die bedeutende Menge der Bernsteinschmuckstücke — ein einziger Fund enthält gegen 4000 Perlen. Auch die Bronzealter-Abteilung ist sehr reichhaltig; von Bronze-Schwertern sind viele hundert vollständige Exemplare vorhanden, und Frauengeschmeide für Hals, Arm und Gürtel findet man in nicht geringerer Anzahl; formenschön, reich ornamentiert, und doch dem Norden eigentümlich, wie viele von ihnen sind, erzählen sie uns von der hohen Entwicklung der damaligen Bronze-Industrie in diesem Lande. Zeugnis hiervon geben auch die merkwürdigen *Blashörner* oder „Lure“, von denen

KLEIDUNG
EINES
MANNES
AUS DEM
BRONZE
ZEITALTER

einige zwanzig gefunden worden sind, zumeist in gut erhaltenem Zustande. Ganz einzig in ihrer Art sind die Funde der jütländischen Eichenkisten mit vollständigen Männer- und Frauenkleidungen aus gewebtem Wollenzeug. Aus dem Eisenzeitalter stammen mehrere grosse Moorfunde mit reichem Inhalt von Gegenständen, die zur vollen Ausrüstung des Kriegers dienten; ein eigentümlicher und vollkommen erhaltener Wagen mit schönen Metallbeschlägen; Kopien der beiden goldenen Hörner, welche bei Gallehus in Schleswig 1639–1734 gefunden, im Jahre 1802 gestohlen und eingeschmolzen wurden und deren rätselhafte Darstellungen noch nicht sicher gedeutet sind; ein grosser silberner Kessel vom Gundestrup-Moor in Jütland mit Figuren-Darstellungen im gallo-römischen Stil; eine beträchtliche Reihe silberner und goldener Geschmeide, darunter viele der für den Norden charakteristischen Goldbracteaten; ferner die Fundstücke aus Dänemarks ältestem Königsgrab, dem des Königs Gorm.

C. Neergaard.

Die geschichtliche Abteilung der dänischen Sammlung umfasst Gegenstände der drei Hauptperioden: des älteren und jüngeren Mittelalters und der Renaissancezeit, sachlich und so weit wie möglich chronologisch geordnet.

Das ältere Mittelalter, die romanische Periode (circa 1000 bis 1250), ist im Wesentlichen durch kirchliche Architekturfragmente und Geräte vertreten. Nur wenige Reste sind von den frühesten hölzernen Kirchen erhalten geblieben; dagegen findet man viele Stücke aus den ältesten Granitkirchen, Säulen, Kapitäle und andere zu kirchlichen Zwecken dienende Bauteile, einen Altartisch auf vier Säulen und Taufsteine. Die mit figürlichen Darstellungen auf vergoldeten Kupferplatten gezierten Altäre aus Jütland, die kirchlichen Wasserkannen (Lavatorien) in Form von Tieren oder gewappneten Reitern

und die zahlreichen Räucherfässer, unter denen mehrere Runenschrift tragen, zeugen von einer eigenartigen nordischen Kunst; Reliquiarien, Kruzifixe (das Kreuz der Gunhilde), Leuchter, Büchereinbände und Geschmeide vergegenwärtigen ebenfalls die Kunstfertigkeit jener Zeit. Die in der Vorhalle aufgestellten Runensteine gehören dem 9ten bis 11ten Jahrhundert an. Verschiedene Waffen, Beile, Ringpanzer und Hausgeräte, bei Sjörring und Lilleborg gefunden, geben ein Bild von der weltlichen Seite des damaligen Lebens. In dem jüngeren Mittelalter, der gothischen Periode (1250 bis 1536), besteht der überwiegende Teil aus kirchlichen Gegenständen: Altartafeln mit Malereien aus dem Ende der Periode (mit den Bildnissen Christians II. und der Königin Elisabeth, aus Helsingör), hübsch gearbeitete vergoldete Monstranzen, kirchliche Gefässe, Bischofsmäntel und Kirchenschränke. Von weltlichen Gegenständen sind Sammlungen von Waffen hervorzuheben, darunter einige der frühesten Kanonen, Foltergeräte, ein Stock für Verbrecher, sowie tägliche Hausgeräte, Truhen und Schränke, Funde aus Söborg, Köge und Dragör. Die aus der Renaissancezeit (1536–1660) aufbewahrten kirchlichen Gegenstände sind hauptsächlich einige Altäre von besonders kunstvoller Arbeit, so dass dieser Teil der Sammlung einen von den früheren ganz verschiedenen Charakter zeigt. Eine vorzügliche Sammlung von Waffen und Rüstungen giebt einen Ueberblick über das damalige Kriegsleben. Prachtige gewebte Tapeten, aus Kronborg (1581–1584), mit Darstellungen dänischer Könige, Betten, Schränke, Stühle (Tycho Brahes) und eine reich geschnitzte Wendeltreppe, Gewebe, Brautgeschmeide, besonders aus Island und Norwegen, silberne Becher, Uhren, Schlösser, Gläser und Thonkrüge eröffnen einen Einblick in die Kunststufe und in die häusliche Lebensweise jener Zeit.



KLEIDUNG
EINER
FRAU
AUS DEM
BRONZE-
ZEITALTER

P. Hauberg.

DAS DÄNISCHE VOLKSMUSEUM.

Das dänische Volksmuseum wurde 1885 in Vesterbrogade Nr. 3 eröffnet. Die Sammlung besteht aus Interieuren, aufgestellt als Wohnräume alter Häuser des Bauernstandes, nämlich solcher von Urendorf in Holstein, Aalborg (2), Samsø, Mittel-Seeland, Nord-Seeland und Rösnaes in Skåne. Sie gewähren einen lebendigen Eindruck der verschwundenen Zeiten. Der Umfang des Museums wurde schon vor der Eröffnung erweitert, indem die Kulturentwicklung der übrigen Stände mit aufgenommen wurde, und man war so glücklich, in den nächstfolgenden Jahren fast den ganzen silbernen Zunftschatz des Landes zu erwerben, die grösste Sammlung verarbeiteten Silbers ausserhalb des Rosenborg-Schlusses. Hierzu kommt noch eine ansehnliche Sammlung von Frauengeschmeiden aus Skåne.

Der ursprüngliche Plan des Museums war, eine Gebäude-Abteilung historisch interessanter Häuser zu bilden. Im Jahre 1895 beschloss man, nicht länger mit der Erwerbung dieser schnell verschwindenden Gebäude zu warten, unter denen die, wo das Holz das Hauptmaterial bildet, sich allein für den Transport eignen. Man bekam im August 1897 die Erlaubnis zwei Holzgebäude, eine Stube aus Halland und ein Etagenhaus aus Småland, in der Nähe der Blekingsgrenze, auf dem Exerzierplatze beim Rosenborg-Schloss aufzustellen.

Bernhard Olsen.

DAS DÄNISCHE KUNSTINDUSTRIE-MUSEUM UND DIE DÄNISCHE INDUSTRIE.

Die Sammlungen des Kunstindustrie-Museums umfassen teils das dänische Kunsthandwerk vom Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts bis zur neuesten Zeit, teils das ausländische Kunsthandwerk verschiedener Zeiten und Länder, mit Ausnahme der Produkte der unzivilisierten Völkerschaften und des Altertums. Unter den dänischen Arbeiten, die allein in diesem Artikel erwähnt werden sollen, muss zuerst eine schöne und reichhaltige Sammlung alter Porzellansachen aus der von *Franz*

DER
ØRSTEDS-
PARK

Heinrich Müller im Jahre 1775 in Kopenhagen gegründeten Porzellan-Fabrik genannt werden; die Fabrik wurde einige Jahre später vom dänischen Staate übernommen und erhielt die Bezeichnung „königlich“. Die meisten der ausgestellten Gegenstände, die grösstenteils aus der ersten Glanzperiode der Fabrik im vorigen Jahrhundert herkommen, sind entweder kleinere Service oder zur Ausschmückung bestimmte Vasen, Figuren und Gruppen. Während die Formen in der Regel eine Nachahmung des Rokoko-Stiles sind, der in den deutschen Porzellan-Fabriken, besonders in der berühmten Meissener Fabrik, beliebt war, ist die Dekoration des dänischen Porzellans, die sich durch eine graziöse, aber ein wenig kalte Eleganz auszeichnet, eine Wiedergabe des bezaubernden Stiles, der dem Kunsthandwerke in Frankreich unter König Ludwig XVI. das Gepräge gab. Das Museum besitzt in dem sogenannten Monradschen Service, bei dem jeder einzelne Gegenstand in verschiedener Weise dekoriert ist, eine Musterkarte all des Ausgezeichneten, das die Fabrik auf dem Gebiete der Buntmalerei vermochte. Auch von dem Porzellan mit sogenannter Muschelmalerei, dessen bläuliche Muster eine stilisierte Umbildung eines japanischen Blumenmotives sind, besitzt das

Museum mehrere Proben aus dem vorigen Jahrhundert. Nach diesem Muster war, so lange die Fabrik besteht, starke Nachfrage. Ein anderes berühmtes Service aus der Fabrik ist das sogenannte Flora-Danica-Service, bei dem jeder einzelne Gegenstand mit einer botanisch zuverlässigen Abbildung einer dänischen wildwachsenden Pflanze geschmückt ist.

Die antikisierende Richtung des Kunsthandwerkes erhielt im Jahre 1815 einen warmen Vorkämpfer in *G. F. Hetsch*. Das Museum besitzt mehrere Arbeiten, die nach seiner Zeichnung ausgeführt sind, und einen edlen und strengen Geschmack zeigen, der seine Vorbilder in der klassischen römischen Kunst sucht. Hetsch war ausserdem lange Jahre hindurch der künstlerische Leiter der königlichen Porzellan-Fabrik, deren Arbeiten nun völlig ihren Charakter wechselten; antike Formen und antike Ornamente in Verbindung mit einer glänzenden Vergoldung kennzeichnen die Produkte der Fabrik in diesen Jahren. Während der berühmte dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen dem Kunsthandwerke fernstand und, abgesehen von unzähligen Reproduktionen seiner Arbeiten in Bisquit und Terracotta (die Ibsensche Terracotta-Fabrik wurde im Jahre 1847 gegründet), keinen Einfluss auf dasselbe ausübte, wurde jedoch durch die gemeinsame Arbeit des Handwerks und einiger der besten dänischen Künstler (1830—1840) eine Reihe von Möbelstücken geschaffen, welche man den Bildhauern H. V. Bissen und H. E. Freund, den Malern P. Skovgaard und J. Roed, sowie dem Architekten Bindesböll, dem genialen Baumeister des Thorvaldsen-Museums, verdankte. Im Jahre 1814 beginnt der Niedergang des Geschmackes, der sich damals überall in Europa fühlbar machte. Die Versuche, die von Zeit zu Zeit gemacht wurden, um einen neuen nationalen Stil zu schaffen, entweder auf der Grundlage des dänischen enaïssancestiles oder auf der Grundlage der unschätzbaren Reichtümer aus Dänemarks Vorzeit, die sich im Nationalmuseum befinden, haben nur Bedeutung durch die Produktion einer Reihe von einzelnen ausgezeichneten Arbeiten,



BLICK AUF
„LANGE-
LINIE“

namentlich der Goldschmiedekunst (Geschmeide in altnordischem Stil).

Mit dem Jahre 1888, in welchem in Kopenhagen eine grosse nordische Kunst- und Industrie-Ausstellung abgehalten wurde, beginnt eine neue und glückliche Periode in der Geschichte des dänischen Kunsthandwerkes. Bei dieser Gelegenheit war es, dass die königliche Porzellan-Fabrik zum ersten Male mit Arbeiten in jenem Stile an die Öffentlichkeit trat, durch den seither die Fabrik sich ihren Weltruhm erworben hat. Die Fabrik war, nachdem sie lange Jahre stagniert hatte, 1882 eine Privat-Aktiengesellschaft geworden, deren Administrator Ph. Schou im Verein mit dem künstlerischen Leiter, Architekten Arnold Krogh, die Fabrik schnell zu neuer Blüte brachte. Die Erzeugnisse der Fabrik in dieser neuen Richtung werden an ihrer zarten Unterglasurfarbe (blau, violett, grau und grün) erkannt. Die Dekoration ist oft nur ein einfach stilisiertes, direkt aus der Natur hergenommenes Motiv, in japanischem Geiste aufgefasst, aber seinem Charakter nach dänisch. Das Museum besitzt aus dieser Periode der Fabrik mehrere schöne Porzellansachen, darunter einige Vasen mit krystallener Glasur, die eigenartigste Erfindung der Fabrik in dem Bereiche der Porzellan-Technik. Auch von der im Jahre 1853 gegründeten Bing & Gröndahl'schen Fabrik, die sich unter Pietro Krohns und zuletzt unter J. S. Willumsens künstlerischer Leitung zu einer Stellung ersten Ranges auf dem Gebiete der Keramik emporgeschwungen hat, enthält das Museum verschiedene schöne Arbeiten. Auch in der Thonwaaren-Fabrikation hat

Dänemark in den letzten Jahren vortreffliche Sachen hervor- gebracht. Im Museum findet man z. B. eine Reihe dekora- tiver Schüsseln und Krüge, die von mehreren jungen däni- schen Künstlern ausgeführt sind: von Joachim Skovgaard, Th. Bindsböll, Philipsen u. a. Verschiedene Gegenstände — zumeist mit Lustre-Glasur — stammen aus der Fabrik von Hermann Kähler in Nestved, dessen Arbeiten überall im Aus- lande Anerkennung gefunden haben. Von Harald Slott-Møller, nach dessen Zeichnung mehrere kunstindustrielle Arbeiten, besonders Silberarbeiten, ausgeführt sind (A. Michelsen), be- sitzt das Museum eine mit sinnbildlichen Darstellungen ge- schmückte Wiege.

Die meisten der hier genannten Künstler haben sich um das dänische Buchhandwerk grosse Verdienste erworben, das in den letzten Jahren — vornehmlich nach der Gründung des von F. Hendriksen geleiteten Vereins für Buchhandwerk — eine Reihe vorzüglicher Arbeiten, nicht am wenigsten auf dem Gebiete der Buchbinderkunst, hervorgebracht hat. Das Mu- seum hat verschiedene Büchereinbände, unter denen mehrere von dem vortrefflichen Illustrator Hans Tegner gezeichnet sind, dessen Hauptwerk, die dreibändige illustrierte Ausgabe von Holbergs Komödien, im Museum ausgestellt ist, gleichzeitig mit anderen Illustrationswerken (von Fröhlich, Jerndorff, Viggo Petersen, N. Skovgaard u. a), welche Zeugnis ablegen von dem gegenwärtigen hohen Stande der dänischen Illustrationskunst.

Ch. A. Been.





DIE PARKANLAGEN UND PROMENADEN DER STADT.



OPENHAGEN hat fünf öffentliche Gärten; der älteste ist *Rosenborg Have* (Have=Garten), oder, wie er gewöhnlich genannt wird, *Kongens Have*. Er ward im Anfange des 17. Jahrhunderts von dem dänischen Könige *Christian dem Vierten* angelegt, der nicht nur ein tapferer Seeheld, sondern auch ein eifriger Baumeister war. In dem damals ausserhalb der Stadt liegenden Garten liess der König etwas später sein Lustschloss, *Rosenborg Slot*, bauen, das noch fast unverändert erhalten ist. Hier residierte er mit seinem ganzen Hofe, und der Park, welcher das Schloss umgiebt, birgt daher viele Erinnerungen aus dem Leben dieses Monarchen. Ursprünglich in dem steifen französischen Stile angelegt, ward er wie die meisten unserer öffentlichen Gärten nach englischen Mustern umgewandelt. In der Mitte des Parks ist ein Springbrunnen, um den Kinder sich in munterem Spiele ergehen. Am Ende einer der schönen, aus hohen, ehrwürdigen Bäumen gebildeten Alléen steht die Statue unseres grossen Märchendichters *Hans Christian Andersen*. Er ist sitzend dargestellt und erzählt, indem er die eine Hand ausgestreckt hält, den lauschenden Zuhörern eins seiner wundervollen Märchen.

Die andern Parkanlagen im Innern der Stadt, *Østre Anlæg* und *Ørstedspark*, haben nicht wie *Rosenborg Have* den Reiz

(6)

des Alters. da sie nur gegen 20 Jahre alt sind. Sie sind auf dem früheren Wallterrain um die alten Stadtgräben angelegt, und daher ist der grosse Reichtum an Seen zu erklären. Von den beiden Parkanlagen ist *Østre Anlæg* am wenigsten gepflegt. Der schmale, krumme, am See sich entlang schlängelnde Pfad ist ein wahres Eldorado für die Liebenden.

Der nur 10 Minuten von *Østre Anlæg* entfernt liegende *Ørstedspark* bildet einen vollständigen Gegensatz zu jenem. Er ist mit grossem künstlerischen Geschmack angelegt und wird äusserst sorgfältig gehalten. An den eleganten, mit Kies bedeckten Spazierwegen sind eine Menge prächtiger Statuen, die zum grössten Teile von einem einzigen Mäcen, dem Brauereibesitzer *Carl Jacobsen* der Stadt geschenkt worden sind. Die meisten dieser Statuen sind Bronzeabgüsse von klassischen Kunstwerken; von modernen Kunstwerken sieht man hier unter andern *Henri Chapu's* *Jeanne D'Arc*, sowie ein mächtiges, von dem dänischen Bildhauer *J. A. Jerichau* verfertigtes Monument des berühmten Naturforschers *Hans Christian*

Ørsted, nach dem der Park genannt wird. Bekanntlich war es dieser Gelehrte, der im Jahre 1820 die Wirkung der Elektrizität auf den Magneten entdeckte, und dadurch die Veranlassung zur Erfindung des elektrischen Telegraphen gab. Das Monument hat seinen Stand auf dem höchsten Punkte des Parks. *Ørsted* ist stehend dargestellt, und erklärt, in der einen Hand die elektrischen Leitungsdrähte haltend, das grosse Naturgesetz, das seinen Namen berühmt gemacht hat.

Es bleibt uns jetzt noch übrig,

DIE
ENGLISCHE
KIRCHE



Frederiksberg Have und *Søndermarken* zu erwähnen. Diese beiden Gärten liegen in der kleinen Stadt Frederiksberg, die eine Stadtgemeinde für sich ist, welche aber in der That als eine Vorstadt von Kopenhagen betrachtet werden muss. Frederiksberg ist von



DIE
H.C. ANDERSEN
STATUE IM
ROSENBERGER
GARTEN

der Altstadt nur ungefähr 20 Minuten entfernt und kann mit der Pferdebahn schon in 10 Minuten erreicht werden. Diese beiden Parkanlagen, die ganz nahe zusammen liegen, und einen Flächenraum von 120 Tonnen einnehmen, sind die grössten der öffentlichen Gärten in Kopenhagen.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts angelegt, knüpfen sich auch an *Frederiksberg Have* interessante geschichtliche Erinnerungen, die sich ganz besonders um das stattliche, in einer Art italienischen Stil erbaute *Frederiksberg Slot* gruppieren. Hier wohnte in der ersten Zeit ihrer Ehe die unglückliche dänische Königin *Karoline Mathilde*, eine Schwester des englischen Königs *Georgs des Dritten*. Nachdem ihr königlicher Gemahl *Christian der Siebente* wahnsinnig geworden war, liess sie sich in ein Verhältniss mit dem einst so mächtigen Minister *Struense* ein und ward nach dessen Fall aus dem Lande verwiesen. Erst 24 Jahre alt, starb sie darauf in Celle in Hannover.

Noch sind einige Lusthäuser vorhanden, die den königlichen Herrschaften am Schlusse des vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts als Thepavillons dienten. Eins derselben, das sogenannte Schweizerhaus, hat in seinem grössten Zimmer eine

EINGANG
ZUM
FREDERIKSBERGER
GARTEN



sehr schöne, gewölbte Decke in der Form eines Regenschirmes, ein anderes, ein chinesisches Lusthaus in den buntesten Farben, ist

von ausserordentlich dekorativer Wirkung. Auch findet man in diesem Garten vorzügliche Aussichtspunkte. Von einem derselben hat man z. B. gleichzeitig eine Aussicht auf die Hauptfäçade des Schlosses, auf den Apistempel, das chinesische Lusthaus und auf viele schöne Baumgruppen, und von dem sogenannten „Kjöbenhavnshavnsbakke“ (Kopenhagener Hügel) sieht man die Hauptstadt mit ihren vielen Türmen und Kuppeln zu seinen Füßen liegen.

In unmittelbarer Nähe des Schlosses ist der Eingang zu dem *zoologischen Garten*, dessen Spezialität die arktischen Tierarten sind. Der Garten, welcher vor ungefähr 30 Jahren angelegt wurde, kann wegen seiner Lage und seiner Anlage zu den schönsten Europas gerechnet werden. Er bietet in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt ein vollständig ländliches Idyll dar, dass sehr anziehend wirkt.

Søndermarken hat weniger Pavillons und weniger schöne Alléen als Frederiksberg Have und sieht im ganzen genommen mehr einem Walde ähnlich, besonders ist sein westlicher Teil ganz „wild“. An den Wochentagen ist es in beiden Parks ziemlich still; aber am Sonntage zieht der Kopenhagener

Mittelstand, die Handwerker und Kleinkaufleute, hier hinaus mit Frau und Kindern, und legen sich ins Gras, um das mitgebrachte Essen einzunehmen und dann zu spielen und sich herum zu tummeln, bis der Abend sich herabsenkt, und die grosse Glocke verkündet, dass der Park geschlossen werden soll. —

Etwas ausserhalb der ehemaligen Walllinie, auf der Grenze der alten Stadt und der Vorstädte, liegen jetzt drei grosse Seen neben einander, wo früher ein Bach und mehrere grosse Wiesen waren. Am Ufer der Seen liegen moderne, flotte Privathäuser und Villen, hinter denen sich die unendlichen Reihen der hohen, düster aussehenden Arbeiterkasernen von Nørrebro erheben. An diesen Seen entlang ist auf der der Stadt am nächsten liegenden Seite eine reizende Promenade. Auf den Seen fahren hinüber und herüber kleine elektrische Boote, in deren Kielwasser eine Schaar von weissen Schwänen nachzieht. Wenn wir am Ufer entlang gehen, kommen wir an einen Marktplatz, eine der grössten Verkehrsadern der Stadt. Hier ist die grosse und breite *Dronning Louises Bro*, die die alte Stadt mit der Arbeitervorstadt *Nørrebro* verbindet. Ein ununterbrochener Strom von Fussgängern wälzt sich über die Brücke, und von allen Seiten fahren Arbeitswagen, elektrische Strassenbahnen, Omnibusse und Fahrräder an uns vorüber.

Noch schöner als diese Promenade längs den Seen ist die andere grosse Promenade der Stadt, die *Langelinie* am Øresund.

Es giebt nicht viele Städte in der



DER
CHINESISCHE
PAVILLON IM
FREDERIKSBERGER
GARTEN

„LANGELINIE“



Welt, die etwas Ähnliches aufzuweisen haben. Kommt man von der Stadt nach der „Linie“, so muss man erst eine kleine Anhöhe ersteigen, an deren Seiten sich der schönste Rosenflor ausbreitet. Schon von dieser Anhöhe aus hat man eine vorzügliche Aussicht. Linker Hand liegt die englische *St. Alban Kirche*; vor der kleinen, schönen, im gotischen Stil erbauten Kirche liegt eine Allée von grossen, schattenspendenden Bäumen, und hinter ihr befindet sich der alte *Kastellgraben*, in dessen dunkles Wasser sie ihre schlanke Schönheit spiegelt. Jenseit des „Grabens“ ist der *Kastellwall* mit seinen hohen, steilen Abhängen und mit so dichten und laubreichen Bäumen, dass man glauben sollte, dass nicht einmal ein Sperling hindurchschlüpfen könne. Nach rechts liegt die Rhede mit den Hunderten von Schiffen und den grossen Schiffswerften, wovon man ein ununterbrochenes Hämmern hört, und wenn man den Weg fortsetzt, wird nach und nach der Freihafen sichtbar. Der letzte Teil der Promenade, eine lange und schmale Strecke, die sich bis in die Mitte des Øresundes fortzusetzen scheint, ist über den Dächern der Freihafenspeicher. Tief unter sich sieht man auf der einen Seite den gewaltigen Freihafen mit seinem rastlosen pulsierenden Leben und auf der andern

Seite den herrlichen Sund mit seinen Forts, und dort über dem Horizont wird die Insel *Hveen*, und die Küste Schwedens sichtbar. Wendet man nun bei dem kleinen Feuerturm, am äussersten Ende der Mole, seinen Blick nach Kopenhagen, so hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt mit ihren vielen Türmen und Kuppeln.

Man sollte an einem Sonntagvormittage im Frühlinge nach der Langelinie gehen, wenn die Fussgänger sich auf den schmalen, mit Kies bedeckten Wegen mühsam durch die Menschenmenge drängen und der Fahrweg mit eleganten Equipagen fast überfüllt ist, wenn jeder Stuhl in dem hochgelegenen Restaurantpavillon, und jede Bank auf der Promenade bis zum letzten Platze besetzt ist — dann herrscht hier ein Leben, wovon ein Fremder, der nie etwas Ähnliches gesehen hat, sich kaum eine Vorstellung machen kann.

Am schönsten ist es hier aber an Sommerabenden, wenn der Lärm vom Freihafen und von den Werften verstummt ist, wenn die Wellen des Sundes sich zur Ruhe gelegt haben, und wenn der dunkle Rumpf der Schiffe sich mit ihren roten und grünen Laternen wie Silhouetten gegen den hellen, sternbesäten Nachthimmel abheben. Dann ist die Langelinie ein Gedicht — ein Gedicht, wozu die Nachtigall in den Bäumen des Kastellwalles und der Schiffsjunge, der draussen auf der Rhede seine melancholische Harmonika traktiert, abwechselnd die Melodie spielen.

P. C. V. Hansen.





TIVOLI UND DIE THEATER.

TIVOLI.

IN der breiten Verkehrsader, die Kopenhagen mit einer seiner Vorstädte, Vesterbro, verbindet, liegt von hohen Häusern umgeben und von dem Summen des Geschäftslebens umlärmmt ein friedlicher, der Sorglosigkeit und der Zerstreuung geweihter Garten. Das ist das Vergnügungs-Etablissement Tivoli.

Tivoli wird von allen Ständen und von jedem Alter besucht. Hier sieht man die höchste Aristokratie und Bourgeoisie neben Arbeitern und Bauern von Seeland und Südschweden, einsame Greise und Kinder, die kaum gehen können, ehrbare Bürgerfamilien und lebenslustige Studenten, Eltern mit ihren Kindern und junge Leute mit ihrem Schatz. Schon oft sind Teile des alten Terrains, das ursprünglich zu der alten Festung gehörte, zu Anlagen von Strassen ausersehen worden, die die starke Entwicklung der Stadt notwendig machte. Aber immer haben die Kopenhagener eifersüchtig darüber gewacht, dass die Stadtvertretung nichts von dem klassischen Boden nahm, ohne entsprechenden Ersatz durch Erweiterung an andern Stellen zu geben. Und obgleich Tivoli seit 1843, als es angelegt ward, manchen Veränderungen unterworfen worden ist, so hat es doch im grossen und ganzen seinen früheren Charakter bewahrt.

Am liebsten soll man Tivoli an einem schönen milden Sonn-

tage besuchen. Um 4 Uhr nachmittags verkünden Kanonenschüsse, dass die vielseitigen Vergnügungen ihren Anfang nehmen. Es währt nicht lange, so strömen die festlich gekleideten und erwartungsvollen Menschen zu Tausenden durch die stattliche Eingangspforte. Wie gross das Gedränge hier auch oft sein mag, so teilt sich doch der Strom innerhalb des Gartens bald und breitet sich über das ganze Terrain aus.

Der Soldat mit seinem Schatze am Arme gehen nach der offenen Estrade, wo sie für ein billiges Eintrittsgeld dem Tanzvergnügen obliegen können. Die Hauptmasse der Besucher, das bürgerliche Familienpublikum, hat sich um *Kunstnerplätzen* gesammelt. Das ist ein eingefriedigter Platz, auf dessen einem Ende eine Tribune errichtet ist. Über die ganze Länge des Platzes ist zwischen zwei turmhohen Masten ein Seil ausgespannt. Hier treten unter freiem Himmel alle möchlichen Artisten auf, die fast alle ersten Ranges sind: Akrobaten und Athleten, Seiltänzer und Tierdresseure, Jongleure und Clowns und Luftgymnastiker, deren gefährliche Evolutionen abwechselnd atemlose Stille und lauten Beifall hervorrufen. Zuweilen steigt vor der Vorstellung ein Ballon auf, welchem Schauspiele das Publikum stets mit dem grössten Interesse zusieht.

Aber schon vor dem Beginne der Vorstellung haben die Dirigenten der beiden grossen Orchester den Taktstock ergriffen, und über

die tausendköpfige Menge hinweg brausen die Töne der bald leichten, bald ernstesten Musik. Das grösste der beiden Orchester ist im *Konzertsale*, der während des gan-

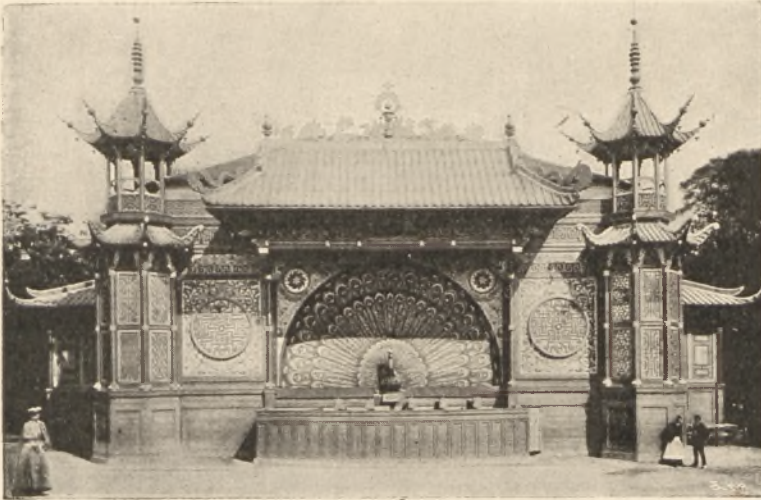


DER
EINGANG
ZUM TIVOLI

zen Sommers der Mittelpunkt des Kopenhagener Musiklebens ist. Die wirklich gediegenen orchestralen und vokalen Leistungen, die man hier zu hören Gelegenheit hat, locken besonders Sonnabends — an den Symphonieabenden — einen musikliebenden Zuhörerkreis unter seine Glaskuppel. In dem hinteren Teile des Saales und in der rings um ihn führenden Veranda laufen Kellner hin und zurück und bringen den Gästen, die sich an kleinen Tischen niedergelassen haben, das echte dänische Butterbrot („Smørrebrød“) und Erfrischungen. Um den Konzertsaal, wo man die Musik nur als losgerissene Melodien hört, bewegt sich ein ununterbrochener Strom von Promenierenden; die Allée um den Konzertsaal ist Tivolis „Strøg“, etwas von einer Promenade und etwas von einem Gesellschaftssaale. Darum ist sie auch der beliebteste Tummelplatz für Tivolis Stammgäste. — Das andere grössere Orchester in Tivoli bietet eine entschieden populärere Musik. Dieses ebenfalls gut zusammengesetzte und tüchtig geleitete Orchester giebt seine Konzerte in einem offenen Pavillon, nicht weit von dem Eingange.

Inzwischen beginnt die Dämmerung sich herabzusenken, und bald werden wir Tivoli in seiner ganzen Herrlichkeit sehen: die Illumination nimmt ihren Anfang. Über den Alléen wölben sich leuchtende Triumpfbogen von grünen und roten Laternen, und die freien Plätze und Blumenbeete schmücken sich mit Perlenreihen von matten, weissen Gaslampen. Der Konzertsaal ist von oben bis unten illuminiert — überall erheben sich phantastische Feuerschlösser. Auf einer Anhöhe liegt ein glühender Pavillon, den man am Tage nicht bemerkt hatte. Am schönsten ist jedoch der *Bazar*, ein längliches Gebäude in maurischem Stile. Von dem hellen Scheine dieses strahlenden Feenpalastes wird das Auge fast geblendet, und er nimmt sich in diesem Augenblicke aus wie ein phantastischer Nachkomme von den Einfällen geheimnisvoller Mächte.

Überall wohin man sieht, strahlt, leuchtet und flammt es. Aus den Gebüschern glitzern vielfarbige Lichter wie funkelnde

DAS
PANTOMIMEN
THEATER

Edelsteine in dunklem Frauenhaare; und die spielenden Flammenzungen der Fakeln ergiessen ihr rötliches, flackern- des Licht über die Menschenmenge. An den grossen Fest- tagen ist auch der See von seltener Schönheit. Er ist mit Tau- senden von kleinen Lampen geschmückt, die sich in seinem stillen Wasser spiegeln. Während die Menschenmenge sich in ununterbrochenem Strome um seine Ufer wälzt, werden vom See her taktfeste Ruderschläge hörbar. Schnell gleiten die Boote dahin und umschwärmen eine vollständig getakelte Fregatte, die mitten auf dem See liegt. Diese Fregatte ist eine getreue Kopie von Christians des Vierten Kriegsschiff „Tre- foldigheden“. Aus seinem ehrwürdigen Äussern kann man nicht schliessen, dass sich in seiner Kajüte ein Variété befin- det, das sich in seiner primitiven Art aber bei weitem nicht mit seinem ansehnlichen Kollegen, dem Arenatheater, auf der andern Seite des Sees messen kann.

Die festliche Beleuchtung übt ihre Wirkung auf die Stimm- ung des Publikums aus. Das Lachen klingt heller und herz- licher, und die Unterhaltung wird lebhafter und schwillt zu

DER BAZAR
ILLUMINIERT

immer grösseren Wogen an. Die Töne der Orchester, die bald pompöse Opernmelodien und bald leichte Tanzweisen spielen, die Musik von dem Tanzboden, die Stimmen der Variétésängerinnen, der Leierkasten des Karussells, das Knallen der Salonbüchsen, die schweren Schläge der Keulen auf die Kraftprobemaschinen — alles dies macht die Symphonie eines Volksfestes aus, in der auch kein Instrument fehlen darf, weil sie nur in ihrer Gesamtheit dazu beitragen, die Stimmung hervorzurufen, von der jeder einzelne Tivolibesucher erfüllt ist. Eben diese „Tivolistimmung“ ist es, die stets ihren Einfluss geltend macht, auch auf den, welcher schon längst gegen die einzelnen Vergnügungen abgestumpft ist.

Der Brennpunkt der Tivolistimmung ist jedoch der Platz vor dem *offenen Theater*. Es muss schon ein sehr blasierter Kopenhagener sein, der sich nicht dann und wann im Gedränge auf dem offenen Zuschauerplatze aufstellt, um eine der Pantomimen zu sehen, welche ihn als Kind so sehr entzückt haben. Die Pantomime ist etwas Tivoli Eigentümliches. Sie wird getragen von einer vieljährigen Tradition, die wohl ihre Wurzel in den italienischen Maskenlustspielen hat, welche aber unter dem Einflusse der Kopenhagener Gemütlichkeit umgeformt worden sind. So ist z. B. die populärste Figur der Pantomime, der Pierrot, mit seiner Mischung von Schlaueit und Dummheit, von malitiöser Neckerei und bäuerischer Tölpelhaftigkeit eine echt Kopenhagener Figur. Dass diese südländische

Kunst so feste Wurzeln in die dänische Erde hat schlagen können, ist besonders diesem Pierrot zu verdanken, der von Artisten dargestellt worden ist, die wirkliche Künstler in dem mimischen Fache waren.

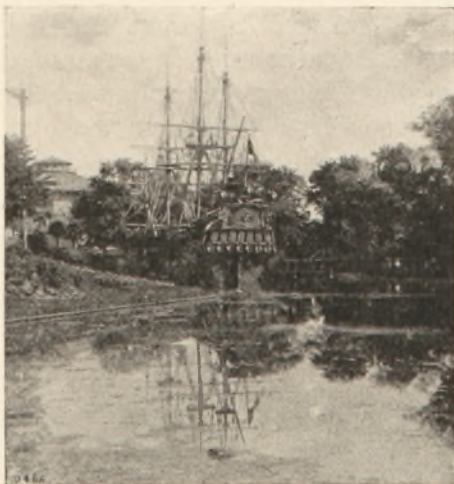
Wenn die Vorstellung auf dem Pantomimentheater vorbei ist, dann pflegt ein grosser Teil des Publikums den Heimweg anzutreten; aber noch ist überall ein wogendes Leben. Die Orchester spielen bis Mitternacht, und etwas vorher kracht und zischt und knallt das Feuerwerk, das auf „Kunstnerplänen“ abgebrannt wird. Die verliebten Paare suchen die Lusthäuser und dunklen Alléen auf, und alle Restaurants sind überfüllt mit speisenden und trinkenden, mit lachenden und plaudernden Menschen.

Albert Gnudtzmann.

DIE KOPENHAGENER THEATER.

Kopenhagen ist das Kulturzentrum des Nordens. Aber vor allem ist Kopenhagen die Theaterstadt unter den Städten des Nordens, die ausser einigen kleineren Theatern nicht weniger als vier grosse Theater aufzuweisen hat. Auf dem königlichen Theater, das eine ziemlich bedeutende Staatsunterstützung genießt, werden Dramen, Opern und Ballets aufgeführt. Das Drama umfasst nach dem Programm des Theaters teils die klassischen Werke der Weltliteratur, teils das nationale Schauspiel, das Lustspiel und das Vaudeville. Aber von ganz besonderer Bedeutung ist unsere Nationalbühne als Holberg- und Ibsentheater.

Nach H. C. Ander-



DIE FREGATTE
„SANKT
GEORG“

sen ist *Ludwig Holberg* der berühmteste von den dänischen Verfassern. Seine Lustspiele schenkte er dem damals eben (1722) errichteten ersten dänischen Theater, teils um dieses zu unterstützen, teils um die Thorheiten und Gebrechen seiner Volkes zu geisseln. Für die dänische Bühne, ja für die ganze Entwicklung des Geisteslebens in Dänemark ist er von der grössten Bedeutung gewesen.

Mit Rücksicht auf Holberg bewahrt das dänische Nationaltheater die Tradition; mit Rücksicht auf Ibsen schafft es die Tradition.

Ibsens Stücke werden allerdings in Norwegen geschrieben, aber herausgegeben und aufgeführt werden sie in Kopenhagen. Keiner, der auch nur ein geringes Verständnis für die Bühnenkunst hat, wird, nachdem er in dem königlichen Theater einer Ibsenvorstellung beigewohnt hat, leugnen, dass dieses, was Echtheit der Auffassung und das künstlerische Ganze angeht, musterhaft ist. Jeder gebildete Mensch wird, selbst wenn er kein Wort Dänisch versteht, den Vorstellungen wie „*Et Dukkehjem*“ (Nora oder ein Puppenheim) oder „*Vildanden*“ (Die Wildente) mit grösstem Interesse folgen.

Eine besondere Anziehungskraft übt unser „kongelig Theater“ durch sein Ballet aus, das in Europa ohne Seitenstück ist. Es ist nicht nur ein untergeordneter Handlanger der Oper und befriedigt nicht nur unsere Sinne, sondern es tritt hier als eine selbständige Kunstart und mit seiner eigenen Dichtung auf, die wir in ersten Linie dem Tänzer und Schriftsteller *August Bournonville* (1805—79) zu verdanken haben. In einer Anzahl von Balletdichtungen hat er es verstanden, dem Tanze, der Plastik und der Mimik eine ungleich grössere Bedeutung zu verschaffen, so dass seine stumme Dichtung die Zuschauer den ganzen Abend rein ästhetisch zu fesseln vermag. Er hat im ganzen 52 Ballets geschrieben, teils mit südländischen Motiven, teils über dänische Sujets wie „*Valdemar*“, „*Brudefærden i Hardanger*“, „*Fjærnt fra Danmark*“ und „*Valkyrien*“. Das dänische Ballet wirkt nicht hauptsächlich

durch gymnastische Fertigkeit und die verblüffenden Pas, sondern durch seine Stimmung, durch seine Laune und Grazie.

Bournonville gelang es auch, das Ansehen seines Ballets bedeutend zu heben. Noch jetzt haben die Tänzer und Tänzerinnen des königlichen Theaters Zutritt zu der guten Gesellschaft; und es ist durchaus nicht selten, dass bekannte Tänzerinnen sich mit unseren Offizieren verheiraten. Derjenige, welcher einer der Bühne angehörigen Dame mit weniger Achtung.

Auch das *Dagmartheater* pflegt die grosse Kunst; neben den Werken der modernen europäischen dramatischen Litteratur werden zahlreiche neue dänische Dramen aufgeführt. Das *Volkstheater* hat sein besonderes Repertoire von volkstümlichen dänischen Lustspielen und *Casino*, das vierte grosse Theater, hat als seine Spezialität die derben Volkslustspiele und die grossen Ausstattungstücke und gewählt.

Ein besonderer nationaler Auswuchs der Schauspielkunst wird in den kleinen vorstädtischen Theatern gepflegt, nämlich die sehr beliebte Kopenhagener „Revue“. Diese ist eine Mischung von Kopenhagener Jargon, munterm Wahnsinn, Allusionen auf Begebenheiten des Tages und des dänischen Liedes. Sie ist für den Fremden durchaus nicht zu verstehen, gehört aber selbst in einen sehr kurz gefassten Bericht über die Formen, unter denen die Theaterstadt Kopenhagen ihre Passion befriedigt.

Chr. Gulmann.





DIE UMGEBUNGEN VON KOPENHAGEN.

DIE EREMITAGE.



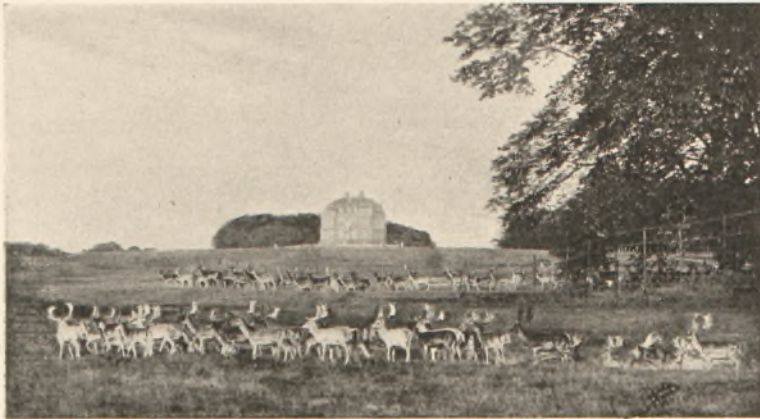
AUF dem höchsten Punkte einer grossen Ebene, mitten im *Tiergarten*, liegt das alte Jagdschloss „Eremitagen“. Das Schloss macht einen bescheidenen Eindruck, und auch die Anhöhe, auf der es liegt, ist bescheiden. Aber wie es auf dem grasbewachsenen Hügel mit seinen weissen, von der Sonne beschienenen Mauern da liegt, sieht es ganz fürstlich aus. Es beherrscht den Wald und die Ebene, und sowohl von seinem Fusse, als noch mehr von seinem Fenster aus hat man die schönste Aussicht. Nach Osten hin senkt sich die Ebene schnell nach dem Øresund hinab; nur ein schmaler Streifen von Baumkronen und Villadächern scheint sie von demselben zu trennen. Aber der Sund selbst breitet sich offen und blau und glänzend aus und geht allmählich in den luftigen, wolkenartigen Farbenstreifen über, der die schwedische Küste darstellt. Im Westen dagegen dehnt sich die Ebene weit aus, bis sie endlich von dem grossen Buchenwalde begrenzt wird.

Auf einem Teile der Ebene wird jeden Sommer einige Tage das dänische Wettrennen abgehalten. Die übrige Zeit des Jahres gehört die Ebene nur dem Himmel, den Sonntagsgästen und dem Wilde.

Der grosse Wald ist nämlich ein wirklicher Tiergarten,

der durch einen Zaun eingefriedigt ist und durch grosse rote, mit dem königlichen Namenszuge versehene Pforten geschlossen wird. Diese roten Pforten öffnen sich für jedermann. Nur bei einigen derselben erhebt der Staat von den Reitern und Fahrenden eine Abgabe von einigen Pfennigen — eine althergebrachte Sitte, deren die unehrbietige Jugend spottet, die aber trotzdem fortbesteht und fortbestehen wird.

Das Hochwild gehört dem Könige, jedenfalls darf kein anderer es schiessen, als seiner Majestät Förster und Jäger. Den vielen Besuchern des Waldes bereiten die zu Hunderten zählenden Rehe und Hirsche viel Vergnügen. In grossen Rudeln weiden sie im Walde und auf der Ebene. Sie sind halb zahm, weil sie an den Anblick der Menschen gewöhnt sind. Sobald man ihnen aber zu nahe kommt, strecken sie den schlanken Hals aus, spitzen die Ohren und blicken mit ihren klugen, aber scheuen Augen den Störenfried verwundert an. Sind sie in grossen Rudeln im Walde versammelt so verteilen sie sich auf der Ebene in viele kleine Lager. Oft halten sich Hunderte zusammen und folgen der Bewegung eines einzelnen, ganz wie in einer Karawane, wo der Führer das Signal zum Aufbruche giebt. Zwischen



4 DIE
"EREMITAGE
PLAINE"

VON DER
KÜSTBAHN



den graziösen und schlanken Hirschkühen ragen die grossen Kronhirsche hervor, die ranken und eifersüchtigen Herren, die sorgfältig über ihren Harem wachen.

Eigentliche Jagden werden im Tiergarten selbst nicht mehr abgehalten. Nur dann und wann versammeln sich die königlichen Jäger in einem Teile des Waldes, in Ermelund, zu einer Klappjagd, und dann wird noch in den kleinen Sälen der Eremitage, die von sieben Königen erzählen könnten, das Frühstück gedeckt. Der fromme König Christian der Sechste liess im Jahre 1736 in einem Anfall von Laune dieses kleine Jagdschloss von seinem Generalbaumeister *de Thurah* aufführen. Aber erst der Hof seines Sohnes, des lebenslustigen Königs Friedrichs des Sechsten, sollte es richtig der Diana weihen. Jetzt sieht das Schloss, wie schon erwähnt, nur selten königliche Gäste. Unsere Königsmacht ist bürgerlich. Der König spaziert als Privatmann in den Strassen der Stadt, und in der Eremitage unter dem alten Rittersaal ist heute ein öffentliches Restaurant. Man kann vor den Fenstern des Schlosses mit einem guten Glase Wein sitzen, über die Ebene und den Sund schauen und von verschwundenen, farbenreicheren Zeiten träumen, bis der Traum durch eine sich weit hinziehende Rauchwolke unterbrochen wird. Das ist die neue Küstbahn, die durch den Tiergarten geht und das Idyll unterbricht.

Ove Rode.

DER SUND UND DIE KÜSTE.

Der Sund! Es giebt keinen Dänen, der sich nicht nach dem Sunde sehnt und keinen Fremden, welcher ihn vergessen kann,

wenn er ihn einmal gesehen hat. Man soll ihn im Juli sehen, wenn das Wasser veilchenblau ist, und die Wälder an der Küste dunkel geworden sind, und die Villen in den mit Tausenden von Rosen geschmückten Gärten fast verschwinden, und der tiefe Himmel einem stillen Ozeane gleicht. Oder man sehe ihn vielleicht noch lieber im Herbst, wenn die Wellen dunkel werden und sich weiss rändern, und die Wälder ernst daliegen, als ob sie finstere Geheimnisse zu wahren hätten, und der Himmel wie ein Glas ist, und alle Kontouren scharf sind, als ob sie leuchteten.

Dann ist der Øresund am schönsten!

Dann kann man verstehen, dass das Sehnen aller Dänen ist, hier zu wohnen, dass hier die Hauptstadt Dänemarks gegründet ward, und dass alle Dichter Dänemarks dieses Wasser und diese Küste besungen haben.

Am meisten jedoch die hellen Nächte. Die dänische Sommernacht ist nicht die Fortsetzung des Tages, wie die Sommernacht in Norwegen, wo die Sonne gar nicht unterzugehen scheint. Am Øresund ist die Sommernacht eine Dämmerung. Alles — Küste und Meer — erscheint in einem milden Zwie-



SCHLOSS
KRONBORG

lichte, als ob ein Riesenschirm über die Riesenlampe der Sonne gehängt sei. Und alles sieht man, die Gärten und die Schlösser und die Brücken an der Küste, aber man sieht alles wie unter einem Schleier. Dann soll man in eins der an den weissen Brücken liegenden Boote steigen, mit den weissen Rudern, von denen das Wasser wie mattes Silber herabfällt, einige Schläge thun und sich gleiten lassen über den wachend träumenden Sund. Alles ringsumher liegt in einem halbdunklen Glanze. Über dem Wasser schwebt ein seltsamer Tag, der noch nicht das Auge der Sonne aufgeschlagen hat, und über den Wäldern hängt ein zitternder Glanz. Aber gegen Osten, über der schwedischen Küste, beginnt es sich rot zu färben — ein hellroter Schein bricht hervor. Das ist der kommende Tag, der den scheidenden begrüsst.

Die Sommernächte haben die Dichter Dänemarks am schönsten besungen, und der Däne summt diese Lieder vor sich hin, wenn er fern von der Heimat ist.

Wo der Sund beginnt, liegt *Kronborg* mit seinen Erkern und Spitzen und Türmen und Schanzen und Kanonen, welche — zum Salut gebraucht werden.

Es ist, als ob Dänemarks Geschichte dastände, dort auf der Landspitze, auf der äussersten Schanze und Wache hielte. Von des Landes ältesten Zeiten ranken die Sagen sich dicht um die Mauern. Dort unten in dem tiefsten Keller des Schlosses sitzt hinter undurchdringlichen Mauern seit vielen, vielen Jahren Holger Danske, der Nationalheld. Hier schläft er schon seit einem Jahrtausend. Sein weisser Bart ist durch den steinernen Tisch gewachsen. Wird aber der letzte Würfel um das dänische Reich geworfen — es ward lange und hoch um Dänemark gespielt — dann erwacht der Held, reisst seinen weissen Bart aus dem steinernen Tische und ergreift das Schwert zum letzten Kampfe.

Tief unten wartet Holger Danske auf den entscheidenden Tag; dort oben auf den Schanzen streift Hamlets Schatten umher. Hier war es, wo der dänische Prinz das furchterregende

DER
EINGANG
ZU DEM
SUND

Gespent seines Vaters sah. Hier hielt er um Mitternacht mit Horatio und Marcellus Wache. Das ist Hamlets Ort. Ganz in der Nähe zeigt man sein Grab. Im „Marienlyst's“ Schlosspark, wo jetzt vornehme Badegäste verkehren, liegt sein Grab an einem Abhange. Buchen breiten ihre Zweige darüber aus. — Hamlet ist Sage. Aber auch die Geschichte lebt um Kronborg. Als Kronborg errichtet ward, gehörten noch beide Ufer des Sundes zu Dänemark. Das Schloss lag auf der Wache vor dem Reiche und der Ostsee. Es lag vor der Stadt *Helsingør*, und die Soldaten wachten darüber, dass die vorbeifahrenden Schiffe den Sundzoll bezahlten. Damals ging es lustig her in der alten Stadt *Helsingør*. Alle Schiffe mussten hier ihre Fahrt unterbrechen. Alle Kapitaine mussten ans Land gehen. In den engen Strassen gab es mehr Kneipen als Priester in einem Domkapitel, und alle Länder Europas hielten hier Konsuln, die in ihren eleganten Equipagen durch die engen Gassen fuhren. Nirgends im Lande rollten die Thaler so leicht, und nirgends waren die Gläser tiefer und wurden sie leichter geleert. Aber auch der Sundzoll hörte auf. Und als er im Jahre 1857 aufgehoben wurde, ward *Helsingør* stille — eine Sommerstadt, wohin die Fremden reisen, um die sagenumspinnene und geschichtlich interessante Stätte zu besuchen, und um *Marienlyst* zu sehen.

Derjenige, welcher Dänemarks milde Schönheit kennen lernen will, soll eine Nacht auf *Marienlyst* verweilen. Am nächsten Morgen aber soll er den kurzen Weg nach *Gurre* zurücklegen. Hunderte von Dichtern haben diese Stätte besun-

gen. Einst stand ein Schloss am Gurresee, ein Schloss ganz versteckt im Walde. Hier im Waldesschlosse verbarg einer der grossen Könige Dänemarks, König Volmer, seine Heissgeliebte. Jetzt ist alles verfallen. . . .

Die Schiffe, welche durch den Sund fahren, gleiten an Kronborg, an Helsingør und an der Küste Seelands vorbei, wo Villa neben Villa und Stadt neben Stadt liegt. Hinter den Landhäusern und den Städten erstreckt sich der Wald. Der Wald ist gross und hoch und reich, wie nur der Buchenwald reich und hoch und hell und gross ist.

Man gehe ans Land, wo man will.

Bei *Rungsted* braucht man nur über einen Weg zu gehen, und man ist im Walde — nicht in einem erdrückenden Eichenwalde, auch nicht in einem Tannenwalde, in dessen Stille die Vögel nicht zu singen wagen, sondern in einem Buchenwalde, der hell ist trotz der gewaltigen Kronen, der mild ist trotz der riesenhaften Stämme — und voller Lieder. Denn in den Buchenwäldern singen alle Vögel.

Jetzt vereinigen sich die Villen wieder zu einer Stadt. Das ist *Vedbæk*. Das rote Haus mit dem Turme, das hinter dem Walde hervorguckt, ist das Landschloss des griechischen Königs. Und das weisse Ufer dort, die hohen Häuser, die Menge der Veranden ist *Skodsborg*, unter den schönen Orten am Sunde wohl der berühmteste. Vor dem Abhange breitet sich das blaue Meer aus, nur der Himmel ist sein Saum. Aber mitten in all dem Blau des Sommers, des Sundes und des Himmels werden am Horizonte einige weisse Ufer sichtbar. Das ist die Küste von *Hveen*, wo Dänemarks grosser Sohn, Tycho Brahe, der Sternkundige, sein Uranienborg errichten liess.

Wenn man an einem Sommertage auf einem der Balkons von Skodsborg steht, zerfliesst das Wasser in eins — in ein einziges Hellblau. Der Sommernebel verwischt die Linie, wo der Himmel und das Wasser zusammentreffen. Hier und dort tauchen Schiffe auf, mit ausgespannten Segeln wiegen sie sich, als ob sie in die Unendlichkeit hinüberglitten. Der



DER
„STRANDVEJ“
NAHE BEI
KLAMPEN-
BORG

Blick verliert sich. — Es ist einem, als lebe man einen Traum — einen Traum von dem Ewigen

Von dem Tage an, als Skodsborg gebaut ward, wurde es »chic«, dort zu wohnen, und bald ging Skodsborgs Ruf über die ganze Welt. Jetzt kommt kein Fremder nach Dänemark, der nicht Skodsborg besucht und bewundert.

Der Strandweg von Skodsborg bis nach Kopenhagen gleicht einer einzigen Blumenstrasse.

Wie gut erinnere ich mich *Taarbæk* aus meiner Kindheit. Damals war *Taarbæk* vornehm. Die stille Villastadt, wo sich grosse Gärten über Terrassen ausbreiteten, und wo Villen friedlich neben Fischerhütten lagen. Kopenhagen war so weit davon entfernt, dass man eine Reise anzutreten glaubte, wenn man dorthin sollte, und ein einziger schlechter Dorfbäcker versorgte uns mit Brot. Wie ist doch das *Taarbæk* meiner Kindheit so fern! Jetzt ist *Taarbæk* eine Stadt — eine Stadt, die sich bis nach Kopenhagen erstreckt. Und Geschäftswagen halten vor jeder Thür und laden ihre Waren ab.

Mitten in der Villastadt liegt noch hoch über der Schaar der Konkurrenten *Klampenborg*, das älteste Badehôtel des Landes. Unsere Vorfahren gründeten die Wasserkuranstalt auf mageren Aktien. Der König gab eine Ecke des Tiergartens

als Grund dazu her. Ihre Hoffnung auf Ausbeute ihrer Aktien war sehr gering. Und jetzt liegt dort das grosse, palmen-
geschmückte Hôtel mit seinen Treibhäusern und Veranden
auf der grünen Anhöhe, wovon man die herrlichste Aussicht
auf den Sund hat.

Lasst uns einen Abend auf einem seiner Balkons zubringen.
Wir sind im August. Der Himmel ist dunkel und voller
Sterne. Die Luft ist mit dem betäubenden Dufte der Reseda
und des Heliotrop geschwängert. In die Nacht hinaus seufzt
der dunkle Sund im Schlafe unter dem Scheine der Sterne.
Eine Sternschnuppe nach der andern fährt über den stern-
besäeten Himmel dahin. Durch die Nacht gleiten die gros-
sen Dampfer mit ihren erleuchteten Fenstern über den Sund.
Lautlos ziehen sie durch das Wasser dahin. Und wieder ist
der Sund dunkel, bis er durch eine Lichtwolke im Süden et-
was erhellt wird. Ein leuchtender Nebel, ein Schein wie von
einem fernen Feuer — die Lichtwolke über Kopenhagen.
Dort unten liegt es mit seinen Türmen. Aber hier auf Klampen-
borgs Balkon ist es stille und dunkel . . .

— Es giebt keinen Dänen, in dem nicht der Øresund die
schönsten Erinnerungen wachruft. Es giebt keinen Fremden,
der, wenn er ihn einmal gesehen hat, ihn vergessen kann.

Der blaue Teppich, ausgebreitet zu den Füssen der Øre-
sund-Königin — zu den Füssen Kopenhagens.

Herman Bang.

DER FURESEE.

Das Eigentümliche der dänischen Seen ist, dass sie nichts
mit dem Meere gemein haben; sie sind klein wie das Land,
und ihre Wellen sind nicht stark und gross wie die Wellen
des Meeres. Diese Seen gleichen Augen — stillen, tiefen Men-
schenaugen.

Wie sie daliegen, wälderumrahmt, oder von grünen Wiesen
und wogenden Kornfeldern umgeben, blank von der Sonne,
oder vom Eise — als ob sie uns aus einer seelenvollen Ruhe

DER FURE-
SEE

anschauen! Es sind die Augen, womit die dänische Mutter auf ihr Kind sieht; sie sind blau und freundlich lächelnd, oder ernst — aber immer sind sie gut.

Derjenige, welcher sich eine Zeitlang in Kopenhagen aufhält, kann sich ohne grossen Zeitverlust mit den Eigentümlichkeiten unseres Landes bekannt machen, da die Natur in Kopenhagens unmittelbarer Nähe typisch ist.

Ungefähr anderthalb Meilen von Kopenhagen entfernt liegt der *Furesø* mit mehreren kleinen Seen ringsumher, wie ein mächtiger Saphir, der von kleineren Steinen umgeben ist. Die Fusstour dorthin ist herrlich. Wer sich für die Eisenbahnfahrt, welche $\frac{1}{2}$ Stunde dauert, entschliesst, muss in *Lyngby* oder *Holte* aussteigen. Dies sind zwei Villenstädte, in denen ein Teil der Kopenhagener Bourgeoisie im Sommer, und nicht selten auch im Winter zu wohnen pflegt. Lyngby ist die südlichste der beiden Städte und steht durch den Lyngby See und einen Kanal mit dem Furesø in Verbindung. Die Dampferfahrt geht durch Wiesen und Wälder und vorbei an *Frederiksdal*, das zwischen hohen, stillen Buchen nach dem See hinaus liegt. Sind wir an das Ende des Kanales gekommen, so breitet der See seine blanke, blaue Fläche vor uns aus. Im Süden sehen wir ihn von herrlichen Wäldern und im Norden und Nordwesten von grünen, sanft aufsteigenden Wiesen begrenzt.

Im Osten liegt eine mit Wald bewachsene Halbinsel „Næsset“. Kommt man von Holte nach Næsset, so sieht man den See in seiner ganzen Grösse vor sich.

Von dort kann man mit einem kleinen Dampfer quer über den See nach „Fiskebæksbro“ und nach dem Farumsee, einem der edlen Steine um den Saphir, fahren.

Den Rückweg soll man unbedingt zu Fuss zurücklegen. Man geht durch die am Farum- und Furesee sich entlang ziehenden Wälder und Marschlandschaften in südlicher Richtung nach Frederiksdal zurück und von dort nach dem Bagsværd-See, der sich unter den hohen Buchen des Ufers versteckt.

Der Tourist, welcher unser Land besucht, soll unbedingt den Furesee sehen. Andere Seen mögen andere, imponierendere Schönheiten aufzuweisen haben; um aber die Schönheit unserer mit Wäldern eingefassten Seen, die ruhigen, tiefen Menschengen sehen zu können, muss man nach Dänemark kommen.

L. C. Nielsen.

FREDERIKSBORG.

Wo sich jetzt das Frederiksborger Schloss nur einige Meilen von Kopenhagen erhebt, lag ursprünglich das Rittergut „Hillerødsholm“, welches dem Seehelden Herlof Trolle gehörte. Friedrich der Zweite tauschte es aber gegen Skovkloster ein und machte es zu seiner Sommerresidenz. Hier wurde *Christian IV* geboren. Dieser König begann in Jahre 1603 den Bau des Schlosses; nur einige kleine Türme in älterem Stile und das kleine architektonische Juwel „Badstuen“ im Walde rühren von Friedrich dem Zweiten her. Nicht weniger als 20 Jahre wurde an der Herstellung des Baues gearbeitet; als es aber fertig war, stand ein Meisterwerk der Baukunst da. Es war im holländischen Renaissancestile, mit roten Steinen und grauem Sandsteinbände erbaut, hatte zahlreiche Erker und Sandsteinsverzierungen, und auf den prächtigen Türmen mit



SCHLOSS
FREDERIKS-
BORG

ihren schlanken, durchbrochenen Spitzen glitzerten die goldenen Wetterhähne in der Sonne.

Hier wohnte Dänemarks Heldenkönig in guten und bösen Jahren, wenn er nicht gegen seine Feinde kämpfte, und zahlreich waren die Erinnerungen, welche das alte Schloss von dem prachtliebenden und doch gleichzeitig so sparsamen und haushälterischen Monarchen bewahrte.

Nach dem Tode Christians IV stand das Schloss eine Reihe von Jahren fast ganz unbenutzt. Erst zweihundert Jahre später ward es wieder die Residenz eines Königs, als nämlich Friedrich der Siebente und seine Gemahlin, die Gräfin Danner, es zu ihrer Wohnung wählten. Es war während ihres Aufenthaltes auf dem Schlosse, als zu Weihnachten 1859 der unglückliche Brand ausbrach, der das ganze stolze Gebäude einäscherte, so dass nur die verkohlten äusseren Mauern übrig blieben.

Aber alle Dänen waren darüber einig, dass es wieder aufgebaut werden sollte. Eine Nationalsubscription ward veranstaltet, das Geld strömte herbei, und da man glücklicherweise den Grundriss des Schlosses gerettet hatte, war die Möglichkeit gegeben, es in seinem früheren Stile aufzuführen. Die

SCHLOSS
FREDERIKS-
BORG.

beiden Männer, deren Namen unzertrennlich mit diesem architektonischen Meisterwerke verknüpft wurden, sind der Architekt *Meldahl* und der Architekturmaler *Heinrich Hansen*. Von neuem spiegelte das Frederiksborger Schloss seine roten Mauern und seine schlanken Türme in dem Wasser des Schlosses. Aber noch war es nur eine leere Schale. Da verpflichtete sich einer der grössten Mäcenen Dänemarks, der verstorbene Brauer *J. G. Jacobsen*, das Schloss unter der Bedingung einzurichten, dass es in ein nationalgeschichtliches Museum umgewandelt werden würde. Mit den 600,000 Kronen, die er nach und nach schenkte, gelang es, die Kirche und die beiden grossen Säle des Schlosses, den Rittersaal und „Rosen“ ganz in dem früheren Stile herzustellen. In der Kirche findet sich die sogenannte „Bedeckammer“ wieder mit den 23 ausserordentlich schönen biblischen Bildern von dem dänischen Künstler *Carl Bloch*. Ferner besitzt die Kirche, welche den einen Flügel des Schlosses bildet, eine alte Orgel, die Kenner für ein vollendetes Kunstwerk halten. Da das alte Glockenspiel während des Brandes schmolz, schenkte der früher erwähnte Brauer *J. C. Jacobsen* ein neues, das nun durch die stillen Wälder ertönt.

In den Gemächern und Sälen des Schlosses befindet sich jetzt das nationalgeschichtliche Museum. Aber ein solches Museum kann natürlich nicht an einem Tage geschaffen werden; trotzdem ist es gelungen, auf Frederiksborg den Grund zu einer Sammlung zu legen, die im Laufe der Zeit von grosser nationalgeschichtlicher Bedeutung werden wird. Man sieht

hier Bilder von den Kämpfen um Schleswig in den Jahren 1848—50 und 1864 und ebenfalls die Portraits der Helden jener Zeit; ferner findet man hier ausgezeichnete Portraits von dänischen Männern und Frauen, deren Ruf über die ganze Welt verbreitet ist, wie: Ørsted, Madvig, Worsaae, H. C. Andersen, Niels W. Gade u. s. w.

Über den Schlosspark und den Wald erhebt das Schloss seine Türme mit den glitzernden Wetterfahnen und ruft schon aus weiter Ferne dem Fremden zu, welcher Dänemark besucht, diese Stätte nicht zu vergessen, wo so viel Schönes und echt Nationales, so viel wahre und seltene Kunst, so viele alte und grosse Erinnerungen wie ein kostbarer Juwel in einer schönen Natur eingefasst liegen.

F. v. Bauditz.

FREDENSBORG.

Zwischen Fredensborg und Frederiksborg liegen vier Kilometer und ein Jahrhundert. Es war Friedrich der Vierte, der



SCHLOSS
FREDENS-
BORG

den Bau dieses Schlosses im Jahre 1720 begann und es Fredensborg nannte „zum Andenken an den neugewonnenen Frieden, der „für immer“ Schleswig unter der „Garantie der Grossmächte mit dem Königreiche Dänemark vereinigen sollte“. Das Schloss ward im italienischen Stile und nach eigener Zeichnung des Königs ausgeführt. Die Nachfolger Friedrichs des Vierten vergassen Fredensborg, vergassen den herrlichen, im englischen Stile angelegten Park mit seinen prachtvollen Alléen, deren alte, hohe Bäume einander so manches Geheimnis zuflüstern, sie vergassen die stummen Marmorstatuen und Monumente, die zum Teil von Künstlern wie Wiedewelt geschaffen sind, den Marmorgarten mit seinen kleinen italienischen Kanälen, Brücken und Bosketts, und sie vergassen vor allem den schönen Esromsee, Nøddebos Wälder und die märchenhaften, dunklen Tiefen des Gribwaldes — dieses ganze stille, halb wehmütige Idyll nur einige Meilen von der geschäftigen Hauptstadt war vergessen, wie einst Dornröschens Schloss.

Da geschah es, dass dieses weisse Schloss eines schönen Tages nicht nur Dänemarks, sondern auch Europas Sommerresidenz ward. In dem 82 Fuss hohen Kuppelsaale kamen Dänemarks, Russlands und Griechenlands Herrscher mit Grossbritanniens Thronfolger zusammen. Dort waren der König von Norwegen und Schweden und der deutsche Kaiser Wilhelm der Zweite als Gast. In den stillen Alléen und auf den grossen Rasen herrschte wieder fröhliches Leben. Dort ging die schöne Prinzessin Alexandra Arm in Arm mit ihrer Schwester, der Kaiserin Maria — in Dänemark stets Dagmar genannt — dort rang der Grossfürst Nikolaus, der jetzige Zar, mit seinem Vetter, dem Herzoge von York, dort wanderte der grosse, breitschulterige Kaiser Alexander, umgeben von seinen Kindern und jungen Verwandten durch die breiten Alléen.

Ringsumher sowohl in der kleinen Stadt, als in den Häusern der Waldhüter und Förster erzählt man immer wieder von dem grossen Zar, der milden Kaiserin und der schönen Prinzessin von

Wales. Und das Schloss und der Wald und der See sind wie ein grosses, wehmutsvolles Idyll, ein Eldorado für Künstler und Dichter und für alle die, welche die milde und etwas wehmütige Schönheit in der Natur aufsuchen; denn kaum giebt es ein friedlicheres und reizenderes Fleckchen Erde auf der Welt, als Fredensborg.

F. v. Bauditz.

ROSKILDE.

Vier Meilen von Kopenhagen entfernt liegt Roskilde, die alte Residenzstadt Dänemarks. Die Fahrt mit der Eisenbahn dorthin dauert nur $\frac{1}{2}$ Stunde, und der Fremde sollte nicht versäumen, dieser Stadt einen Besuch abzustatten; auch schon deshalb, weil sie typisch ist für eine dänische Kleinstadt.

Roskilde, das nur ungefähr 6000 Einwohner zählt, hat eine sehr charakteristische Lage auf einer Anhöhe, von der man einen jener Fjords übersieht, die so oft von den nordischen Dichtern besungen sind. Weich und zart wie die dänische Natur ist das Ufer dieses Fjords. Für den Fremden wird es von Interesse sein, dem nahe liegenden kleinen Fischerdorfe einen Besuch zu machen. Den Weg dorthin bilden mit Bäumen bewachsene Fussessteige, und ringsumher sieht man Wasser aus zahlreichen Quellen hervorsprudeln. Diese



ROSKILDER
DOMKIRCHE



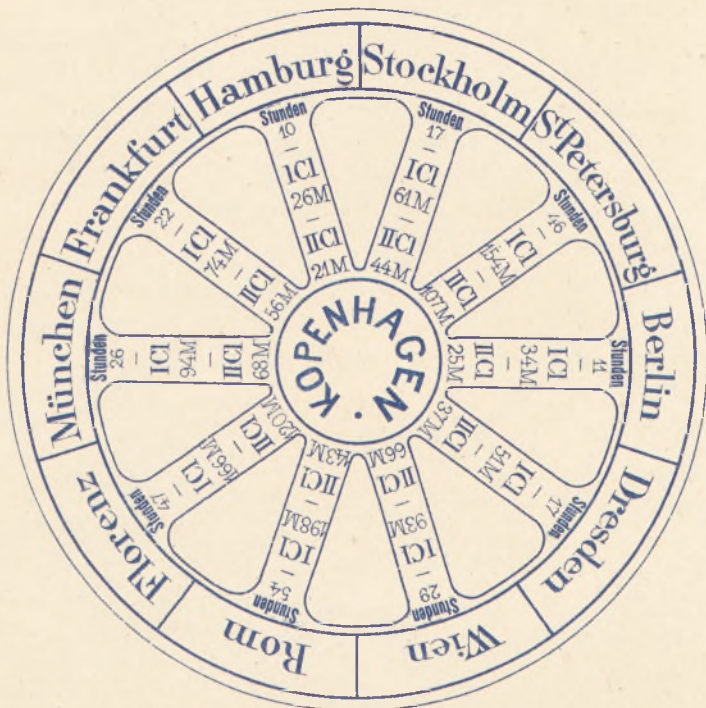
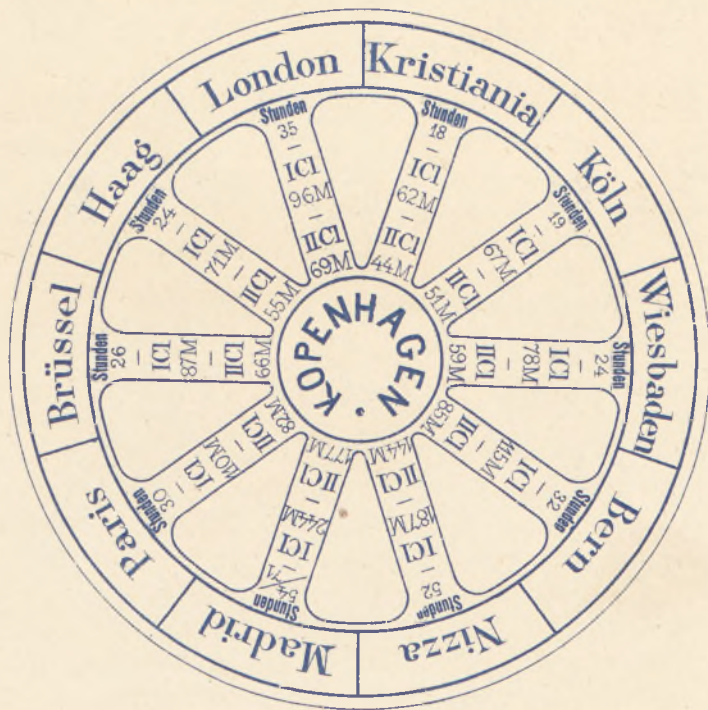
Quellen, von denen die grösste Maglekilde (Kilde = Quelle) heisst, haben der Stadt ihren Namen gegeben. In dem von Steinen eingefassten Innern der *Maglekilde* sieht man das Wasser von den tiefliegenden, ergiebigen Wasseradern, die über 10 Tonnen in der Minute geben, sich selbst den Weg bahnen.

Das grösste Interesse für den Fremden dürfte jedoch die prächtige Domkirche haben, welche mit ihren zwei mächtigen Türmen über alle Häuser der Stadt wie ein Riese über eine Schaar Zwerge hinwegragt. Sie ward gegen Ende des 11ten Jahrhunderts vollendet. Wiederholt niedergebrannt, ist sie doch immer wieder aus der Asche erstanden. In ihren zahlreichen Kapellen sind Dänemarks Könige und Königinnen (vom 10. Jahrhundert bis zur Gegenwart) beigesetzt. Die künstlerische Ausstattung der Kapellen, besonders derjenigen Christians des Vierten, ist sehr reich. Der Altar ist ein Meisterwerk der Bildschnitzerkunst, und die Orgel ist wegen ihres herrlichen Tones im ganzen Norden berühmt.

Wenn die dänische Königsfamilie jährlich ihre hohen Gäste um sich sammelt, dann versäumen sie nie, Roskilde einen Besuch abzustatten. Und dass dies immer der Fall gewesen ist, beweisen die Steinsäulen in der Kapelle Christians des Ersten, an denen die Grössenmasse Peters des Grossen, Alexanders des Dritten, Nikolaus und der jetzigen Verwandten des Königshauses durch Striche angegeben sind.

Carl Muusmann.



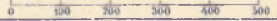


DIE ROUTEN NACH KOPENHAGEN.

- Eisenbahnen — Die schnellsten Routen.
- Dampfschiffe —
- Eisenbahnen — Andre schnelle und gute Routen.
- Dampfschiffe —

Was die Städte betrifft, deren Namen unterstrichen sind, so wird man auf der Rückseite der Karte Aufschlüsse über die Preise und die Dauer der Reise von der betreffenden Stadt nach Kopenhagen finden.

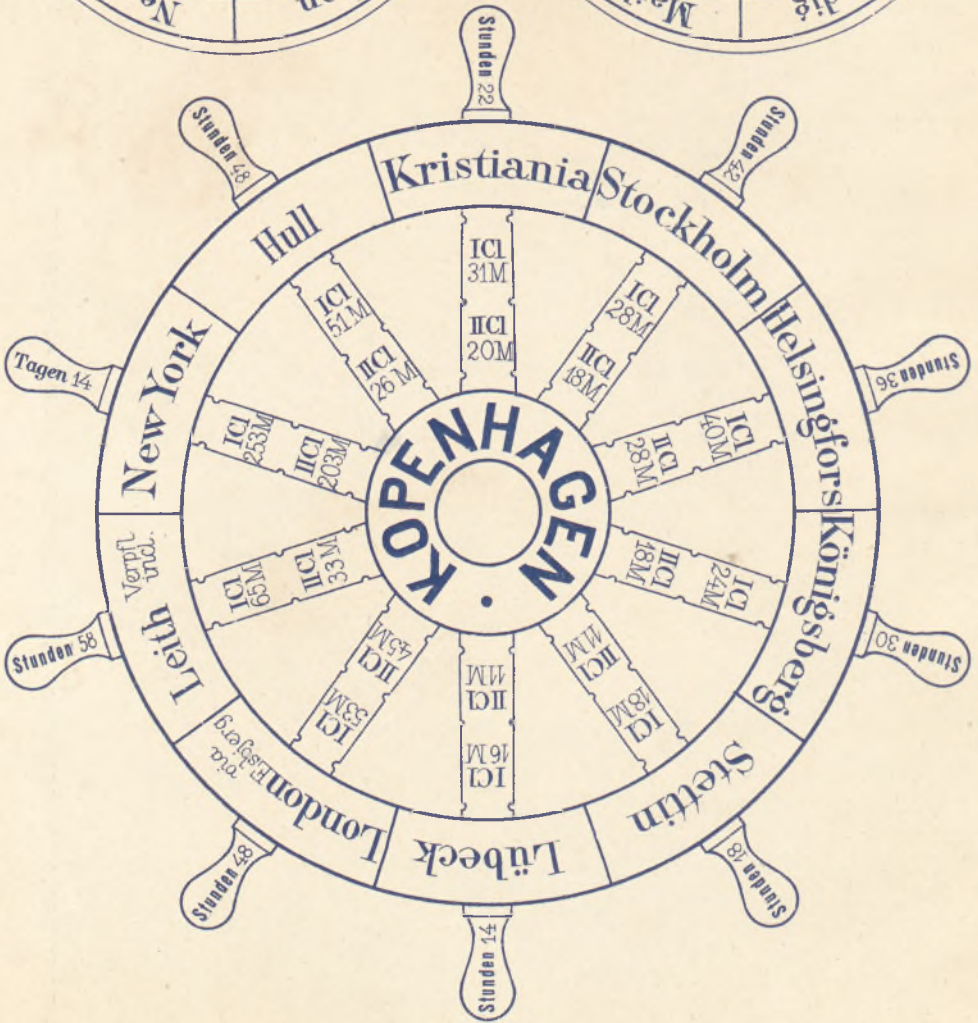
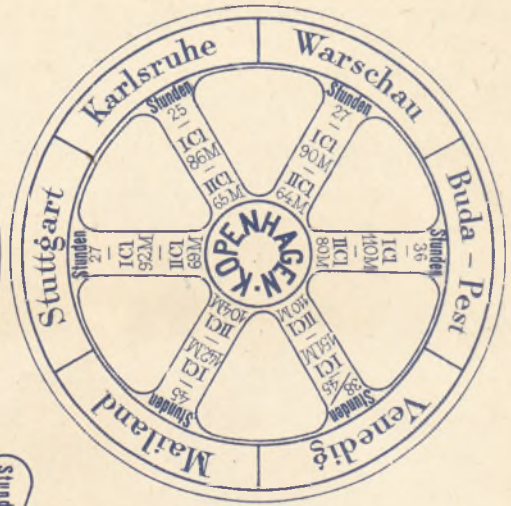
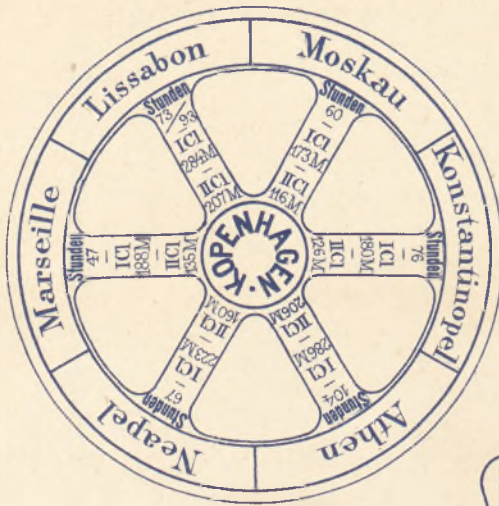
Masstab in Kilometern



KOPENHAGEN,
DIE HAUPTSTADT DÄNEMARKS

Ausgearbeitet von C. FABRICIUS

HERAUSGEGEBEN VON
DEM DÄNISCHEN TOURISTEN-VEREIN.



FREUNDE UND GÖNNER

DAS GENERALDIRECTORAT FÜR DIE DÄNISCHEN STAATSBAHNEN. — DAS STADTVERORDNETENKOLLEGIUM VON KOPENHAGEN. — DIE GROSSE NORDISCHE TELEGRAPHENGESellschaft. — DER RABEN-LEVETZAUISCHE FOND. — DER INDUSTRIEVEREIN IN KOPENHAGEN.

ANTIQUITÄTENHÄNDLER.

S. VERDIER, Østergade 4.

BADEPLÄTZE UND IHRE HOTELS.

FANØ NORDSØBAD.

KLAMPENBORG BADEANSTALT.

MARIENLYST SØBADEANSTALT, Helsingør.

RUNGSTED BADEANSTALT.

BRAUEREIEN.

DE FORENEDE BRYGGERIER, Vestergade 18.

GAMLE CARLSBERG, Brolæggerstræde 5 und Valby.

BUCHHÄNDLER.

G. E. C. GAD, Vimmelskaffet 32.

H. HAGERUP, Gothersgade 30.

VILHELM TRYDE, Østergade 1.

DAMPFSCHIFFEXPEDITIONEN.

Die Rhederei der Tages-Route *Lübeck-Kopenhagen*, *Hallands Ångbåts Aktiebolag*, per CARL KRARUP, Amaliégade 31.

Die Rhederei der Dampfschiffsrouten *Korsør-Kiel*, die Herren *Sartori & Berger*, Kiel, per Konsul JØRGENSEN, Korsør.

Generalagent für die *Thingvalla-Linie*, Hr. A. E. JOHNSON, State street 28, New York U. S. A.

Inhaber der Route *Hull-Kopenhagen*, THO'S WILSON SONS & CO. Limited, Hull, per C. K. HANSEN, Toldbodvej 5.

Inhaber der Route *Leith-Christianssand-Kopenhagen*, JAMES CURRIE & CO., Leith, per C. K. HANSEN, Toldbodvej 5.

DAMPFSCHIFFFAHRTSGESellschaftEN.

Die BORNHOLMER DAMPFSCHIFFFAHRTSGESellschaft VON 1866, Rønne.

DIE VEREINIGTEN DAMPFSCHIFFFAHRTSGESellschaftEN, Kvæsthusgade 9.

HOTELS.

Kopenhagen:

HOTEL D'ANGLETERRE, Kongens Nytorv 34.

HOTEL DAGMAR, Vestre Boulevard 12.

HOTEL KONGEN AF DANMARK, Holmens Kanal 15.

HOTEL MÉTROPOLE, Raadhushusplads 55.

HOTEL MONOPOLE, Vingaardsstræde 1, Ecke Kongens Nytorv.

HOTEL PHØNIX, Bredgade 37.

TEMPERANCE HOTEL, Vesterbrogade 41.

TURIST-HOTELLET, Vestre Boulevard 8.

Frederiksborg:

HOTEL LEIDERSDORFF.

Møen:

ANDERS MÅNSSONS HOTEL.

JUWELIERE.

A. MICHELSEN, Hof- und Ordensjuwelier, Kongens Nytorv 12.

LIKÖRFABRIKANT.

PETER F. HEERING, Overgaden n. V. 11.

KONDITOREIEN UND RESTAURANTS.

A. SALUZ, STEPHAN A. PORTA & COMP., Kongens Nytorv 17.

J. STEEN, OTTOS EFTFLG., Amagertorv 23.

MAGAZINE.

MAGASIN DU NORD, Kongens Nytorv 13.
TH. WESSEL & VETT.

MODEWARENHÄNDLER.

A. FONNESBECH, Østergade 47.

DIE NORDISCHE FRAUENINDUSTRIE.

DEN NORDISKE KVINDEINDUSTRIIS UDSALG, Ny Østergade 3.

PORZELLANFABRIKEN:

BING & GRØNDAHL, Amagertorv 8.

DEN KGL. PORCELÆNSFABRIK, Amagertorv 10.

PRIVATE.

Herr J. C. FERSLEW, Etatsrat, Kopenhagen.

Herr M. J. MANDAL-BERTELSEN, Rechtsanwalt, Kopenhagen.

Herr C. BREINHOLT, Konsul, Esbjerg.

THE-HÄNDLER.

DAVID METZ, Nørrevoldgade 9.

TABAKHÄNDLER.

A. M. HIRSCHSPRUNG & SÖHNE, Østergade 6.

VERGNÜGUNGSETABLISSEMENTS.

TIVOLI, Vesterbrogade 1.

TIVOLIS VARIÉTÉ, Vesterbrogade 1.



KOPENHAGEN

Biblioteka WSP Kielce



0173951



J.K.R.A.